Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 295 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 16. Dezember 1936 — 32. Jahrgang

Mörder Dimitroff

Der Günstling des roten Diktators / Repräsentant der Weltrevolution

NSK Die Abreise Dimitroffs nach Barcelona im allerhöchsten Auftrage Moskaus ist von der breiten Weltöffentlichkeit nicht als besondere Sensation empfunden worden. Man hat sich anscheinend in dieser merkwürdigen Welt schon daran gewöhnt, notorische Verbrecher und Mörder in der großen Politik handeln zu sehen, nichts Unnatürliches dabei zu empfinden, und sie sogar als vollwertige juristische Vertragspartner zu betrachten und zu behandeln. Um so stärker empfindet Deutschland als Ueberwinder des Bolschewismus und Erkenner seiner Zielsetzung und Methoden die Verantwortung, die Tätigkeit jener skrupellosen Untermenschen aufzudecken, die die Welt in das Chaos stürzen wollen.

Der Mörder und Attentäter Georgi Dimitroff ist heute einer der gefährlichsten Organisatoren der Weltrevolution, da er sie planmäßig und systematisch — sozusagen auf experimenteller Grundlage — verfolgt. Nach dem Mißlingen seiner umstürzlerischen Pläne in Südosteuropa versuchte er mit dem gleichen negativen Ergebnis sein Glück in Mitteleuropa. Dann folgte das dritte Stadium seiner Tätigkeit in Westeuropa; denn daß er sich für seine verbrecherische Zielsetzung den Westen unseres Erdteils auserkoren hat, beweist nicht nur seine jetzige Spanienreise, sondern auch sein kürzlicher Ausspruch, der leider viel zu wenig beachtet wurde, daß Sieg oder Niederlage der Weltrevolution in Frankreich entschieden werde.

Die folgenden Ausführungen, denen zum Teil sehr wenig bekanntes Material zugrunde liegt, sollen von der Laufbahn des Mazedoniers berichten, die ihn zum Günstling des roten Diktators Stalin stempelte und ihn die höchsten Ehrenstellen in der Sowjetunion erreichen ließ. Es ist nur zu verständlich, daß die Sowjetgrößen Wert darauf legen, möglichst wenig über seine blutigen Untaten bekannt werden zu lassen. Sie sind so furchtbar und abscheulich, daß ihre Kenntnis das Ansehen des Bolschewismus — im Lager der ihm anscheinend noch immer wohlgesinnten „Demokratien" — erschüttern könnte. Der bis 1933 bei uns fast unbekannte „Biedermann" Dimitroff ist in Wirklichkeit Urheber der gemeinsten Verbrechen, die jemals von Revolutionären begangen wurden.

Die Jugend Dimitroffs spielte sich in der unruhigsten Welt der mazedonischen Komitadschi ab. In den Neunziger Jahren trat Dimitroff in die Sozialdemokratische Partei Bulgariens ein und wurde zu einem ihrer eifrigsten Vorkämpfer. Als Generalsekretär der bulgarischen Gewerkschaften lernte er später auch die übrigen Länder des Balkans kennen. Auf ihrer Tagung vom 25. bis 27. Mai 1919 übernahm die bulgarische sozialdemokratische Partei die Taktik und die Prinzipien des ersten Kominternkongresses, trat der Moskauer Zentrale als Sektion bei und änderte ihren Namen in „Kommunistische Partei Bulgariens" um, die von Dimitroff und seinem Freund Wassil Kolaroff geleitet wurde. Die damals unter Sinowiews Einfluß stehende kommunistische Internationale hatte die Losung ausgegeben, man müsse zunächst den Balkan revolutionieren, um dadurch den Weg nach Mitteleuropa freizubekommen, und so kam es, daß die Bolschewisierung des Balkans in Dimitroffs Hände gelegt wurde.

Die Umwälzungen der Nachkriegszeit hatten das kleine Bulgarien stark erschüttert und brachten ihm zahlreiche innere Wirren. Die trostlose Lage, die einen — wenn auch entfernten — Vergleich mit der des unglücklichen Spaniens zuläßt, schien den Moskauer Machthabern eine glänzende Möglichkeit für das Fortschreiten der kommunistischen Weltrevolution zu eröffnen. Im September 1923 wurde auf Befehl der UdSSR. der Umsturz versucht, die Regierung blieb aber Siegerin und ging mit aller Schärfe gegen die Kommunisten vor. Dimitroff, der den Aufstand geleitet hatte, mußte nach Moskau flüchten. Dort wurde er von Trotzki und Sinowjew mit Vorwürfen überschüttet, die die Aktionsschwäche der bulgarischen Kommunisten tadelten.

Es wurde aber sofort ein neuer Plan für den bewaffneten Aufstand ausgearbeitet. Dimitroff reiste im Auftrag der Komintern nach Wien und begann dort die Vorbereitung eines neuen hochverräterischen Unternehmens. In Belgrad trat er mit Vertretern der illegalen Kommunistischen Partei Bulgariens zusammen, besprach mit ihnen alle Einzelheiten und versorgte sie reichlich mit Moskauer Geld.

Am 14. April wurde zunächst ein Attentat auf den König Boris verübt, als er sich gerade zur Jagd begab. Wie durch ein Wunder blieb der König unversehrt, aber zwei seiner Begleiter wurden getötet und einer schwer verletzt. Am 15. April kam es zu einem neuen Attentat, dem ein Mitglied der Regierungspartei zum Opfer fiel. Am selben Tage wurde General Georgieff, der ehemalige Chef der 5. Division, meuchlings erschossen. Dieses Verbrechen sollte aber nur Auftakt und Vorwand zu einem weit schwereren sein: Der König und seine Minister sollten zur Begräbnisfeier des angesehenen Generals in die Kirche gelockt und dort alle miteinander beseitigt werden.

Der Explosion in der Kirche fielen bekanntlich neben zahlreichen Verletzten zweihundert Menschenleben zum Opfer, und wieder wurde der König und sein Kabinett durch einen glücklichen Umstand gerettet. Zwei Wochen nach der ruchlosen Tat tagte das Kriegsgericht in einem Saal der Artilleriekaserne der bulgarischen Hauptstadt. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde die Rolle Moskaus beim Attentat behandelt. Die Angeklagten beriefen sich alle auf Weisungen, Geldmittel und Sprengstoffe, die ihnen von Dimitroff aus Wien geliefert worden waren. Die Todesurteile wurden kurz nach der Verhandlung auf einem öffentlichen Platz in Sofia vollstreckt, während Dimitroff in contumaciam eine langjährige Zuchthausstrafe erhielt, die zwei Jahre später — im März 1926 — in ein Todesurteil umgewandelt wurde.

Dimitroff hatte inzwischen von Wien aus eine „Balkanföderation"" gegründet und die nationale Komitadschibewegung zu sprengen versucht. Aus den uns vorliegenden Veröffentlichungen der „Imro" (Innere mazedonische revolutionäre Organisation) erfahren wir von der Mordtätigkeit des später im Reichstagsbrandprozeß bekanntgewordenen Taneff, der als Adjudant Dimitroffs galt.

Der bulgarische Minister Zankoff hatte in einem Ueberblick der von der Komintern unter Dimitroff verübten Gewalttaten in Bulgarien die Zahl der Ermordeten in drei Monaten mit 393 angegeben, wobei die Opfer des Anschlags auf die Kathedrale nicht berücksichtigt wurden!

Seitdem ist Genosse Dimitroff zum Leiter der Komintern avanciert, sodaß er mit einer verkehrten Autorität an neue Untaten herangehen kann. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Reise des Berufsverbrechers nach der Iberischen Halbinsel eine ganz besondere Bedeutung, die auch Frankreich nicht gleichgültig lassen darf, da der nächste Schritt Dimitroffs unweigerlich nach Paris führen dürfte.

Die Meuterer umzingelt

Tschiangkaischek lehnt Verhandlungen mit Tschanghsueliang ab / Im Hauptquartier des Befriedungskommissars

Nanking, 15. Dezember.

(Ostasiendienst des DNB.)

Der britische Berater des Marschalls Tschiangkaischek, der zur Unterhandlung nach Sianfu geflogen war, ist am Dienstag nach Loyang zurückgekehrt und hat von dort aus der Gattin Tschiangkaischeks telephonisch mitgeteilt, daß Marschall Tschiangkaischek im Hauptquartier des Befriedungskommissars von Schensi weile. Er habe selbst zwei persönliche Unterredungen mit ihm geführt. Der Marschall sei gesund und zuversichtlich.

In Nanking ist man auf Grund dieser Mitteilung wieder etwas optimistischer geworden und hofft, daß die Möglichkeiten für die Freilassung Tschiangkaischeks noch nicht erschöpft sind.

Der augenblicklich in Loyang weilende Berater des Marschalls Tschiangkaischek teilte — „Central News" zufolge — mit, bis Montagnachmittag habe Marschall Tschiangkaischek alle Unterredungen abgelehnt, um die Tschanghsueliang mehrfach gebeten habe, Tschanghsueliang, der später in Begleitung Donalds, des Beraters Tschiangkaischeks, zu Marschall Tschiangkaischek gekommen sei, habe die Annahme verschiedener Forderungen verlangt. Tschiangkaischek habe darauf geantwortet, daß unter den bestehenden Verhältnissen nur die Nanking-Regierung direkt über die Forderungen Tschanghsueliangs entscheiden könne.

Vortrupps der Regierungstruppen, die unter Anführung des Generals Fangzungpu den Vormarsch auf Sianfu angetreten haben, standen am Dienstagmorgen etwa 25 Kilometer vor Sianfu, wo Tschanghsueliang gemeinsam mit den Kommunisten sein Hauptquartier eingerichtet hat. Der General soll mitgeteilt haben, daß bisher noch keine Anzeichen dafür vorhanden seien, daß es innerhalb der Stadt zu Kämpfen gekommen sei. Auf ihrem Vormarsch seien die Regierungstruppen auf keinen nennenswerten Widerstand gestoßen.

Meldungen aus Nanking besagen, daß man mit dem Eintreffen der Regierungstruppen vor Sianfu am Dienstag rechne. Bevor das Militär angreifen würde, werde nochmals ein Versuch unternommen werden, zu einer friedlichen Lösung zu gelangen.

Es verlautet weiter, daß die Truppen Tschanghsueliangs fieberhaft damit beschäftigt sind, Verteidigungsanlagen außerhalb Sianfus herzustellen. Ihre Arbeit wird durch Regierungsflugzeuge gestört.

Von zahlreichen Ergebenheitserklärungen, die die Nanking-Regierung erhielt, darf als wichtigste die Zusage von annähernd 100 Militärführern bezeichnet werden, sich hinter die Regierung zu stellen und ihr die Treue zu halten. Nach Auffassung der politischen Kreise ist damit die Nanking-Regierung der Zentralregierungstruppen sicher. Beachtenswert ist auch die Treueversicherung der beiden bei den Vorgängen in Südwestchina bekannt gewordenen Kwangsi-Generale Litsunjen und Peichungschi und des Gouverneurs von Szechuan.

Die Truppen der Nanking-Regierung haben am Dienstag die Stadt Sianfu, den Sitz des aufständischen Generals Tschanghsueliang, vollkommen umzingelt. Die Regierungstruppen haben vorläufig Bereitschaftsstellungen bezogen und warten die Befehle der Nanking-Regierung ab.

10 Divisionen und 600 sowjetrussische Flugzeuge im Fernen Osten

London, 15. Dez.

Die Londoner Blätter berichten ausführlich über die Ereignisse in China. In den Berichten kommt u. a. zum Ausdruck, daß die Hauptsorge der Nankinger Regierung die Möglichkeit eines Zusammenschlusses zwischen den aufständischen Streitkräften und der chinesischen Roten Armee sei. Die Regierung treffe jetzt Vorbereitungen, um einen Keil zwischen diese beiden Armeen zu treiben. 30 chinesische Militärflugzeuge hätten am Montag Sianfu überflogen, wo Marschall Tschiangkaischek als Gefangener sitzt. In Nanking habe man die Ueberzeugung, daß, wenn es gelinge, einen vorherrschenden Einfluß der Roten zu verhindern, die Freilassung des Ministerpräsidenten ausgehandelt werden könnte.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph", Generalmajor Temperley, weiß zu berichten, daß die japanische Armeebehörde ein Flugblatt habe verteilen lassen, in dem auf die Notwendigkeit einer Auffüllung der Armee im Hinblick auf die wachsende Militärstärke Sowjetrußlands und Chinas hingewiesen werde. Generalmajor Temperley glaubt, daß die Sowjetrussen im Fernen Osten zehn Divisionen mit etwa 600 Flugzeugen stehen haben.

Japanischer Protest in Moskau

Tokio, 15. Dezember.

(Ostasiendienst des DNB.)

Domei gibt bekannt, daß das japanische Auswärtige Amt in Moskau dagegen protestieren wird, daß die amtliche sowjetrussische Telegraphenagentur Verhandlungen des japanischen Botschafters in Moskau Schigemits mit Litwinow-Finkelstein unrichtig und in der Tendenz gegen Japan gerichtet veröffentlicht hat. Dies ist ein ähnlicher Vertrauensbruch, wie er früher durch den Tokioter Sowjetbotschafter begangen worden ist, der vertrauliche Mitteilungen des Außenministers Arita über das deutsch-japanische Abkommen durch die sowjetrussische Telegraphenagentur veröffentlichen ließ.

In Nanking sollen jetzt weitere Forderungen Tschanghsueliangs bekannt geworden sein, die die Umgestaltung der Regierung auf kommunistischer Grundlage (!), eine Reform der Kuomintang, Freilassung politischer Gefangener, Pressefreiheit und strenge Einhaltung des Testaments Sunyatsens verlangten.

Der Verrat um Tschiangkaischek



Der meuternde General Tschanghsueliang

Der bolschewistische Aufstand in der Provinz Schensi in China gegen Marschall Tschiangkaischek und die Nankinger Zentralregierung steht unter der Leitung des Generals Tschanghsueliang, der offenbar schon seit längerer Zeit den bolschewistischen Zersetzungsmethoden anheim fiel. (Scherl-Bilderdienst-M)



Marschall Tschiangkaischek,

den unser Bild zeigt und der sich in den letzten Jahren durch die Niederschlagung verschiedener bolschewistischer Räuberbanden verdient gemacht hat, wurde während seines Aufenthalts in Sianfu von den Aufständischen gefangen genommen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Neue Devisenamnestie

Letzte Gelegenheit für jeden, seinen devisenrechtlichen Pflichten nachzukommen / Nicht angebotene Vermögenswerte müssen bis zum 31. Januar angeboten werden

Berlin, 15. Dez.

Die Deutschland durch den Zusammenbruch der Weltwirtschaft und der Weltwährungen aufgenötigte Devisenbewirtschaftung hat zu einer Reihe von Devisenvorschriften geführt, in denen jeweils Strafbestimmungen für Zuwiderhandlungen enthalten sind. Die Strafbestimmungen haben ihren Zweck nicht voll erfüllt. Es ist bekannt, daß gewissenlose Elemente immer wieder versucht haben, Lücken in der Devisengesetzgebung auszunutzen und ihr Geld ins Ausland zu verbringen.

Um diesem Treiben endgültig einen Riegel vorzuschieben, ist kürzlich das Gesetz zur Aenderung der Devisengesetze beschlossen worden, das die in den Devisenbestimmungen noch verbliebenen Lücken geschlossen hat. Gleichzeitig wurde das Gesetz über Wirtschaftssabotage verabschiedet, das bei Kapitalschiebungen in schweren Fällen sogar die Todesstrafe vorsieht.

Damit ist für jedermann klargestellt, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht gewillt ist, das weitere Treiben gemeingefährlicher Wirtschaftsverbrecher mitanzusehen. Wer Wirtschaftsverrat begeht, begeht Landesverrat und wird wie der Landesverräter bestraft.

Bevor aber die volle Schwere des Gesetzes zur Anwendung kommt, soll denjenigen, die sich wieder in die Front der anständigen Deutschen eingliedern wollen, noch einmal Gelegenheit gegeben werden, sich zu besinnen und ihren devisenrechtlichen Pflichten nachzukommen, ohne die Strafe befürchten zu müssen. Deshalb hat auf Vorschlag des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, die Reichsregierung ein Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit bei Devisenzuwiderhandlungen vom 15. Dezember 1936 erlassen. Es sieht vor, daß derjenige, der seine bisher unter Verletzung der Devisengesetze nicht angebotenen Vermögenswerte, gleichviel ob sie sich im Inland oder Ausland befinden, bis zum 31. Januar 1937 der Reichsbank (unmittelbar oder durch Vermittlung einer Devisenbank) anbietet, der Bestrafung aus dem Gesetz gegen Wirtschaftssabotage nicht verfällt und Straffreiheit für alle Strafen erlangt, die er bereits durch die Verletzung der Devisenvorschriften und mit ihr zusammenhängenden Taten verwirkt hat. Die Einzelheiten sind in den Durchführungsbestimmungen geregelt, die gleichzeitig erlassen werden.

Jedermann, der diese letzte Gelegenheit, tätige Reue zu üben und sich wieder in die Volksgemeinschaft einzureihen, ungenutzt vorübergehen läßt, muß sich darüber klar sein, daß weitere Schonung nicht geübt wird und gegen ihn die schweren Strafen, die die geltenden Gesetze androhen, zur Anwendung kommen.

Rußlands Luftaufrüstung

Moskau, 15. Dez.

Die auf dem Sowjetkongreß angekündigte neue große Luftaufrüstung der Sowjetunion ist in vollem Gange. Nachdem im Anschluß an die wilden Kriegsreden auf dem Kongreß von einer Arbeiterbelegschaft im höheren Auftrag das Stichwort „Wir müssen 150 000 Flieger haben" ausgegeben worden war, wird jetzt alles getan, um diese Idee in Sturmeseile zu verwirklichen.

Aus Kiew berichtet die „Iswestija", daß in der Ukraine im laufenden Jahr um 7½mal mehr Flieger ausgebildet worden sind als im Vorjahr. Weiterhin wurden in der Ukraine 11 neue Aeroklubs gebildet. In der ganzen Sowjetunion einschließlich der kaukasischen und zentralasiatischen Republiken wird eine lebhafte Propaganda entfaltet, um die Jugend zum Eintritt in die Fliegerverbände zu veranlassen.

Auch das Zentralorgan der Partei, die „Prawda", macht sich das neue Schlagwort zu eigen und bringt heute einen großen Leitartikel, in dem das Blatt feststellt, daß die Sowjetunion zwar heute schon die mächtigste Luftflotte der Welt besitze, daß ihre Interessen aber gebieterisch eine weitere Vermehrung erforderten. Das Land besitze heute bereits 167 Fliegerklubs und neue würden geschaffen werden. Es sei also möglich, die Forderung nach 150 000 Fliegern zu verwirklichen. Dann geht das Blatt aber auch auf die herrschenden Mängel ein und verlangt, daß die Disziplin gestärkt und die Methoden zur Ausbildung verbessert würden. Die Zahl der Unfälle sei außerordentlich groß, und das sei oft die Folge einer oberflächlichen Ausbildung der Instrukteure. Jede Parteiorganisation im Lande und vor allem die Jugendverbände müßten die Frage der Fliegerausbildung zu ihrer ureigensten Sache machen. Der Jugend müsse zugerufen werden: „Euer Platz ist im Flugzeug!"

Frankreichs Gemüsebauern streiken

Paris, 15. Dezember.

Der Lieferstreik der Gemüsebauern des Pariser Bezirks wird ab heute durchgeführt. Auch die Gemüsebauern der Provinz haben sich zum großen Teil der Bewegung angeschlossen. In den Zentralmarkthallen sind in den frühen Morgenstunden die Gemüse- und Fruchtstände fast völlig leer. Aus dem Pariser Bezirk ist überhaupt kein Gemüse geliefert worden, aus der Provinz kamen nur geringe Mengen. Im ganzen stehen nur etwa 10 v. H. der sonstigen Menge für den Verbrauch zur Verfügung.

Ein starker Polizeiordnungsdienst ist in den Markthallen eingerichtet worden, um Zwischenfälle zu verhindern. Die Gemüsebauern haben erklärt, daß die Krankenhäuser unter dem Streik nicht leiden sollten. Sie haben auf die Anforderung durch die Organisation der „Bauernvereinigung" hin die Krankenhäuser mit den notwendigen Gemüsemengen und Früchten versorgt. Es hat den Anschein, daß der Bauernpolitiker Dorgeres an der Organisierung des Lieferstreiks stark beteiligt ist. Er hat der Presse gegenüber die Forderungen der Gemüsebauern hinsichtlich eines besonderen Zoll- und Preisschutzes gegen die ausländische Einfuhr und höhere Preise bekanntgegeben.

Der Bauernführer Dorgeres ließ der Presse mitteilen, daß ab Mittwoch die Gemüsebauern in ganz Frankreich die Belieferung der Städte mit Frischgemüse einstellen werden. Er teilte weiter mit, daß auch Algerien keine Gemüsesendungen mehr nach Frankreich liefern werde. Eine Abordnung der Gemüsebauern hat am Dienstag dem Landwirtschaftsministerium eine Reihe von Forderungen unterbreitet.

20 Personen ertrunken

Paris, 15. Dezember.

Wie aus Bogota gemeldet wird, ist auf der Lagune Fuquene ein mit 27 Personen besetztes Boot gesunken. 20 Personen fanden in den Wellen den Tod.

Notizen

Die italienische Regierung beantwortete die amerikanische Aufforderung, die am 15. Dezember fällige Kriegsschuldenrate zu zahlen, dahin, daß sie sich auch jetzt nicht in der Lage sehe, Zahlungen zu leisten. Frankreich hat die fällige Kriegsschuldenrate an die Vereinigten Staaten nicht gezahlt.

•

Schulkreuzer „Schlesien" traf unter dem üblichen Salutaustausch in der Cuanabarabucht ein. Nach dem Festmachen am Ankerplatz der brasilianischen Kriegsflotte gingen der Verbindungsoffizier des brasilianischen Marineministeriums und Vertreter der deutschen Botschaft an Bord, ferner der Empfangsausschuß der deutschen Kolonie.

•

Die unter General Malta operierende italienische Truppenabteilung hat nach Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten die wegen ihrer Fruchtbarkeit besonders berühmte Landschaft Kaffa und deren Hauptstadt Bonga besetzt.

•

Die französische Beamtengewerkschaft, die zur Zeit in Paris ihre Jahrestagung abhält, fordert die Einführung der 40-Stundenwoche in der Stadtverwaltung, die Aufhebung verschiedener Bestimmungen über das Doppelverdienertum und die Angleichung der Gehälter und Ruhegehälter an die Lebensteuerung.

•

In der Schweizer Bundesratssitzung vom Montag konnte die schweizerische Landesregierung ein in der Geschichte der Eidgenossenschaft seltenes Ereignis feiern, das 25jährige Amtsjubiläum des derzeitigen Außenministers, Bundesrat Dr. G. Motta, Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements.

•

Die Deutsche Handelskammer in London hielt anläßlich ihres zweijährigen Bestehens ein Essen ab, bei dem der Präsident der Kammer, Markau, eine große Zahl von Ehrengästen begrüßen konnte, darunter Botschafter von Ribbentrop mit den Beamten der deutschen Botschaft.

„Mehr Särge als Wiegen"

Besorgnisse um den Geburtenrückgang in Frankreich.

Paris, 15. Dezember.

Im Verlaufe der Haushaltsberatungen der Kammer kam es am Montag zu einer teilweise sehr lebhaften Aussprache über die körperliche Ertüchtigung in Frankreich und über den niedrigen Geburtenstand.

Der Finanzminister betonte, daß für die Körpererziehung in diesem Jahre 85 Mill. Franken eingesetzt seien gegenüber nur 54 Millionen im Vorjahr. Für die Pflege der öffentlichen Gesundheit sehe der Haushalt 709 Mill. Franken mehr vor als im Vorjahr, nämlich 1732 Millionen.

Ein Abgeordneter wies darauf hin, daß die Bevölkerung Frankreichs seit 1870 ständig um 38 Millionen schwanke, während die deutsche ständig anwachse. Wenn Frankreich keine geeigneten Maßnahmen ergreife, werde bald seine Todesstunde schlagen. Daher müsse man die Familienunterstützungen erhöhen. In Deutschland sei die Geburtenkurve gestiegen, weil man jedem jungen Ehepaar eine Anleihe von 1000 RM. gebe, und weil die Familie mit mehr als drei Kindern geldliche Vorteile bekäme.

Auch von anderen Abgeordneten wurde die Gefahr des Geburtenrückganges hervorgehoben, ebenso die ständig steigende Zahl der Geisteskranken in Frankreich. Dazu bemerkte der Minister für öffentliches Gesundheitswesen, daß deren Zahl in den letzten Jahren um 30 v. H. gewachsen sei. Frankreich, so bemerkte der Minister, stelle mehr Särge her als Wiegen. Man müsse die Geburten begünstigen und die Sterblichkeit bekämpfen. Zwischen Familienunterstützung und Geburtenzahl bestände aber kein Zusammenhang. Der Minister glaubte dann, Maßnahmen in Deutschland kritisieren zu müssen, indem er erklärte, wenn es nur natürlich sei, daß man die Geburten in Ländern mit geringer Bevölkerungsdichte begünstige, so sei es widernatürlich, das in solchen Ländern zu tun, die nicht genügend Lebensmöglichkeit für eine größere Bevölkerung böten. In Sowjetrußland hingegen hätten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse gebessert, und dort werde man bald 400 Millionen Einwohner zählen. Seit drei Jahren sei dort die Bevölkerungszahl wieder im Ansteigen, nachdem man die früher erlaubte Abtreibung unter Strafe gestellt habe.

Der Minister bedauerte weiter, daß Frankreich die höchste Sterblichkeitsziffer habe. Der Alkohol und die Tuberkulose töteten viele Menschen. Frankreich sei tatsächlich das Land, in dem am meisten Alkohol verbraucht werde. Auch stehe Frankreich mit der Zahl seiner Geisteskranken an der Spitze. Paris zähle 340 Geisteskranke auf je 100 000 Einwohner. Das sei der stärkste Anteil in ganz Europa. Abschließend erklärte der Minister, nachdem die Verteidigung der Grenzen gesichert sei, müsse man daran denken, die Lebenskraft der französischen Rasse zu stärken. Das sei eine notwendige Vorbedingung für den Fortbestand der Nation.

Die Ruhrstädte und die Realsteuerreform

Wünsche der Ruhrgemeinden / Die finanziellen Folgen wirtschaftlicher Strukturveränderungen / Der Ausgleich in der Gemeinschaft der Gemeinden / Tages- und Zukunftsfragen des Arbeitseinsatzes / Vorträge von Reichsminister a. D. Dr. Syrup und Bürgermeister Dr. Pagenkopf-Dortmund

+ **Essen,** 15. Dez.

Es waren Referate von hohem sachlichen Niveau, instruktiv und anregend sowohl im kommunalpolitischen wie gesamtpolitischen Sinne, die auf der 1. Winterveranstaltung der „Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rhein.-westf. Industriegebiet" im Essener Saalbau erstattet wurden. Der Vorsitzende, Staatskommissar Oberbürgermeister Dillgardt-Duisburg, gab seiner Freude über die rege Anteilnahme der westdeutschen Wirtschaft, Wissenschaft und der Organisationen Ausdruck und machte Mitteilungen über die geplanten Veröffentlichungen der Vereinigung.

Geh. Regierungsrat Dr. Syrup, Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Berlin, hielt dann einen Vortrag über „Tages- und Zukunftsfragen des Arbeitseinsatzes".

In der Vorkriegszeit habe das wirtschaftlich aufstrebende Deutschland eine nennenswerte Arbeitslosigkeit nicht gekannt. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Frage einer planmäßigen Regelung des Arbeitseinsatzes seien deshalb nicht Gegenstand der Reichspolitik gewesen.

Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges habe zum ersten Male staatliche Arbeitseinsatzpolitik im großen betrieben werden müssen, um die in ihre Heimat zurückkehrenden 6 Millionen Soldaten wieder in Arbeit zu bringen. Diese Aufgabe sei mit Hilfe weniger Maßnahmen trotz der politischen Wirren im großen und ganzen gut gelöst worden. In den folgenden Jahren der ständig steigenden Inflation sei die Entwicklung der Arbeitslosigkeit völlig unnatürlich verlaufen. Es sei der Ausverkauf Deutschlands gewesen, der mit einer vollständigen Währungszerrüttung geendet habe. Der nach der Stabilisierung mit Hilfe ausländischer Kredite herbeigeführte Wirtschaftsaufschwung sei ein Selbstbetrug gewesen.

Ueber 6 Millionen und mit Einschluß der unsichtbaren Arbeitslosen sogar rund 7 Millionen Arbeitslosen seien das traurige Erbe gewesen, das der Nationalsozialismus am 30. Januar 1933 übernommen habe. In voller Erkenntnis der aus der Arbeitslosigkeit für Staat und Volk drohenden Gefahren habe Adolf Hitler den Kampf gegen diese Volksgeisel aufgenommen. Dabei sei zugleich sein großes Ziel gewesen, den deutschen Arbeiter für den Staats- und Gemeinschaftsgedanken zu gewinnen. Die Wirtschaft habe aus eigener Kraft den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht aufnehmen können, vielmehr habe der neue Staat große Mittel in der Form besonderer Arbeitsbeschaffungsprogramme zur Verfügung gestellt.

Von den 6 bzw. 7 Millionen Arbeitslosen aus Anfang 1933 seien heute nur noch rund 1 Million vorhanden. Statt 93 Arbeitslose kämen heute nur noch 16 Arbeitslose auf 1000 Einwohner, d. h. **nicht mehr jeder zehnte, sondern nur noch jeder sechzigste Einwohner sei in Deutschland arbeitslos.** Weite Bezirke Deutschlands seien fast völlig frei von Arbeitslosen. Die unsichtbare Arbeitslosigkeit sei so gut wie verschwunden und nichts kennzeichne den grundlegenden Wandel im Arbeitseinsatz besser als die Feststellung, daß an die Stelle der Massenarbeitslosigkeit, die das Fundament des Staates zu vernichten drohte, **in wichtigen Berufsgruppen ein ausgesprochener Facharbeitermangel** getreten sei. Im Vordergrund der staatlichen Maßnahmen habe nicht mehr die Unterstützung der Arbeitslosen gestanden, sondern das heiße Bemühen, jedem Deutschen eine Arbeitsstelle zu verschaffen.

Die absolute Zahl der Arbeitslosen vermittle im übrigen kein objektives Bild über den wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit in Deutschland, denn es befänden sich darunter noch in großer Anzahl Personen, die für eine praktische Tätigkeit in der freien Wirtschaft auf Grund ihrer nicht mehr vorhandenen Einsatzfähigkeit nicht mehr in Betracht kämen. Aus diesem Grunde habe sich die Reichsanstalt vor kurzem entschlossen, die Zahl der Arbeitslosen nach dem Grade ihrer noch vorhandenen Einsatzfähigkeit auszuzählen. Dieses neue Auszählverfahren vermittle außerordentlich wichtige Erkenntnisse für die künftige Planung im Arbeitseinsatz.

Auch der neue Vierjahresplan sei neben seinen großen Zielen eine Etappe in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Der mit ihm von Deutschland beschrittene Weg sei diktiert von harten Lebensnotwendigkeiten. Der neue Plan solle dem deutschen Volke die Beruhigung geben, daß es in den Dingen, von denen seine Existenz abhängt, vom Auslande unabhängig sei. Für die Planung im Arbeitseinsatz aber ergebe sich dabei die eine große Aufgabe: den Kräftebedarf für die reibungslose Durchführung des neuen Vierjahresplanes unter allen Umständen sicherzustellen und jegliche Störung von vornherein auszuschließen. Dabei sei es vor allem notwendig, den Facharbeitermangel sofort und auf die Dauer nachhaltig zu bekämpfen. Ebenso müßte alles getan werden, um den Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften zur Fortführung der Erzeugungsschlacht unter allen Umständen sicherzustellen.

Mit besonderem Nachdruck unterstrich Präsident Dr. Syrup die Notwendigkeit der Mitarbeit aller. Niemand dürfe sich den Verpflichtungen entziehen, die eine große Zeit an ihn stelle, denn im ständigen Kampf um die Ehre und Freiheit unseres Volkes würde uns nichts geschenkt; alles müßten wir uns in harter, zäher und vor allem in planmäßiger Arbeit erwerben, um es gesichert zu besitzen. Mit umso größerer innerer Bereitwilligkeit müßten daher alle nach Kräften mitarbeiten und sich selbstlos einordnen in die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes. — Lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden.

Bürgermeister Dr. Dr. Pagenkopf, Stadtkämmerer von Dortmund, führte dann u. a. aus:

Die ungünstige Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur der Gemeinden im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat zur Folge, daß die Steuerkraft dieser Gemeinden übereinstimmend außergewöhnlich gering ist, wenn man sie zu den Gemeinden des übrigen Reichsgebiets in Beziehung setzt. Auf der anderen Seite bewirkt die besondere Sozialstruktur einen erhöhten Aufwand der Ruhrgebietsstädte auf nahezu allen Verwaltungsgebieten. Es ist deshalb von jeher der **Wunsch der Ruhrgebietsstädte, ihre mangelhafte Steuerkraft durch einen gerechten Lastenausgleich aufzubessern,** damit sie in die Lage versetzt werden, die ihnen obliegenden Aufgaben zum Wohle der Bevölkerung in ordnungsmäßiger Weise erfüllen zu können. Mit dieser Forderung der Gemeinden mußte sich ohne weiteres die Wirtschaft des Industriegebiets identifizieren, weil sie in erster Linie zur Deckung des Bedarfs herangezogen wurde.

Die Realsteuerreform hat diese Probleme erneut in den Brennpunkt des kommunalen und wirtschaftlichen Interesses gerückt. Sie hat zur Folge, **daß die Gemeinden von der Einkommen- und Körperschaftssteuer vollkommen abgedrängt** und als Ersatz dafür auf die Realsteuern verwiesen werden. Bei der Ausschüttung der Einkommen- und Körperschaftssteuer in den Gemeinden wurden in gewissem Umfange lastenausgleichende Momente berücksichtigt, die durch den Fortfall der Einkommen- und Körperschaftssteuerbeteiligung nunmehr auch entfallen. Das gilt insbesondere von der sogenannten relativen Garantie, die den Ruhrgebietsstädten beachtliche Vorteile gebracht hat.

Es soll nicht verkannt werden, daß der Uebergang der Realsteuern ausschließlich auf die Gemeinden eine erhebliche Stabilisierung der Gemeindefinanzen zur Folge haben wird. Auf der anderen Seite ist aber festzustellen, **daß die Realsteuerkraft der Ruhrgebietsgemeinden relativ sehr niedrig ist und keinen Ersatz für den wegfallenden Lastenausgleich in den Einkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen in sich schließt.** Dadurch wird die Gefahr hervorgerufen, daß die Ruhrgebietsstädte wiederum gezwungen sind, außergewöhnlich hohe Steuersätze zu

„Möglichkeit einer Umzingelung Madrids"

Die Roten fordern dringende Lebensmittelsendungen an / Bevölkerung erschießt Madrider Abgesandte und Angehörige des kommunistischen Ausschusses

Salamanca, 15. Dez.

Die in Madrid erscheinende Bolschewistenzeitung „ABC" und die Madrider bolschewistischen Sender verbreiteten am Sonntag an die Bevölkerung und an die Machthaber der von den Bolschewisten besetzten Gebiete Aufrufe, in denen dringend Lebensmittelsendungen angefordert wurden. In den Aufrufen heißt es, daß sich nicht nur die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln immer schwieriger gestalte, sondern daß man auch die „Möglichkeit einer Umzingelung Madrids bedenken" müsse, in welchem Falle alle Verbindungen nach außen abgeschnitten wären.

Der nationale Rundfunksender berichtet, daß dieser Tage Abgesandte des Madrider Verteidigungsausschusses und Anführer der roten Horden in der Provinz Badajoz Einwohner für die Madrider Front pressen wollten. Die Bevölkerung, vor allem aber die Frauen des Ortes, geriet darüber in große Erregung und erklärte, daß sie nicht daran dächte, sich zum „Schlachthof Madrid" treiben zu lassen. Es kam sogar zu einem regelrechten Aufruhr, an dem sich auch die kommunistische Bevölkerung der Umgebung beteiligte. Die Bevölkerung beschloß schließlich, die Madrider Abgesandten und den kommunistischen Ausschuß, der die Stelle des Gemeinderates vertrat, zu verhaften. Madrids Sendlinge und die Angehörigen des kommunistischen Ausschusses wurden dann erschossen.

Neue rote Greuel

Lissabon, 15. Dez.

In seiner Abendansprache teilte General Queipo de Llano am Montagabend über den Sender Sevilla mit, daß die nationalistischen Truppen an der Front vor Madrid den Vorort Boadilla del Monte nach schwerem Kampf besetzt hätten, wobei ihnen große Mengen von Kriegsmaterial in die Hände gefallen seien. Die Bolschewisten hätten 42 Tote zu verzeichnen. Aus Wut über ihren Mißerfolg hätten die Bolschewisten darauf den Wallfahrtsort Viergin de la Cabeca bombardiert, wo sich eine große Zahl von Frauen und Kindern, die dort Schutz gesucht hätten, befand.

An der Madrider Front wurde am Montag ein Bombenflugzeug der Roten von den nationalen Streitkräften abgeschossen. Die Besatzung des abgeschossenen roten Bombenflugzeuges bestand aus einem Franzosen, einem Engländer, einem Sowjetrussen und einem Spanier.

1500—2000 britische Freiwillige

Die Frage der Beteiligung britischer Staatsangehöriger an den Kämpfen in Spanien beschäftigt, wie nunmehr durch das Außenamt bestätigt wird, die britische Regierung. Es wird zur Zeit nachgeprüft, inwieweit diese Beteiligung ein Verstoß gegen englische bestehende Gesetze darstellt. Ein Gesetz aus dem Jahre 1870 stellt nämlich die Teilnahme von britischen Staatsangehörigen an Kriegen, an denen Großbritannien nicht beteiligt ist, unter Strafe. Eine Entscheidung darüber, ob dieses Gesetz auf die Kämpfe in Spanien, an denen bekanntlich eine ganze Anzahl britischer Staatsangehöriger teilnimmt, Anwendung findet, ist jedoch anscheinend noch nicht gefallen. Immerhin ist es möglich, daß die britische Regierung in Kürze in dieser Angelegenheit zu einem Entschluß kommt, der, wie üblich, voraussichtlich dem Unterhaus mitgeteilt werden dürfte.

Wie notwendig eine derartige Maßregel ist, ergibt sich aus dem kommunistischen Organ „Daily Worker", das triumphierend berichtet, daß eine Kompagnie, die nur aus Briten besteht, in Madrid eingetroffen und von der Bevölkerung mit einem riesigen Jubel begrüßt worden sei. Weiter gibt das Bolschewistenblatt der Hoffnung Ausdruck, daß man bald ein eigenes britisches Bataillon werde aufstellen können.

In London schätzt man heute schon die Zahl der britischen Freiwilligen auf seiten der spanischen Bolschewisten auf 1500 bis 2000 Mann. Die Höhe dieser Zahl kann nicht wundernehmen, da die Kommunistische Partei von Tag zu Tag in ihrem Blatt die Propaganda zur Teilnahme an den Kämpfen verstärkt.

Sowjetrussische Propaganda von Barcelona über ganz Europa

Paris, 15. Dez.

Der „Jour" meldet, daß die Sowjets in Barcelona ein Büro eingerichtet hätten, das mit der Leitung der sowjetrussischen Propaganda nicht nur in Katalonien, sondern auch in Frankreich, Nordafrika und ganz Europa beauftragt worden sei.

Aus Avila wird gemeldet, daß Sowjetrussen, die an der Madrider Front gefangen worden seien, erklärt hätten, sie seien seiner Zeit nach Sibirien deportiert worden und dort freigelassen unter der Bedingung, daß sie sich zu den Kämpfen nach Spanien meldeten.

Sowjetrussische Unterseeboote vor Palma

London, 15. Dezember.

Reuter meldet aus Gibraltar, daß am Sonntagmorgen in der Nähe von Palma auf Mallorca eine sowjetrussische Unterseeboots-Flottille gesichtet worden sei. Die Agentur fügt ausdrücklich hinzu, die Meldung stamme aus einer zuverlässigen Quelle.

Gefahr für Genf

Kriminalroman von Karl Schüler

(Nachdruck verboten)

19. Fortsetzung

„Sie konnten ihn doch am besten über meine Unschuld aufklären", gab Tornquist, etwas boshaft, zurück.

Jeanaret schnitt ein unglückliches Gesicht.

„Ich habe Ihre Partei genommen. Aber es half alles nichts. Sie sollen wieder unter polizeiliche Beobachtung gestellt werden."

„So ein Rindvieh! Wen hat er denn mit meiner Ueberwachung betraut?"

„Mich!"

„Das hat er ja mal wieder sehr gut gemacht", lachte Tornquist.

„Das finde ich auch. Sein Auftrag bedeutet für mich einige dienstfreie Tage."

„Na, ja, so werden wir auf diese Weise doch noch Verbündete. Die Polizei will es eben nicht anders. Sind sie aufgelegt, eine Partie Schach mit mir zu spielen?"

Das Gesicht Jeanarets strahlte. Eine Tausendfrankennote hätte ihn nicht freudiger stimmen können.

„Sie wollen mit mir räudigem Schaf wieder spielen?"

„Warum nicht? Ich glaube; Sie sind kuriert."

Das bin ich, aber — verzeihen Sie mir meine Neugier: Wie konnten Sie wissen, daß ich die Aktenmappe gestohlen hatte, gerade ich? Wie haben Sie mich als Baron von Recklingen entdeckt?"

„Na, das war doch furchtbar einfach. Sie sind eben ein Anfänger! Sie leisteten totale Pfuscharbeit!!"

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen darauf erwidere: Faillard fand die Arbeit des Kofferdiebes sehr geschickt und ich — ich muß gestehen, ich bildete mir auch ein, sie gut angelegt und ebensogut ausgeführt zu haben. Wir sind doch beide Fachmänner. Und nun kommen Sie und sagen: Es war Pfuscharbeit."

Tornquist lachte über seinen Besucher, der augenscheinlich etwas gekränkt war.

„Lieber Jeanaret, ich wollte Sie wirklich nicht beleidigen. Die Ansichten über das, was Kunst und Pfuscherei ist, sind übrigens auf allen Gebieten derart verschieden, daß sie herüber- und hinüberwechseln wie Ratten- und Hundeflöhe. Ich will Ihnen gern erklären, wie ich Sie entlarvte. Es war kein Kunststück. Eines Abends besuchten Sie mich zum Schachspiel. Ich zeigte Ihnen dabei meine Arbeitsstätte, die Sie „ein kleines Museum" nannten. Die neuen amerikanischen Kofferschlösser interessierten Sie besonders. Sie saßen später dort in dem Sessel, als Sie mir den Antrag machten, gemeinsam mit Ihnen eine Diebes-GmbH. zu gründen. Sie hatten an dem Abend eine recht gute Maske gemacht, der ältere Lebemann war Ihnen famos geglückt, er war echt. Echt war auch ihre Klage über das niedrige Beamtengehalt und über die Versuchungen, denen Sie in Ihrem Beruf ausgesetzt seien. Alles, was sie darüber sagten, war nicht nur eine Falle. Gewiß, Sie kamen im Auftrage Ihres hochgeschätzten Vorgesetzten und wollten mich hineinlegen. Aber ich hatte sofort die Ueberzeugung, daß es keiner großen Ueberredungskunst von meiner Seite bedurft hätte, um aus Ihnen den wirklichen Bundesgenossen eines Einbrechers und Hochstaplers zu machen. Da ich aber keines von beiden bin und ich Sie nicht auf den Leim führen wollte, lehnte ich Ihren Antrag kurzerhand ab und zeigte Ihnen die kalte Schulter. Sie erinnern sich?"

„Es war für mich ein unvergeßlich fataler Augenblick."

„Auch für mich war es eine sehr unangenehme Stunde. Ich bilde mir ein, daß man bei keinem anderen Spiel den Charakter seines Mitspielers so kennenlernt wie beim Schachspiel. Sie spielen in einer so honorigen Manier, daß ich mir sagte: Der Mann ist trotz allem ein anständiger Kerl. Nach Ihrem Fortgang bemerkte ich, daß das kleine Kästchen mit den Schlüsseln zu den amerikanischen Kofferschlössern mit Ihnen verschwunden war. Nur Sie konnten die Schlüssel an sich genommen haben, denn vor Ihnen hatte kein Fremder Zutritt zu meiner Werkstatt erhalten. Ich rechnete damit, daß Ihnen schon bald der Mißbrauch, den Sie mit meinem Vertrauen getrieben hatten, leid tun und Sie die Schlüssel gern wieder an ihren Platz legen würden. Ich gab daher Madame Palmipede den Auftrag, Ihnen auch in meiner Abwesenheit den Eintritt in meine Zimmer zu gestatten. Die Tür zu meinem Atelier ließ ich fortan verschlossen. Heute morgen, während Sie mit Faillard zusammen bei mir Haussuchung hielten, haben Sie das Kästchen mit den Schlüsseln wieder an seinen Platz gestellt. Ich fand es bei meiner Rückkehr. Ich danke Ihnen."

Mit einer unglücklichen Miene und einer bittenden Handbewegung quittierte Jeanaret den Empfang dieses ironischen Dankes. „Gestern abend, es war etwa zehn Minuten vor neuen Uhr, patrouillierte ich vor dem Hotel, in dem Mister Sintfield wohnt, auf und ab. Ich trug einen alten Radmantel und einen Schlapphut. Da sah ich Sie das Hotel verlassen. Wieder waren Sie in der Maske eines älteren Lebemannes, etwas die deutsche Abkunft unterstrichen. Ich hätte Sie nicht erkannt, wäre mir diese Verkleidung nicht schon bekannt gewesen. Ich fragte einen Hotelboy nach dem Namen des deutschen Herrn, und der nannte ihn mir.

Ich wußte nun, daß Sie sich als Baron von Recklingen im Hotel einquartiert hatten. Ich hielt die Sache für eine dienstliche Angelegenheit und legte ihr keinen Wert bei. Als ich mich dann später im Foyer mit Herrn Bradgeson unterhielt, sah ich Sie in einer anderen Verkleidung das Hotel betreten. Ich kehrte Ihnen zwar den Rücken zu, aber ich konnte sie durch einen Spiegel gut beobachten. Ihre Maske als Mister Sintfield war so täuschend, daß Mister Bradgeson Sie für den wirklichen Sintfield hielt. Ich war wohl der einzige, der sich nicht täuschen hieß. Die Ränder Ihrer Ohren, Herr Jeanaret, sind, wie man sagt, ausgebügelt, sie sind flach. Sintfields Ohren haben gebogene Rändchen. Warum Sie diese Verkleidung gewählt hatten, war mir nicht klar, aber ich machte mir darüber auch keine Gedanken. Für Ihre Entdeckung als Dieb der Aktenmappe wäre es übrigens gleichgültig gewesen, ob ich Sie erkannt hätte oder nicht. Die völlig unbeschädigten Schlösser des Schrankkoffers sagten mir mit absoluter Gewißheit, daß sie von einem Unberechtigten nur mit meinen Schlüsseln geöffnet sein konnten. Meine Schlüssel befanden sich aber zur Zeit des Diebstahls in Ihren Händen. Alles andere entwickelte sich folgerichtig."

Tornquist hatte, während er sprach, das Kästchen geöffnet, in dem seine Schachfiguren ruhten. Er nahm einen weißen und einen schwarzen Bauer heraus und barg in jeder seiner Hände eine dieser Figuren.

„Schwarz oder weiß?" fragte er den Mann, der ihm sehr geknickt gegenübersaß, der aber ein anständiger Schachspieler war.

Dreizehntes Kapitel.

Mitternacht war vorüber, als Tornquist und Jeanaret sich endlich entschlossen, für diesmal mit einer Remis-Partie Schluß zu machen. Tornquist geleitete den Mann, den Faillard zu seiner Ueberwachung bestimmt hatte, bis auf die Straße. Die späte Stunde und ein leichter Regen verursachten, daß die Straße völlig menschenleer war. Mit schnellen Schritten eilte Jeanaret der Rue de la Croix d'Or zu, in deren Nähe seine Wohnung lag.

Aus der entgegengesetzten Richtung, von der Rue du Rhone, kam eine geschlossene Limousine in schneller Fahrt die Straße herauf. Noch hatte Tornquist die Haustür nicht verschlossen, als er durch die Glasscheiben der Tür bemerkte, daß das Auto dicht am Bürgersteig vor dem Haus stoppte. Ein Herr, in Abendmantel und Zylinder, sprang aus dem Auto. Mit zwei Sätzen eilte er über den Bürgersteig und klopfte an die Glasscheibe der Tür, hinter der Tornquist stand. Tornquist öffnete einen Spalt: „Was wünschen Sie?"

„Ich wohne in diesem Haus. Ich bitte Sie, mich einzulassen. Ich habe den Haustürschlüssel vergessen und fürchtete schon, die Schließer wecken zu müssen. Sie hat mir der Himmel gesandt."

„Bitte, treten Sie ein." Tornquist gab dem Zylindermann den Eintritt frei. Er schien ihm ein harmloser Nachtschwärmer. Einem Mitbewohner erweist man gern so einen kleinen Liebesdienst. Man rechnet dabei auf Gegenseitigkeit.

Um die Haustür von innen zu verschließen, wandte Tornquist dem sich bedankenden Herrn den Rücken. Plötzlich erhielt er einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf. Gleichzeitig schob sich eine kräftige Hand von hinten zwischen Hals und Kragen, sodaß ihm die Luft ausging. Ein Ruck, und der halb Besinnungslose lag auf den Steinfliesen des Flurs. Sein Gegner kniete neben ihm nieder, dicht vor seinen Augen sah er in dem matten Licht, das von einer Straßenlaterne in den Hauseingang geworfen wurde, den Lauf eines Revolvers in der Hand seines Gegners. Die Waffe war auf seine Stirn gerichtet.

„Ich schieße, sobald Sie einen Laut von sich geben oder eine Bewegung machen", sagte mit einer Stimme, die ganz verteufelt ernst klang, der Eigentümer der Schußwaffe.

(Fortsetzung folgt.)

16 000 Weihnachtsbäume für Herne

Wer rechtzeitig kauft, hat die Wahl.



Ein kleiner Gehilfe des Weihnachtsmannes.
Der Verkauf der Christbäume in der Stadt hat begonnen. (Weltbild.)

Jetzt sieht man wieder überall im Stadtgebiet die Verkaufsstellen für Weihnachtsbäume. Und doch ist es diesmal anders um diesen Bäumchenverkauf bestellt, als in anderen Jahren. Bisher war es nämlich so, daß nach dem Fest oft eine ganze Menge Bäume unverkauft geblieben waren. Der deutsche Wald war also stärker beraubt worden, als es nötig gewesen war. Allein in Herne waren es Hunderte von Bäumen, die in einem Jahre unverkauft blieben. Um das zu vermeiden, ist diesmal eine Rationierung erfolgt. So sind auf Herne rund 16 000 Bäume entfallen. Zugleich ist durch Festsetzung einheitlicher Verbraucher-Richtpreise dafür gesorgt, daß das geringere Angebot keine Erhöhung der Preise zur Folge hat. Doch ist dringend anzuraten, den Kauf des Weihnachtsbaumes nicht auf die lange Bank zu schieben. Jetzt hat jeder noch die Möglichkeit, sich ein schmuckes Bäumchen nach seinem Geschmack auszusuchen, kurz vor dem Fest wird das wohl nicht mehr möglich sein.

*

Symbol des deutschen Weihnachtsfestes ist uns der Christbaum. Auch wenn wir Festlichkeiten, Schmausereien und gegenseitigem Beschenken abhold wären, möchten wir den grünen, duftenden, kerzengeschmückten Baum nicht missen, und einsame, traurige Weihnachten müßten wir begehen, wenn wir keinen Weihnachtsbaum hätten.

In unsern Weihnachtsliedern kehrt der ewig grüne Tannenbaum immer wieder, seit unserer frühsten Kindheit ist uns die Hoffnung auf diesen Baum und die Freude darüber eingeprägt, — wir sahen die Augen von Vater und Mutter aufleuchten, wenn sie den brennenden Weihnachtsbaum betrachteten, wir reichten den andern freudig die Hände, wenn wir singend den Baum bewunderten und uns an seinem Glanz nicht sattsehen konnten.

Jeder Mensch erlebt im Laufe seines Lebens vielfältig abgewandelte Weihnachtsbäume; nur wenige bleiben dem Baum treu, wie sie ihn in ihren Kindertagen kannten. Es gibt freilich Familien, wo in einem ehrwürdigen Koffer der alte Christbaumschmuck aufbewahrt und Jahr für Jahr wieder an die Zweige des Christbaumes gehängt wird, und es bedeutet ihnen einen wirklichen Verlust, wenn eine der alten Glaskugeln einmal zerbricht, — war sie doch ein Zeuge sorgloser Feierstunden und haben doch die Hände geliebter Menschen, die längst nicht mehr unter uns sind, sie berührt.

Aber so traditionsgetreu sind immerhin nur wenige. Die andern haben, wenn sie heranwuchsen, die Art ihres Christbaumschmucks geändert, viele ließen alles Bunte fort und stimmten den Baum ganz auf Silber und Weiß ab, und in vielen Häusern begegnet man den Bäumen, die überhaupt nur mit Kerzen geschmückt sind. Allerdings wird ein Baum auch im ärmsten Hause wird ein Weihnachtsbaum stehen, dessen Kerzenglanz einen Hoffnungsschimmer in die Herzen gießt. Dunkle Zeit wird vorübergehen, die Sonne steigt an auf ihrer Bahn, hellere Zeiten liegen vor uns. Das alles erzählen uns die Lichter des ewig grünen, ewig jungen Tannenbaums. =

Kindern besser gefallen, wenn ein bißchen mehr dran zu sehen und wenn gar noch etwas von den Zweigen zu pflücken ist. Das Schokoladenkonfekt, der Zuckerkringel, den die Kinderhand vom Tannenbaume nehmen kann, stellt eine innige Beziehung her, — der Baum ist gut und schenkend, das vergessen die Kinder ihm ihr Leben lang nicht.

Es kommt, wenn wir uns einen Christbaum aufstellen und schmücken, nicht darauf an, ob er groß oder klein ist. Das müssen wir so machen, wie Raum und Mittel es erlauben. Aber das Wesentliche ist, daß wir die rechte Weihnachtsstimmung in uns haben und das alte herrliche Wort von neuem in uns klingen hören: „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind!"

Menschen, die sich liebhaben, die zu einer Familie gehören, sollen sich Weihnachten zusammenfinden und gemeinsam das Fest begehen. Es ist ein Zeichen der großen Zusammengehörigkeit, der wir alle uns eingegliedert wissen. Niemals kann sich ein Einsamer so einsam fühlen, als wenn er am Heiligen Abend mit seinem Christbaum allein bleiben muß! Und wenn wir versuchen, unsern Allernächsten Freude zu bereiten, so soll dahinter der Gedanke an all unsere deutschen Brüder und Schwestern stehen. Mehr denn je beseelt uns zu Weihnachten der Wunsch, Freude zu bereiten, zu schenken, und das wäre kein rechtes Weihnachtsfest, an dem wir diesen Wunsch nicht in die Tat umsetzen würden. Die Weihnachtsfreude soll für alle da sein,

Ausstellung von Bildern in Schaufenstern

Nur Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste dürfen ausstellen.

Es ist verschiedentlich festgestellt worden, daß Werke der Malerei, deren Hersteller nicht Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste sind, in den Schaufenstern von Kunsthandlungen, Glasereien und Einrahmungsgeschäften ausgestellt werden. Es handelt sich zumeist um sogenannte Liebhabermaler, die die Absicht verfolgen, ihre Werke zu verkaufen. Vielfach kommen die Glasermeister dem Wunsche auf Ausstellung der Bilder entgegen, weil sie durch den Betreffenden zu einem Auftrag zur Anfertigung eines Rahmens gelangen. Gemäß der Ersten Anordnung betr. den Schutz des Berufes und die Berufsausübung der Kunst- und Antiquitätenhändler vom 4. 8. 1934 dürfen aber künstlerische Werke der Öffentlichkeit nur dann zugängig gemacht werden, wenn die Urheber oder Hersteller Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste sind.

Es wird darauf hingewiesen, daß jede Umgehung oder Außerachtlassung dieser Bestimmungen einen Verstoß bedeutet und Veranlassung gibt, die Zuverlässigkeit des Kunsthändlers, Glasers oder Einrahmers einer Nachprüfung zu unterziehen, und gegebenenfalls zum Ausschluß und damit zur Versagung der weiteren Berufsausübung als Kunsthändler führen kann

Daß selbst der kleinste Ort einen Weltruf erlangen kann, beweist die jährlich steigende Besucherzahl in der Statistik des Ortes Ammergau. Hier sendet die Wintersonne auf das schneeige Weiß der Berggiganten ihre kräftespendenden Strahlen und gibt die Gewähr, einen Urlaub der Erholung und der Freude zugleich zu finden. Bis zu 2000 Meter Höhe steigt das den Ort umgebende Schigelände an, und in den Abendstunden weiß Ammergau seinen Gästen ein abwechslungsreiches Programm durch Konzerte, Theater, Kino und Tanz zu bieten.

Wer sein Dasein um ein unvergeßliches Erlebnis bereichern will, dem sei dringend geraten, mit der Anmeldung für eine der vorstehenden Fahrten nicht zu zögern, sondern sich schnellstens bei dem nächsten Betriebs-, Orts- oder Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd anzumelden. Nur eine rechtzeitige Anmeldung sichert die bestimmte Teilnahme. F. B.

* * *

Sonntag KdF-Wintersportfahrt nach Meinerzhagen

Das Kreisamt „Kraft durch Freude", Abt. Reisen, Wandern, Urlaub, führt in Verbindung mit dem Sportamt gemeinsame Wochenendfahrten nach Meinerzhagen und Winterberg durch. Es werden jedesmal ein oder auch mehrere Schilehrer mitfahren und draußen an Ort und Stelle Unterricht geben. Skier können gegen Vergütung von 1,— M. ausgeliehen werden, soweit sie zur Verfügung stehen. Die Fahrtkosten nach Meinerzhagen betragen 2,60 M. und nach Winterberg 4,60 M.

Vom zweiten Weihnachtstag vormittags 8 Uhr bis zum dritten Weihnachtstag, den 27. 12. 1936, abends 12 Uhr, findet eine Ueberraschungsfahrt mit dem Aufbus ins Hochsauerland mit Kameradschaftsabend, Verpflegung, Unterkunft, Schi-, Eis- und Rodelsport für 9,50 M. statt.

Anmeldung sofort an das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude", Herne, Schulstraße 28.

Urlaub im Schnee!

Sechs Winterfahrten der NSG. „Kraft durch Freude"

Kaum hat der Winter in den entferntliegenden Gegenden unseres Vaterlandes seinen festlichen Einzug gehalten, da bereitet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd auch schon eine Reihe großzügig geplanter Winterfahrten vor, die durch die Auswahl der Aufenthaltsgebiete so verlockend sind, daß sich wohl jeder fragen wird, ob es nicht lohnend wäre, den Urlaub einmal statt im Sommer jetzt im Winter zu nehmen. Die eigentliche Reisezeit bzw. das kommende Reisejahr beginnt ja erst mit den Urlaubsfahrten im Monat Mai. Aber von Jahr zu Jahr hat sich das Verlangen der KdF-Fahrer gesteigert, und es ist heute schon so, daß die KdF-Fahrten in der Winterzeit einen überraschend großen Zustrom erfahren.

Zum bayerischen Allgäu vom 25. Dezember 1936 bis 3. Januar 1937. RM. 44,—.

Wie oft sind wir Südwestfalen nun in den drei hinter uns liegenden KdF-Reisejahren schon zum Allgäu gefahren, und immer wieder war es das Sonthofer Gebiet, das das größte Interesse gefunden hat. Nun wollen wir einmal das lieblich am Bergeshang gelegene Sonthofen im Winterkleid aufsuchen. Wenn Sonthofen bereits im Oktober eine 70 Zentimeter hohe Neuschneedecke melden konnte und dabei ausdrücklich hervorhob, daß es den Sportler interessieren werde, in Sonthofen klaren Pulverschnee vorzufinden, so kann man sich wohl heute schon ein Bild von der winterlichen Märchenwelt dieses Allgäugebietes machen, in dem 1000 südwestfälische Arbeitskameraden die Jahreswende erleben werden.

*

Harzfahrt zum Bodetal vom 31. Dezember 1936 bis zum 3. Januar 1937. RM. 19,—.

Dieses deutsche Mittelgebirge ist jedem von uns von Kindheit an bekannt und in bester Erinnerung. Wir wissen, daß der Harz die Eigenart besitzt, den Wanderer, der erstmalig nach dort kommt, immer wieder, und sei es nach Jahren, in seinen Bann zu ziehen. Ob Rodel- oder Schiluft das winterliche Verlangen der Urlauber nach dort treiben, beiden kann genügt werden. Das imposante Steinmassiv — der Regenstein —, das in 110 Meter Höhe bereits im vorgeschichtlichen Zeitalter von den Höhlenbewohnern bevölkert war, bildet heute noch ein vielbesuchtes, geschichtliches Bauwerk der Vergangenheit. Winter im Harz heißt Tage der Erholung und Entspannung.

*

Rhönfahrt vom 8. bis 17. Januar 1937. RM. 25,10.

Die am meisten bekannte und tatsächlich interessanteste Gegend der Rhön ist das Wasserkuppengebiet. Dorthin führt die große Urlaubsfahrt, die als Ausnahmefall einen ermäßigten Urlaubspreis aufzuweisen hat, um auch den Arbeitskameraden die Möglichkeit der Reisefreude zu bieten, die zwar herzlich gern in den Urlaub fahren möchten, aber denen es nicht leicht fällt, die (wenn auch sehr verminderten) Beträge für eine Urlaubsfahrt aufzubringen. Vor allem unsere Schifahrer werden es begrüßen, daß der Gau Westfalen-Süd gerade das Wasserkuppengebiet auserwählt hat, denn bei der dort garantierten Schneelage wird der Urlaub für den Sportler eine Kette fröhlicher Erlebnisse sein.

*

Schwarzwaldfahrt vom 22. Januar bis 3. Februar 1937. RM. 47,90.

Wenn man vom Schwarzwald spricht, dann ist der lieblich gelegene Urlaubsort Freudenstadt kein unbekanntes Gebiet. Auch hier wieder hat das Gauamt für Reisen, Wandern und Urlaub den richtigen Tummelplatz für sportfreudige Urlauber zu finden gewußt. Höhenluft und Waldreinheit sind hier die stärksten Faktoren für jeden erholungssuchenden Arbeitskameraden. Der von uns aufgesuchte Erholungsort liegt nahe des 950 Meter hohen wallförmigen Kniebis-Kammes. Diese typische Schwarzwald-Höhenlandschaft weist gerade im Winter ein reizvolles Gepräge auf.

*

Oberbayernfahrten

vom 1. bis 14. Februar nach Ruhpolding, RM. 57,60, v. 19. Febr. bis 5. März nach Ammergau, RM. 60,20.

Hier braucht wirklich nicht viel gesagt werden. Wer in seinem Leben schon einmal eine Oberbayernfahrt gemacht hat, ist von dem bezwingenden Reiz dieser unbeschreiblich schönen Gebirgslandschaft ergriffen worden und wird zeitlebens von dieser unvergeßlichen Reise schwärmen. Vor allem ist es Ruhpolding, das dank seiner günstigen, schneesicheren Lage im deutschen Wintersport eine steigernde Bedeutung erfährt. Das subalpine Schigebiet: die Strohn-, Hocherb, und Gschwendealpe, der Hochfeln, Unternberg und Rauschberg, die bis zu 1700 Meter ansteigen, bieten eine wunderbare Aussicht zu den Tiroler Bergen. Einige Schihütten in hoher winterlicher Bergeinsamkeit laden zur fröhlichen Rast ein und lohnen die Mühe des Schiwanderers.

Bekanntmachung

über Wohnungswechsel und Personenstandsänderung bei Parteigenossen.

Jedes Parteimitglied ist gesetzlich verpflichtet, alle, auch zeitlich begrenzten Wohnungs- oder Personenstandsänderungen innerhalb drei Tagen seiner zuständigen Ortsgruppe zu melden. Ich ersuche dringend, die 2. Ausführungsbestimmung über die Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 29. 4. 35 zu beachten. §§ 3 und 4 lauten:

„Die Wohnungs- und Personenstandsänderung ist schriftlich bei der zuständigen Ortsgruppe oder dem zuständigen Stützpunkt anzumelden. Die Meldung kann dem zuständigen Zellen- oder Blockleiter gegen schriftliche Bescheinigung übergeben werden. Das Mitglied kann einen schriftlich Bevollmächtigten zur Vornahme der Meldung beauftragen. Bei allen Meldungen der Parteigenossen ist die Mitgliedskarte oder das Mitgliedsbuch in Vorlage zu bringen."

Für diese Meldungen sind parteiamtliche Vordrucke herausgegeben, die nicht nur beim Ortsgruppenkassenleiter, sondern auch beim zuständigen Block- oder Zellenleiter zu haben sind. Im Bedarfsfalle muß sich jedes Parteimitglied dieses Formular rechtzeitig besorgen, damit die Frist nicht versäumt wird.

Zuwiderhandlungen werden als schwere Verstöße gegen die Interessen der Partei durch die zuständigen Parteigerichte geahndet.

Heil Hitler!
Heinrich Ullrich.

Neue Reichspfennig-Münzen

Der Reichsminister der Finanzen hat eine Bekanntmachung über die Ausprägung von Münzen im Nennbetrag von 1, 2, 5 und 10 Reichspfennig erlassen. Während Größe und Legierung unverändert bleiben, wird das Münzbild geändert. Die Münzen tragen auf der Wertseite im oberen Teil in Fraktur die Umschrift „Reichspfennig". Im unteren Teil befindet sich zwischen zwei Eichenblättern das Münzzeichen. In der Mitte steht in arabischen Ziffern die Wertbezeichnung. Auf der Adlerseite befindet sich das Hoheitszeichen, darunter in Fraktur die Umschrift „Deutsches Reich" und in arabischen Ziffern die Jahreszahl.

Festvorbereitungen daheim

Allerlei schöne Beschäftigungen an langen Adventsabenden.

Wir haben aus auf Advent umgestellt. Die Christbäume in der Stadt und der weihnachtliche Straßenschmuck mahnen uns, daß auch wir an unsere Festvorbereitungen herangehen. Mit ein wenig Tannengrün zaubern wir die Adventsstimmung in unser Heim. Der Adventskranz im Haus ist uns fast so sehr Bedürfnis geworden, wie Weihnachten der Christbaum. Wir umwinden die Kränze mit Bändern und bestecken sie mit Kerzen, und wenn wir an den Adventsabenden in heiterem Kreise beisammensitzen, gibt der Kerzenschein allem, was wir tun, eine besondere Weihe.

Allerlei Schubladen werden geöffnet, die man sonst das ganze Jahr nicht anrührt, — da sind die Kerzenhalter, die Bänder, die kleinen Tischverzierungen aufbewahrt, die man für Advent und Weihnachten braucht, und seliges Entzücken malt sich auf den Kindergesichtern, wenn gar der kleine Engel mit dem Glöckchen zum Vorschein kommt, der die große Feierstunde der Bescherung anzukündigen hat.

Auch die Noten werden hervorgeholt, damit die Weihnachtslieder gut eingeübt werden können, und selbst die Kinder, die sonst nicht gern von Musikstunden reden hören, sitzen mit Feuereifer am Klavier, um ihr Stücklein einzustudieren, das sie unter dem Christbaum spielen wollen.

*

Die Weihnachtsarbeiten müssen jetzt dringlich in Angriff genommen werden. Es gibt vorsichtige Gemüter, die das ganze Jahr hindurch allerlei Arbeiten anfertigen und sie beiseitelegen; sie brauchen sich dann vor Weihnachten nicht zu übereilen, aber es ist anderseits auch schön, wenn man jede nur irgend freie Minute in der Vorweihnachtszeit in den Dienst dieses Sorgens und Schaffens für Menschen, die man lieb hat, stellen muß. Wenn die Backen vor Eifer glühen und die Augen leuchten, — kann es ein hübscheres Bild geben?

Auch der Christbaumschmuck will zurechtgemacht werden. Dazu sind ebenfalls die Abende der Adventszeit geeignet, wenn die Familie um den großen Tisch beisammen sitzt. Wer mit Laubsäge und Schnitzmesser umgehen kann, wird gern allerlei zierliche Holzfiguren schnitzen, die dann von den andern farbenfreudig bemalt werden. Da kann jeder seiner Phantasie reichen Spielraum geben.

In vielen Familien ist es noch Sitte, nach altem Herkommen Nüsse zu versilbern und zu vergolden. Man verwendet dazu am besten das Schaumgold. Es werden recht schöne Walnüsse ausgesucht, in deren oberen Spalt man ein gespitztes halbes Streichholz hineinklopft, das man oben ein wenig eingekerbt hat. In der Kerbe befestigt man ein Goldfädchen, um die Nüsse anhängen zu können, dann nimmt man Schaumgold oder Schaumsilber, das man mit der Hand an den Nüssen festdrückt. Die Mühe der Herstellung solcher Nüsse ist nicht groß, aber die Wirkung allerliebst. Auch aus Silberpapier können geschickte Hände hübsche Sächelchen herstellen. Sehr reizend sehen Christrosen aus, die man, wie Heckenrosen geformt, also mit fünf Blättern, aus feinem Blumendraht biegt, worauf man die Blätter mit Stanniolpapier überlegt und als Kelch in der Mitte ein Stückchen ausgefasertes Goldband anbringt. Die Drahtenden werden mit Stanniolpapier umwickelt. Auch als Tischschmuck sehen diese Christrosen ganz entzückend aus.

Bei den Adventsabenden darf auch die Schale mit Nüssen und Aepfeln nicht fehlen, — das gehört nun einmal unverbrüchlich zur Vorweihnachtszeit, und unter den Dingen, die jetzt hervorgeholt werden, sind auch die Nußknacker, die wir in den verschiedensten Formen bewundern können. Wer das Nüchterne liebt, wird sich mit dem Nußknacker aus Nickel oder Stahl begnügen, aber dennoch werden auch die hölzernen Nußknacker, die so drollige Gesichter haben, immer ihren Platz behaupten. Und für Kinder ist es schon unbedingt wie ein Stückchen Wirklichkeit gewordenes Märchen, wenn man die Nuß dem guten Nußknacker ins Maul wirft, der dann brav die Schale knackt und den süßen Kern wieder hergibt. Ach, noch einmal wieder Kind sein! Das ist der heiße Wunsch, der in dem Herzen fast jedes Erwachsenen brennt, wenn er den Vorweihnachtsjubel und all die herrliche Geschäftigkeit dieser letzten Wochen vor dem Feste sieht.

Gefährliches Wort

So leicht und leichtfertig wird das oft hingesprochen. Irgendein kleines Versehen ist unterlaufen, kaum der Rede wert. Und schon steht das Wort da: Du bist schuld. Und häufig geschieht es, daß ein solches Wort fällt, wenn es gar nicht so einfach ist, festzustellen, wo eigentlich eine Schuld liegt.

Am häufigsten wird man dort dem Wort begegnen, wo die Menschen einander nahestehen, wo sie durch Alltag und Pflichten aneinandergekettet sind. Und gerade dort sollte es am wenigsten anzutreffen sein. Denn es wiegt unendlich schwer, um so schwerer, wenn der, dem es gilt, sich im geheimen darauf beruft, seine Pflicht und vielleicht mehr als seine Pflicht getan zu haben. Es ist schon viel, wenn man mit gutem Gewissen behaupten kann, stets das Beste gewollt zu haben. Und wenn darauf nun das bittere Wort fällt: Du bist schuld, wenn es dasteht als herber Vorwurf, während man vielleicht darauf gerechnet hat, freundliches Verständnis oder sogar Anerkennung zu finden, so wird es zum vergifteten Pfeil, der sich mit Widerhaken einbohrt. Wohl hilft die Zeit auch darüber hinweg, wenn sich nichts Neues hinzufügt, das gleicherweise wirkt und den bitteren Geschmack vermehrt, aber ganz verliert es wohl seine Wirkung nicht. Denn es bleibt der Gedanke bestehen: hier ist ein Mensch, der dir einmal bitter Unrecht getan hat. Wohl nicht aus bösem Willen Unrecht getan hat, sondern nur aus Mangel an Verständnis. Er hat sich nicht genügend in dein Wesen und Tun versenkt, er ist wenigstens in diesen Dingen neben dir hergegangen. Aber das hat ihn doch nicht gehindert, seinen Vorwurf zu erheben. Du aber hast von ihm erwarten dürfen oder doch erwarten zu dürfen geglaubt, daß er dir weit näher steht. Und da siehst du nun eine Kluft aufgetan.

Du bist schuld! Das ist ein Wort, das unverständige Buben leicht sprechen. Sie vergessen es auch leicht wieder. Denn da wirkt es nicht in die Tiefe. Dort aber, wo zuweilen sogar um Schicksale gewürfelt wird, ist es ein gefährliches Wort. Und wenn man in solchem Fall bis zu den letzten Ursachen zurückzugehen versucht, sollte es da nicht auch häufig geschehen, daß eigentlich der das Wort auf sich beziehen müßte, der es gegen den andern spricht? =

Entscheidende Ereignisse
bewegen die Welt,
da braucht ein jeder die
Zeitung
mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Nachrichten-Dienst! / Die Zeitung läßt über die Enge des Tages hinausschauen!
Das Lesen des Herner Anzeigers ist bildend und anregend.

Aus und für Herne

Ein schönes Ergebnis des Eintopfsonntags

Der letzte Eintopfsonntag hatte im Kreise Herne-Castrop-Rauxel ein stattliches Ergebnis. Nach den vorläufigen Feststellungen wurden 15000 M. gespendet. Das sind 10 Prozent mehr als im vorigen Monat. Der Appell, im Weihnachtsmonat seinem Herzen einen besonderen Anstoß zu geben und die sonst übliche Spende zu erhöhen, hat also einen erfreulichen Widerhall gefunden. Jetzt gilt es, auch bei der Sammlung der Hitlerjugend Herz und Hand freigebig zu öffnen, dann kann auch Herne mit dem Gefühl erfüllter Gemeinschaftspflicht sein Weihnachtsfest feiern.

* * *

HJ-Singstunde für die Sonnenwendfeier.

Heute abend um 8 Uhr findet in der Aula des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße die Singprobe für die HJ-Gefolgschaften 1, 2, 3, 4, 6 und 7 anläßlich der Wintersonnenwendfeier statt. Die vorgenannten Gefolgschaften haben sich restlos daran zu beteiligen.

* * *

Ausstellung des weiblichen Arbeitsdienstes

Eine große Ausstellung unseres weiblichen Arbeitsdienstlagers wird in den nächsten Tagen eröffnet. Mit den Vorbereitungsarbeiten ist die Lagerverwaltung schon seit einiger Zeit beschäftigt. Die Ausstellung soll in erster Linie den NS-Frauenschaften und anderen Frauenvereinen einen Einblick in die Vielseitigkeit der Arbeit im Arbeitsdienst vermitteln. Die zur Schau gestellten Stücke sind außer den üblichen Handarbeiten Einkaufstaschen, Schreibgarnituren, Erstlingsausstattungen, Unterhaltungsspiele, Kasperletheaterfiguren, Puppenstubenmöbel usw. Der größte Teil der Arbeiten wurde unter Leitung von Kunstgewerblerinnen im Laufe der langen Abende hergestellt, und viele der Stücke heben sich in der Farbenzusammenstellung wie auch in der Form und Ausführung weit über den Rahmen alltäglicher Arbeit hinaus.

* * *

Herne in der Wohnungszugangstabelle

Nach der eben herausgekommenen Statistik der Arbeitsgemeinschaft der statistischen Aemter westdeutscher Städte über den Wohnungszugang in den Groß- und Mittelstädten im Monat Oktober 1936 ist in Castrop-Rauxel der allergeringste Wohnungszugang bei allen von der Statistik erfaßten Städten zu verzeichnen, während Herne sehr günstig abschneidet. In der „Industriestadt im Grünen" erfolgte nämlich im Monat Oktober 1936 nur ein Zuzug durch Errichtung eines gewerblichen Gebäudes mit 2 Wohnräumen, während Herne 37 neuerrichtete Gebäude mit 91 Wohnungen und 272 Wohnräumen melden konnte.

* * *

„Nationalsozialismus und Strafrecht"

Der nächste Abend in der Herner Sondervortragsreihe der Verwaltungsakademie.

Am Donnerstag, dem 17. Dezember, findet abends 20 Uhr in der Aula des Oberlyzeums an der Herm.-Löns-Str., der zweite Vortrag in der Herner Sondervortragsreihe der Verwaltungsakademie Industriebezirk statt. Es spricht Privatdozent Stadtrechtsrat Dr. Ellerингmann, Bochum, über „Nationalsozialismus und Strafrecht".

*

„Fragen der gerichtsärztlichen Praxis in Hinsicht auf das nationalsozialistische Straf- und Rasserecht."

Am Freitag, dem 18. d. M., spricht Universitätsprofessor Dr. Müller-Heß, Direktor des Instituts für gerichtliche und soziale Medizin der Universität Berlin, in der Verwaltungsakademie Bochum über das Thema „Fragen der gerichtsärztlichen Praxis in Hinsicht auf das nationalsozialistische Straf- und Rasserecht".

* * *

Konzert des Streichorchesters des Realgymnasiums

Am Donnerstag, dem 17. Dezember, 20 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums, Franz-Seldte-Straße, zugunsten der Winterhilfe ein Konzert des Streichorchesters des Realgymnasiums statt. Die Eltern der Schüler sowie Freunde und Gönner der Anstalt sind hierzu freundlichst eingeladen.

* * *

Steuermahnung

Die Stadtkasse erinnert an die Zahlung folgender Rückstände:

1. Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Gemeindeabgaben für Dezember;
2. Lohnsummensteuer für November;
3. Bier- und Getränkesteuer für November;
4. Schulgelder für Dezember;
5. Vergnügungssteuer;
6. Bürgersteuer.

Die Zwangsbeitreibung der Rückstände beginnt am 23. d. M. Von diesem Tage an werden die Beitreibungsgebühren, dagegen die Säumniszuschläge von heute an erhoben.

* * *

* **Die ersten Lichterbäume.**

Auf dem Adolf-Hitler-Platz sind jetzt die ersten Lichterbäume aufgestellt. Zwei mächtige Tannen stehen auf der Platzhälfte am Rathaus und erstrahlten gestern zum ersten Male im Glanz ihrer Kerzen. Auch über dem Portal der Städt. Sparkasse brennt ein solcher Lichterbaum. Die Girlanden über der Behrensstraße tragen seit gestern alle die große silberfarbene Glocke.

* **Zeichen der Belebung bei Harpen.**

Die großen Feinkohlenberge der Zentralaufbereitungsanlage der Herner Bergbau AG., die bisher am Kanal lagerten, sind in den letzten Wochen und Monaten bis auf kleine Reste völlig verschwunden, ein gutes Zeichen dafür, wie stark die Absatzbelebung auch den heimischen Bergbau erfaßt hat. — Der zur Wiederinbetriebnahme der Kokerei und Nebengewinnungsanlagen auf Zeche Recklinghausen I vorgesehene Umbau der Seilbahn von der Zentralaufbereitungsanlage nach Recklinghausen I ist in Angriff genommen worden. Die Arbeiten schreiten rüstig voran.

* **Gruß dem Alter.**

In geistiger und körperlicher Frische beging am Montag Herr August Lange, Sedanstr. 21, sein 70. Wiegenfest. Unserm langjährigen Bezieher herzl. Glück- und Segenswünsche!

* **„Bochum" in Herne.**

Alle möglichen Schleppkähne, die unsere Kanäle befahren, haben Namen, wobei besonders Familien- und Vornamen der Schifferfamilien berücksichtigt werden. Daß auch eine Stadt ihren Namen an einem Schleppkahn stehen hat, konnte man vorgestern auf dem Rhein-Herne-Kanal erleben, als aus dem Hafen König Ludwig, wo er Kohlen geladen hatte, der 800-Tonnen-Kahn „Bochum" auslief und Fahrtrichtung zum Rhein nahm.

* **Schmutzfink festgenommen.**

Am Montag wurde ein Mann aus Herne-Sodingen festgenommen, weil er sich in letzter Zeit auf dem Friedhof an der Wiescherstraße vorübergehenden Frauen unsittlich gezeigt hat. Bei seinem letzten Auftreten hat er, als er verfolgt wurde, unter Zurücklassung seines Fahrrades die Flucht ergriffen. Von der Kriminalpolizei konnte er jetzt ermittelt und festgenommen werden.

* **Tödlicher Verkehrsunfall in der Morgenfrühe.**

Die 86 Jahre alte Frau Jankowski aus der Eckstraße, die gestern früh ihren üblichen Kirchgang machte, wurde gegen 6.40 Uhr auf der Bahnhofstraße, in der Nähe der Bonifatiuskirche, von einem Personenauto angefahren und blieb besinnungslos liegen. Mit schweren Schädelverletzungen wurde sie durch das Krankenauto dem Marienhospital zugeführt, wo sie gegen 10.30 Uhr verstorben ist.

* **Angefahren.**

Die Witwe D. aus der Augustastraße wurde gestern mittag auf der Leibnizstraße von einem Radfahrer so heftig angefahren und zu Boden geworfen, daß sie mit Gesichts- und Handverletzungen durch das Rettungsauto ihrer Wohnung zugeführt werden mußte.

* **Ein Kind lief vor die Straßenbahn.**

Beim Spielen an der Mont-Cenis-Straße lief gestern gegen 17.30 Uhr das Kind der Eheleute K. aus der Liebigstraße gegen die fahrende Straßenbahn und erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Das Krankenauto brachte es ins Börniger Krankenhaus.

* **In der Wohnung verunglückt.**

Die Witwe J. aus der Schulstraße kam in ihrer Wohnung so unglücklich zu Fall, daß sie den linken Arm brach und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* **Die Straße ist kein Spielplatz.**

Mehrere schulpflichtige Knaben spielten gestern nachmittag auf der Poststraße in der Nähe der Markthalle Fußball. Plötzlich lief ein Schüler zur Seite und rannte direkt vor einen Kraftwagen, der zur Post wollte. Der Junge wurde mit Wucht auf das Pflaster geworfen und trug eine erhebliche Hinterkopfverletzung davon, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

* **Grubenunfall.**

Der Bergmann Gerhard D. aus der Straße Im Uhlenbruch geriet in der gestrigen Morgenschicht in einem benachbarten Untertagebetrieb unter niedergehende Gesteinsmassen und wurde dabei so schwer am Kopf getroffen, daß er besinnungslos wurde. Mit einer leichten Gehirnerschütterung wurde er ins Bergmannsheil gebracht.

* **Neuer Kreisarbeitsdank-Walter.**

Im Schulungsraum des Hauses der DAF., Schulstraße 28, hatten sich Montag abend alle Mitgliedschaftsobmänner des Arbeitsdankes Kreis Herne-Castrop-Rauxel sowie die Führerinnen der Mädelgruppe des Arbeitsdankes zu einer Führerbesprechung eingefunden, an der auch Bezirksobmann Oberfeldmeister Pg. Kamerad Klaen aus Dortmund teilnahm. Dieser führte zunächst den neuen Kreisarbeitsdankwalter Pg. Erlenkamp, der schon seit einiger Zeit dem Arbeitsdankkreis Herne ein eifriger Mitarbeiter war, in sein Amt ein. In einer Ansprache hob der Bezirksobmann dann die Bedeutung der Kameradschaftspflege hervor. Durch den Vierjahresplan würde es in nächster Zeit auch möglich sein, die noch im Arbeitsdank vorhandenen erwerbslosen Kameraden in Arbeit und Brot zu bringen. Kam. Erlenkamp dankte für das ihm erwiesene Vertrauen und bat um eifrige Mitarbeit. Es wurde bekanntgegeben, daß im Monat Januar ein großer Kameradschaftsabend veranstaltet werden soll. Auch solle in Zukunft jeden Monat einmal eine Zusammenkunft aller Führer des Arbeitsdankes, Kreis Herne-Castrop-Rauxel, stattfinden.

* **St. Nikolaus- und Weihnachtsfeier beim Kleingärtnerverein Herne-Horsthausen.**

Zu einer stimmungsvollen St. Nikolaus- und Weihnachtsfeier hatte der Klein-Gärtnerverein Horsthausen die Kinder seiner Mitglieder in das Vereinslokal P. Lücking gerufen. In herzlichen Worten begrüßte Vereinsleiter H. Busse die frohgestimmte Schar. Jubelnd stimmten dann die Kinder in das Nikoluslied: Laßt uns froh und munter sein ... ein. Es folgten schöne Nikolaus- und Weihnachtsgedichte, die von Kindern der Mitglieder vorgetragen wurden. Den musikalischen Teil bestritten auf Violine und Klavier Anny Lawniczak und Heinz Schwering. Einen besonderen Genuß und die rechte Weihnachtsstimmung brachte der Filmvortrag des Lehrers Rampelmann: „Winter und Weihnacht in deutschen Landen". Das war ein Erlebnis besonderer Art. Herrliche Winterlandschaften und Weihnachtsbilder guter alter Zeit, musikalisch umrahmt von alten Weihnachtsweisen, versetzten alt und jung in eine andachtsvolle Stimmung. Gedichte und Lieder folgten; ein großer Stutenkerl wurde unter den älteren versteigert, und nachdem man das Lied Nikolaus komm' in unser Haus gesungen hatte, erschien, fieberhaft von der Kinderschar erwartet, St. Nikolaus.

Unter Vorantritt Knecht Ruprechts, welcher manches Kinderherz schneller klopfen ließ, betrat er den Saal und richtete an die Gäste liebe, aber auch ermahnende Worte. Aus einer großen Liste rief er all die Kindernamen auf, zog die kleinen Sünder zur Rechenschaft und oft mußte die Rute des Knechts Ruprecht in Tätigkeit treten. So hatte das eine Kind im Gartenbrunnen die Füße gewaschen, das andere Grün in den Brunnen geworfen, Blätter abgerissen, war unfolgsam gewesen usw. Nach Strafpredigt und Ermahnungen wie auch lobender Erwähnung für die artigen Kinder erhielt jedes eine prall gefüllte Tüte. Auch etliche ältere Mitglieder wurden mit der Rute zur Rechenschaft gezogen. Nachdem St. Nikolaus Abschied genommen hatte, blieb die frohe Schar bei Liedern und Gedichten noch lange zusammen.

* **Die Kameradschaft ehem. Kavalleristen Herne**

hielt am vergangenen Sonntag im Lokal Nordsiek einen Appell ab. Kameradschaftsführer Roselen gab einen ausführlichen Bericht über die Wohlfahrtseinrichtungen des Westdeutschen Kavallerieverbandes bekannt, wobei der günstige Stand dieser Einrichtung, insbesondere hinsichtlich des Sterbegeldes hervorgehoben wurde. Der Bericht über die im November stattgefundene traditionelle Familienfeier sowie über die Einrichtung einer Frauenschafts-Fechtgruppe fand allgemeinen Beifall. Im Vordergrunde des Appelles stand die 40jährige Gründungsfeier. Der Führerrat beschloß, diese Feier in kleinem Rahmen zu veranstalten, und zwar durch Abhalten eines Militärkonzertes am 30. Januar 1937 im Strickmannschen Saalbau. Eingeleitet wird das Konzert durch die Veranstaltung eines großen Fackelzuges durch die Straßen der Stadt Herne. Das Konzert wird ausgeführt durch die Kapelle des Reiterregiments 15 Paderborn unter Leitung des Stabsmusikmeisters Hugo Gerlach.

* **Dividende bei Schlegel-Scharpenseel.**

In der am Dienstag in Bochum stattgefundenen Aufsichtsratssitzung der Schlegel-Scharpenseel-Brauerei wurde beschlossen, der auf den 26. 1. 1937 einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung von 5 Prozent Dividende wie im Vorjahre vorzuschlagen.

Zur Verbilligung von Brotaufstrichmitteln

Auch im Wirtschaftsjahr 1936/37 sollen in ähnlicher Weise wie in den beiden letzten Vorjahren die gebräuchlichsten Brotaufstrichmittel, d. i. Vierfrucht- und gemischte Marmelade, Pflaumenmus, Apfelnachpreßgelee, Apfelkraut und Rübenkraut (Rübensaft) stark verbilligt werden. Die Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft hat erneut sehr erhebliche Beträge zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen, den Ladenpreis der genannten Marmeladen und Gelees von 45 Pf. auf 32 Pf. für das ½ kg herabzusetzen. Der Ladenverkaufspreis für Pflaumenmus wird gegenüber dem Vorjahr eine weitere Senkung auf 28 Pf. für das ½ kg erfahren. Rübenkraut (Rübensaft) wird auf 18 Pf. für ½ kg verbilligt.

Die verbilligten Brotaufstrichmittel werden in besonders gekennzeichneten Großpackungen an den Einzelhandel geliefert werden und dann lose an den Verbraucher abgewogen. Die Verbilligung wird sich für das kommende Wirtschaftsjahr auf eine wesentlich höhere Menge als im Vorjahre, nämlich auf 2,4 Mill. Zentner, erstrecken, so daß auch ein erhöhter Bedarf und eine verstärkte Nachfrage gedeckt werden können. Die verbilligten Brotaufstrichmittel stehen im kommenden Winter und Frühjahr in so reichem Maße zur Verfügung, daß sie neben den fetthaltigen Brotaufstrichmitteln eine wesentliche Bedeutung haben. Für die Herstellung der verbilligten Brotaufstrichmittel sind über die bestehenden gesetzlichen Vorschriften hinaus besonders verschärfte Bedingungen gestellt worden, die die Gewähr für eine wesentliche Qualitätsverbesserung geben. So dürfen z. B. die Marmeladen nicht nur aus Zucker und einfachen Obstsorten bestehen, sondern sie müssen gleichzeitig erhebliche Mengen von Edelobst enthalten. Die diesjährige gute Weichobsternte hat es ermöglicht, den Zusatz von Edelobst gegenüber dem Vorjahr beträchtlich zu steigern. Dem Verbraucher werden also erheblich verbilligte, aber qualitativ und im Geschmack hochwertige Brotaufstrichmittel geboten. Mit der Durchführung der Maßnahme ist die Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft betraut worden. Sie wird insbesondere die Durchführung der Anordnung über die Herstellung und Qualitätsverbesserung genau überwachen und darauf achten, daß die verbilligten Brotaufstrichmittel nicht an industrielle und gewerbliche Betriebe oder Unternehmungen abgegeben, sondern vom Verbraucher bestimmungsgemäß verwendet werden.

Der Arzneikostenanteil bei der Krankenversicherung

In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes und des Reichsanzeigers wird die 4. Verordnung des Reichsarbeitsministers über den Arzneikostenanteil in der Krankenversicherung veröffentlicht. Die Herabsetzung des Arzneikostenanteils der Versicherten in der Krankenversicherung, der früher 50 Rpf. betrug, auf 25 Rpf. bleibt hiernach für weitere zwei Jahre bestehen. Ferner können nach der Verordnung Krankenkassen, auch wenn sie einen höheren Beitragssatz als 5 v. H. haben, in der Familien-Krankenpflege die Kosten der Arznei mit kleineren Heilmitteln weiterhin bis zu 70 v. H. erstatten.

Jungmädel

So, nun war die ganze kleine quicklebendige Schar mit all ihren Kisten, Koffern und Affen im Autobus verstaunt, und die Gesichter der Mädel, die sich einen Fensterplatz erobert hatten — richtig gestürmt sind sie da — leuchten hinter den Scheiben hervor. Und wenn ihr meint, die Jungmädchen hätten Krach gemacht, dann irrt ihr euch gewaltig. Die haben nur geschaut und dann nachher, als das Schauen zu mächtig wurde, als sie gar nicht mehr mußten, wo es nun eigentlich am schönsten war, da haben sie gesungen. Denn das müßt ihr wissen: Wenn die Jungmädel gar nicht mehr wissen, was sie vor Freude, vor Staunen und auch vor lauter Uebermut tun sollen, dann singen sie. Kunterbunt durcheinander, lustige Lieder, Schnurren, Wanderlieder, ganz gleich, ob sie zu einander passen. (Nur unsere Fahnenlieder und Bekenntnislieder, die singen sie nicht, sie wissen, daß das ganz besondere Lieder sind, die singt man nicht immer.) Das macht gar nichts, die Hauptsache ist, daß die Freude herunterkommt und daß man wieder ruhig atmen kann.

Wie war das doch noch: Da war erst die rauchige, graue Stadt, die genau so aussah wie unsere Stadt. Da waren die großen Türme und Schornsteine, aus denen dicker weißer Rauch kam, der sich in so lustigen Formen auflösen konnte, bald wie eine Katze, bald wie eine alte Frau. Da waren die großen Fördergerüste, in denen sich die Räder mit den starken Seilen drehen die leicht in der Sonne glitzern.

Und dann wurde es ganz anders. Da kamen uns Entewagen entgegen, die leise schwankten und die Pferde zogen mächtig im Geschirr, weil der Weg etwas steil war, und der Bauer trieb sie mit einer kleinen Bewegung seiner Peitsche zur Seite, als er uns kommen sah. Frauen auf den Feldern winkten uns zu und hörten einen Augenblick mit der Arbeit auf. Und die Kinder, die mit dem Frühstückskorb im Straßenrand spielten, vergaßen einen Augenblick, den Mund zuzumachen, weil wir ihnen winkten. Hier und da pflügte auch wohl schon ein Bauer das abgeerntete Feld, und leicht dampften die Furchen und blitzten in der Sonne. Bei jedem Schritt nickten die Pferde mit den Köpfen, als ob sie immer ja dazu sagten, daß der Bauer pflügte und sie mit sparsamen Hür und Hott über die Erde stapften.

Bei den Jungmädeln fängt der Tag immer viel früher an, als bei den großen Leuten. Wenn die Großen noch gar nicht daran denken, die Kleinen zu wecken, dann geht schon ein Wispern und ein Raunen durch den Schlafsaal. Da wird schon geflüstert und gekichert, daß sie den Vögeln draußen einen richtigen Wettstreit anbieten. Die ersten Sonnenstrahlen, die durch die Fensterherzen oder durch die Streifen in den Blendladen fallen, werden eingefangen. Da erzählt eine von dem Sonnenprinzeßchen, das ein böser Riese gefagen hielt, oder von dem neugierigen Sonnenstrahl „Kiek-in-die-Welt". Noch mehr könnte ich davon erzählen, was ich hörte, als ich still in meinem Bett lag und mich schlafend stellte.

Wenn dann die Tür aufging und die Weckmädel ein Lied sangen, dann konnten wir schon tüchtig mitsingen und waren die ersten mit beim Frühsport.

Wer meint, Jungmädel hätten Angst vor Wasser der hätte nur bei uns sein müssen, wenn wir zum Schwimmen gingen. Schwimmen konnten die wenigsten Jungmädel, aber lernen wollten es alle. Da ging es erst auf die Wiese, eins — zwei — drei, dann wurden die Beine zu den Armen genommen, dann ging es ins Wasser. Kleine, schlotternde Gestalten, die sich so merkwürdig oft am Rand aufhielten, ihr meint, das wäre Angst gewesen? oh nein, das war nur so komisch. Wir wollten gar nicht, daß wir so schlotterten. Die ganz Mutigen kamen an die Angel des Bademeisters. Da schwammen sie wie die Frösche, patschten wie die jungen Hunde, wurden rot im Gesicht vor lauter Anstrengung, und wenn die Angel zehn Zentimeter weiter rutschte als gewöhnlich, hatten sie sie, schwupps, am Wickel. Eine ganz tapfere hatten wir dabei, die sprang sogar vom Drei-Meter-Brett, von allen Kameradinnen gebührlich bewundert, aber mit dem Versprechen belastet, es nicht mehr als einmal am Tage zu tun.

Länger als eine Stunde durften wir alle nicht im Wasser bleiben. Dann ging es in die Sonne, und der Wettstreit unter den beiden Parteien beim Spiel ließ uns schnell warm werden. Wenn wir dann zur Jugendherberge kamen, war die kleine Bande kaum zu halten. So Hunger hatte sie, und Tante Mariechen (das war unsere stellvertretende Mutter in den 14 Tagen) hatte oft Angst, daß sie nicht genug gekocht hätte.

So schön auch das alles war, was wir am Tage betrieben, der Abend war immer am schönsten. Das war so schön, so wohlig müde vom Spiel, vom Singen, von der Fahrt oder auch vom Fahrtenspiel. Abends, wenn es schon schlummerig wurde, ganz eng beieinandergekuschelt im Hof sitzen und dann auf den See schauen, in dessen Helle sich eilend die letzten Wolken spiegelten. Oft standen einige helle Streifen noch am Himmel, die sich dann ganz wunderlich im Wasser verwandelten. Mitten im See schwamm jeden Abend eine lange Reihe von Kähnen, als wenn sie dort von Wassergeistern festgehalten würde. Das waren unsere Traumstunden, wie eines abends ein Lüttes sagte. Dann erzählten wir Märchen von verwunschenen Prinzessinnen, die ein tapferer Prinz befreite, Sagen von Bergeistern und anderen guten und bösen Wesen. Manchmal etwas gruselig. Oder die Großen erzählten uns von Menschen und Gegenden, die sie auf Fahrten gesehen hatten. Wie man an der Ostsee und an der Nordsee besonders Dämme baut, warum man da oben sagt. „wer nicht will deichen, der muß weichen", wie das Meer schäumt und stürmt und gierig an dem Land nagt und frißt, wie die Fischer bei Wind und Wetter aufs Meer fahren und ihre Netze nachher im Winde flattern, weil sie trocknen müssen — wie in der Heide der Boden fast brennt, und der kurze Halm vor Hitze dörrt und weiße Wolken am blauen Himmel stehn, und sich die Kirken vor der Hitze biegen und wiegen — wenn die Lütten fast mit bangen Herzklopfen merkten, wie schön unsere Heimat ist, wie groß und darum auch so verschieden, wie sie mächtig ist, weil ihre Menschen sie lieben, und wie wir sie darum auch lieben müssen. Wie die Augen da immer größer wurden und sie sich immer enger zusammenschlossen, damit auch nicht ein Wort verloren gehen konnte aus ihrem Kreis, deshalb zogen sie mit ihren kleinen Körpern diese dichte Mauer.

Das war wohl das Schönste für sie. Diese Stunde von dem Weiten, dem Großen, dem Mächtigen, von unserer Heimat. Und wenn wir dann zum Abschluß sangen „Kein schöner Land in dieser Zeit", dann waren sie alle so stille und hatten so leuchtende Augen, daß man sie alle lieb haben mußte.

Glaubt ihr jetzt auch alle, daß sich die Jungmädel wohlfühlen, wenn wir ein Lager haben oder wenn wir auf Fahrt gehen? Wenn wir draußen sind und der Wind über die Aehren streift und die Aehren sich nach seinem Willen biegen und wiegen? Wenn die Wälder singen? Wenn wir spüren, daß wir zusammengehören, weil wir zusammenstehen müssen und darum Kameradinnen sind? Glaubt ihr, daß wir dann ganz von Herzen froh sein können, weil wir unsere Heimat lieben lernen, und weil wir dann erkennen, wie schön sie ist. Glaubt ihr es uns?

Eine Herner JM-Führerin.

Schenken macht Freude!

Darum auf den Weihnachtstisch

ein Paar gute, preiswerte Schuhe und ein Paar mollig-warme Pantoffel

für Vater, Mutter und Kind . . . . . vom

Schuhhaus Springer

Herne, Bahnhofstr. 54. Reiche Auswahl! Niedrige Preise!

Hitler-Jugend stürmt gegen die Not

WHW-Sammeltage der HJ und des BdM vom 18.–20. Dezember.

Herner Hitler-Jugend im Kampf gegen Hunger und Kälte



Die HJ rührt auch in diesem Jahre die Werbetrommel im Kampf gegen Hunger und Kälte. Sie hat es sich zur Pflicht gemacht, in enger Zusammenarbeit mit der NSV auch zu ihrem Teil zur Linderung der Not beizutragen. Tatkräftig wissen die Jungen und Mädel ihre Aufgabe an der richtigen Stelle anzufassen; überall, wo Not am Mann ist, ist die Jugend des Führers zur Stelle, um in nimmermüder Arbeit Abhilfe zu schaffen. Sie ist der treue Helfer der NSV, bei Brockensammlungen und anderen Hilfsaktionen hält sie, was sie verspricht. Fleißige Mädelhände sind am Werk, um die gesammelten Gegenstände auszubessern oder umzuändern und sie dann in tadellosem, gebrauchsfähigem Zustand der Winterhilfe wieder zuzuleiten.

Nicht zuletzt aber sind es die Sammeltage der HJ, an denen die Hitler-Jugend Vorbildliches leistet. In den vergangenen Jahren haben diese Sammlungen gute Ergebnisse gezeitigt, und wer könnte diesen frischen Jungen und Mädeln, die so begeistert und unermüdlich mit der Sammelbüchse treppauf, treppab laufen, seine Gabe versagen.

Auch in diesem Jahre wieder appelliert die Hitler-Jugend an die Bevölkerung unserer Stadt und ruft alle Volksgenossen auf zum Sozialismus der Tat.

Vom 18.—20. Dezember tritt die gesamte Herner HJ und der BDM zur Generaloffensive gegen Hunger und Kälte an und wird nicht locker lassen, bis auch der Letzte mobil gemacht ist und sein Scherflein für unsere notleidenden Volksgenossen beigesteuert hat.

Am Donnerstagabend, dem 17. Dezember, abends 19 Uhr, findet als Auftakt für die WHW-Sammlung der Hitler-Jugend eine Eröffnungskundgebung der HJ und des BdM statt, bei der Kreisleiter Nieper sprechen wird. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Und wenn vom kommenden Freitag bis Sonntag unsere Jungen und Mädel in ihrer schmucken Tracht mit Sammelbüchsen bewaffnet die Straßen unserer Stadt beleben, dann darf es keinen geben, der nicht gerne mithilft, die gefräßigen Mäuler der Büchsen zu stopfen, um durch sein Opfer sinnfällig zu dokumentieren, daß er gewillt ist, dem Führer für seine Aufbauarbeit zu danken und mitzuhelfen am größten sozialistischen Hilfswerk aller Zeiten, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

*

Den Spießern und Nörglern ins Stammbuch

„Schon wieder eine Sammlung für die Winterhilfe? Immer nur spenden und nochmal spenden!" werdet Ihr seufzen, und Eure Schlafmützen werden bedenklich ins Wackeln kommen, wenn Ihr in der großen Sammelwoche der Hitler-Jugend durch Hitlerjungen und BDM-Mädel in Eurer beschaulichen Ruhe gestört werdet. Bei Haussammlungen werdet Ihr in tausend Aengsten hinter verschlossenen Türen sitzen, und auf der Straße den jugendlichen Sammlern das stereotype „Hab schon gespendet" entgegenrufen.

Wir aber sagen Euch: Gerade Ihr habt allen Grund, dem Führer dankbar zu sein, daß Euch nicht dasselbe Schicksal ereilte, wie es dem spanischen Volke zuteil wurde, und gerade Ihr seid verpflichtet, dem Führer in seinem gewaltigen Kampf gegen Hunger und Kälte zu unterstützen. Nehmt Euch ein Beispiel an unseren Pimpfen und Jungmädeln, die sich begeistert, weil es der Führer befiehlt, in den Dienst der Winterhilfe stellen. Seht ihren Eifer und ihre Liebe, mit denen sie Euch die hübschen kleinen Reiterchen, die Plaketten für die HJ-Straßensammlung, anbieten und sich auch durch Eure abweisenden Antworten nicht entmutigen lassen. Und was so ein routinierter kleiner Sammler ist, der wird Euch die richtige Antwort nicht schuldig bleiben:

„Wenn Sie wirklich schon gespendet haben, dann geben Sie bitte noch einmal, doppelt gegeben kann nie schaden."

Und dann bedenkt, daß Weihnachten, das Fest der Liebe, naht, und dann wollt Ihr Euch noch von diesen Jüngsten der Gefolgschaft Adolf Hitlers beschämen lassen?

Junggenosse!

Jeder Meister hat ein Interesse an deiner Leistung, melde dich umgehend zum Reichsberufswettkampf 1937.

Die Anmeldung erfolgt bei der Kreisjugendwaltung der DAF, Herne, Schulstraße 28.

Zwerge, Engel und spielende Kinder

Gedanken um das WHW-Abzeichen.

Wie ein Märchen aus ferner, seliger Kinderzeit muten sie mich an, die Weihnachtsabzeichen des Winterhilfswerkes, die vor mir auf dem Schreibtisch liegen. Gar zu lustig sind sie anzuschauen, der Zwerg mit der riesigen Zipfelmütze, der unter der Last einer großen Glockenblume fast zusammenbricht, und sein Kumpan, der behutsam ein Laternchen vor sich herträgt, als ob er unbekannte Schätze des Zwergreiches erkunden wolle. Da ist das Sterntalerkind, dem Sterne in das ausgebreitete Röckchen regnen, und ein vergnüglich auf einem Kometen reitendes Kind. Schiffahrer, tanzende Kinder und Engelchen: eine Symphonie von Farben und Freude und Lebenslust. Und dann denke ich an Weihnachten und an den strahlenden Lichterbaum. Wie herrlich schön müssen die bunten Figürchen sich an der dunklen Tanne ausnehmen, wenn die Kerzen brennen, und die deutsche Weihnacht ihren Zauber durch alle Räume webt! Ob es wohl einen schöneren Weihnachtsschmuck geben kann als diese Abzeichen? Ob sie nicht die größte Weihnachtsfreude für unsere Kinder sein werden?

Nur für unsere Kinder? — Wir sind ja so schrecklich vernünftig geworden, wir Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts. Aber zuweilen bricht doch das Kind durch, das in jedem von uns steckt und sich am Schlichten, Einfachen erfreut. Und das ist gut so. Denn zum Frohsinn und Glücklichsein gehört ja so wenig, gehört eigentlich nur die Bereitschaft des Herzens, die einmal alle Selbstsucht und Habgier vergißt und zurückfinden läßt zum Kindsein, zu jener Zeit, da wir an bescheidensten Dingen uns freuen konnten.

Und noch eines macht mir die Weihnachtsabzeichen so lieb. Sie heißen mich Opfer bringen, Opfer für Volksgenossen, denen auch der Weihnachtsbaum brennen soll, für Volksgenossen, die das Schicksal härter gebettet hat als mich. Opfer bringen aber macht glücklich, gibt eigentlich das höchste Glück: das zufriedene Herz. Jedes Abzeichen an meinem Weihnachtsbaum wird mich ein Opfer kosten — aber ein fruchtbares Opfer, das Quellen des Glückes und der Zufriedenheit fließen macht in den Herzen unserer ärmeren Schwestern und Brüder, die am Feste der Liebe spüren, daß wir durch des Führers großes Werk zu einer einzigen Familie wurden, in der einer den anderen trägt und stützt und hält, bis er wieder aus eigener Kraft den Weg zu seinem Lebensglück gehen kann. Lohnt es sich da nicht, durch ein kleines Opfer mitzuhelfen, dies Hochziel zu erreichen?

So mögen denn die Glückskinder hinausgehen in die deutschen Lande und Freude und Segen bringen und helfen, Not zu lindern und ein schöneres Deutschland zu bauen.

Mit der Sammelbüchse auf der Bahnhofstraße

Wenn Jungmädel sich für eine Sache einsetzen, so tun sie es meistens sehr gründlich. Das liegt nicht daran, daß sie einen Befehl dafür bekommen hätten, sondern weil sie sich freuen, an einer gestellten Aufgabe mithelfen und ihr Teil zum Gelingen beitragen zu können.

Unmittelbar vor Weihnachten, am Samstagnachmittag, trafen wir uns alle auf unserem Jungmädeluntergau, wo wie die roten Sammelbüchsen des Winterhilfswerks erhielten. Jede Jungmädelschaft bekam 200 Abzeichen, die unter uns Jungmädel aufgeteilt wurden. Jede sollte ungefähr 2 Stunden sammeln, dann kamen die nächsten an die Reihe. Grete und ich hatten unsere Abzeichen als erste erhalten, und das Sammeln konnte nun losgehen. Wir waren gleich zur Bahnhofstraße gefahren, denn das war „unser Kampffeld", das uns zugewiesen war. Hier war ein ziemlicher Betrieb, so daß wir bald die ersten Groschen in unsere Büchse klappern lassen konnten.

Jeden einzelnen, der an uns vorüberging, machten wir auf seine selbstverständliche Pflicht aufmerksam. „Für das Winterhilfswerk" klang unser Ruf immer wieder über die Bahnhofstraße. Während wir so durch die Menge gingen und Grete sprach, hatte ich Zeit, die Menschen zu beobachten. Dabei ist mir verschiedenes aufgefallen . . . Viele gaben uns eine Spende, fragten nach unseren Erfolgen und wünschten uns weiter Glück. Sie mochten sich wohl freuen, wenn sie den Klang unserer schweren Büchsen hörten, wenn sie sahen, wie wir einen Groschen nach dem andern darin verschwinden ließen. Ein alter Mann meinte: „Na, da habt ihr euch ja allerhand vorgenommen", und dabei sah er zweifelnd auf die vielen Abzeichen in unserer Hand. Aber wir lachten nur: „Die werden heute bestimmt noch verkauft, und dann holen wir uns noch mehr . . ." Da freute er sich und kaufte uns gleich 2 Stück ab. „Damit ihr bald neue holen könnt!"

Hin und wieder trafen auch andere, die ein brummiges Gesicht machten, wenn sie uns sahen. So trafen wir einen, der in dem Augenblick, als er uns sah, den Kopf blitzschnell ganz steif trug und tat, als ob er mitten im Verkehrslärm ganz angestrengt über etwas nachdenken müsse. Aber wir fragten trotzdem. Wir fragten noch einmal und noch einmal. Wir waren gespannt: Was würde er sagen? Würde er etwas in unsere Büchse stecken? Aber nein: „. . . leider habe ich schon gegeben". Ein bedauerndes Lächeln und weg war er. Da stieg in uns ein unbehagliches Gefühl hoch. Das waren nun erwachsene Menschen, und doch hatten sie nicht den Mut, ehrlich „Nein" zu sagen.

Es war nur gut, daß die größte Mehrzahl der Vorübergehenden anders war und uns aufmunternd zunickte.

Als ich nach Ablauf unserer zwei Stunden zu Hause ankam und abends im Bett noch einmal den Tag überdachte, war mir folgendes klar geworden: Wenn heute jemand über uns lächelt und mitleidig von der Jugend spricht, „die ja, ohne recht zu wissen, warum ihren „Dienst" tut", so möge ihm nur gesagt sein: „Ein Tag Sammeln auf der Bahnhofstraße ist mehr wert, als Kritisieren und Besserwissen".

Wir sind noch jung, aber wir haben schon heute gelernt, durch alle Äußerlichkeiten hindurch das Wesentliche zu sehen. Wir haben bei dem Straßab, Straßauf einen Blick bekomen für das, was Fassade ist, und das, was in Wirklichkeit den Menschen ausmacht.

(Entnommen dem Dezemberheft „Das deutsche Mädel".)



Alle helfen mit

wenn es gilt, das große Werk des Führers, den Vierjahresplan, zu unterstützen. HJ., BDM. und Jungvolk sammelten in diesen Tagen in den deutschen Wäldern Bucheckern und Eicheln zur Oelgewinnung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Jungmädel basteln für das Winterhilfswerk



Kennen Sie die Baracke am Rathaus in Herne? Sie müssen wissen, daß da der BDM einige Heimräume hat, auch eine Werkstube ist da, mit vielem Werkzeug, Hämmern, Hobeln, Stemmeisen, Sägen und was noch mehr in eine richtige Werkstube hineingehört. In den letzten Wochen war da ein reges Leben. Da kommen jeden Mittwoch- und Samstagnachmittag die Jungmädel zusammen und basteln für die Winterhilfe. Ganz munter geht es da zu.

Da entsteht in einer Ecke eine ganze Reihe von Zügen. Wir meinen, daß sie halten müssen und nicht jeden Augenblick kaputt gehen dürfen, wenn sie mal auf die Erde fallen, weil dann die Kleinen weinen würden, wenn der schöne Zug kaputt ist. Darum machen wir die Züge fein aus Klötzchen, fest und stabil. Dann werden sie fein gebeizt, schwarz, gelb und rot, abgeschmirgelt, damit sie glänzen. Auch die vielen Möbel für die Puppenstuben werden aus Klötzen gemacht, und sogar in einer ganz modernen Form, schwere Tische, eine Couch in das Wohnzimmer, Sessel usw. Dann werden die Puppenstuben schön sauber gestrichen, in leuchtenden Farben, rot, grün, blau, gelb, das sind so die Farben, die wir am meisten brauchen, weil sie den kleinen Leuten, die nachher mit unseren fertigen Sachen spielen sollen, am meisten in die Augen fallen.

Auch für die Jungen haben wir gesorgt. Da sind Burgen, die wir neu gestrichen oder neu gemacht haben, Pferdeställe mit Futterkrippen und Pferden, Kegelspiele und Baukästen. Die Baukästen sind natürlich auch alle mit Klötzen, so richtig handfest für die Jungen. Autos sind neu gestrichen, haben verlorene Räder wieder angeleimt bekommen.

Aber das ist noch lange nicht alles, was die Jungmädel gemacht haben. Sie haben nicht nur Spielzeug gemacht und ausgebessert, richtige Jungmädel müssen häkeln und stricken können, wenn auch die Mütter viel helfen müssen. Da ist eine ganze Reihe von Mützen, Schals, Handschuhen, Pullovern und Leibchen gehäkelt und gestrickt worden. Die NSV bekommt einen ganzen Berg fertiger Sachen, und viele Jungen und Mädel werden Weihnachten etwas auf ihrem Gabentisch finden, das die Jungmädel mit viel Fleiß und voller Freude gemacht haben.

Und wißt ihr, was das Schönste für die Jungmädel sein würde? Wenn sie nun mithelfen dürften, all diese Sachen, die sie angefertigt haben, selbst zu den Familien zu bringen. Vielleicht dabei ein Lied singen, daß die richtige Weihnachtsstimmung in die Häuser käme, denn das können die Jungmädel immer — das liegt eben daran, daß sie Jungmädel sind.

BDM-Werkarbeit ist Gemeinschaftsarbeit!

Sinn und Ziel der Werkarbeit wird immer das Hand-in-Hand-gehen mit einer Kultur- und Aufbauarbeit sein. Das praktische Arbeiten soll also alle Brauch- und Volkstumfragen vertiefen helfen. Die Aufgeschlossenheit des Mädels und seine Begeisterung soll in der planmäßigen Werkarbeit in richtige Bahnen gelenkt werden, das Mädel soll frühzeitig das Gefühl bekommen für alles Echte und für den Wert der Gemeinschaftsarbeit.

Wie wir in der Volkstumsarbeit vom Einfachsten ausgehen, vom Märchen her den Weg suchen zum bewußten Empfinden, so wie im Märchen geheimnisvolle Mächte Licht und Dunkel verkörpern, die tiefen Symbole deutschen Brauchtums, so gehen wir auch in aller praktischen Anwendung und Werkschulung von ganz einfachen Dingen, Grundsätzen aus. Wir stellen keine großen Voraussetzungen und geben keine großartig ausgeklügelten Lehrvorschriften. Wir wollen nur die Liebe und Freude am Gestalten wecken und zeigen dem Mädel durch das Erlebnis die tieferen Zusammenhänge zu Volks- und Brauchtum. — Die Lebendigkeit in der so gesehenen Gestaltungsfreude verbindet sich vor allem mit der Kulturarbeit. Hier geht es um das eigentliche Arbeits- und Erlebnisfeld unserer Mädel. Hier werden auch die Kräfte wach, die unseren Mädeln die selbstverständliche Haltung zu allen anderen Dingen geben, und die zugleich die Bereitschaft für alle anderen Gebiete wecken können.

Die Werkarbeit ist in der Winterarbeit, die immer auch die innere Aufgeschlossenheit der Gemeinschaft fördert, nicht als ein „Nebenher in der sonstigen Arbeit" angesehen, sondern sie lebt als Träger in unserer gesamten Schulungsarbeit. Wenn etwas organisch wachsen soll, kann es sich nicht in Anteilungen ergehen, sondern muß von unten her Kraft sammeln zum Wachsen. Die Werkarbeit ist längst nicht mehr eine Arbeit, die bis zur Untergauführerin oder den fachlich Interessierten hinabgeht, sondern es macht sich überall bemerkbar, daß alle Mädel dafür aufgeschlossen sind und danach drängen, Lebendiges zu gestalten.

Diese Gestaltung darf aber auf keinen Fall zu Arbeiten führen, die der Einzelperson zum Vorteil gereichen, sondern sie muß als Arbeit aufgezogen werden, die die Gemeinschaftsbindung sehr stark in den Vordergrund stellt.

Während die Werkschar diese Gemeinschaftsarbeit für die Gestaltung der Heime, mit dem notwendigen Werkzeug ausgerüstet, in technischem Aufbau durchgehen kann, muß daneben die einfache Arbeit in der Einheit gestellt werden, die so einfach ist, daß jedes Mädel sie ausführen kann. Die Arbeit darf aber keinesfalls nur gemacht werden, um zu arbeiten, sondern muß eine enge Beziehung haben zum Menschen, zur Gestaltung selbst.

Jede Arbeit muß eine praktische Verwertung für die Einheit haben und erst darüber hinaus für das einzelne Mädel.

Wir wollen uns aber auch bewußt in den Dienst stellen, der uns als politische Jugend im besonderen Maße zufällt. Wir stehen mitten in der Verwirklichung des Vierjahresplanes.

So werden in diesem Jahr einzelne Arbeitsaufgaben sehr stark gerade für die Werkarbeit in den Vordergrund treten. Da ist vor allem vor Weihnachten die Mitarbeit beim WHW, die sich sogar noch weit über Weihnachten hinausziehen kann und auch wohl wird. Da hinein gehört das Stricken von Strümpfen, Handschuhen, Schals und Mützen, das Sticken von Schürzen, Passen, Trägern, Blusen usw., das Nähen und Verzieren von Wäsche, das Basteln von Kinderspielzeug usw. In einer finanziellen Zusammenarbeit mit der zuständigen Kreisamtsleitung der NSV können wir gerade in den Einheiten eine sehr dankbare, zweckgebundene Arbeit leisten, die unerhörte geschmackliche Weiterbildung und Lust zur Arbeit nach sich zieht. Hier wird immer die zweckmäßige Form auch mit einer Schönheit der Ausführung zusammengebracht werden. Lisa Meller.

Kleine Blicke ins Leben

Ein Apparat, der zu Mittag ißt

Läßt sich die Natur überlisten? / Interview mit Universitätsprofessor Dr. Hermann Steudel, Berlin

Eine Hauptgrundlage des neuen Vierjahresplanes der Reichsregierung bildet die Sicherung der Volksernährung. Was die Wissenschaft auf diesem Gebiet neuerdings Erstaunliches zu leisten vermag, ist der Oeffentlichkeit bis jetzt unbekannt.

Der Direktor des Physiologisch-chemischen Institutes der Universität Berlin, Professor Steudel, der die hochinteressanten Versuche leitet, gab unserem Mitarbeiter in einer Unterredung wichtige Aufschlüsse.

Gedämpfte Schweinenieren werden unter Kontrolle verdaut.

Der köstliche Duft gedämpfter Schweinenieren in pikanter Sauce durchzieht die Räume des Physiologisch-chemischen Institutes im Norden Berlins. „Sie leben nicht schlecht, die Männer der Wissenschaft", denkt sich der Besucher, dem bei diesem Geruch unwillkürlich das Wasser im Munde zusammenläuft. Doch weit gefehlt — weder einer der Gelehrten, noch der Assistent oder die Laborantin verzehren das leckere Gericht. Professor Dr. Steudel trägt es vielmehr behutsam in eine Ecke und setzt es dort in einen merkwürdigen, doppeltürigen Metallkasten von der Form eines mittelgroßen Eisschrankes in einer riesigen Glasflasche mit verschiedenen Chemikalien. „Das ist der gläserne Bauch", erklärt der Wissenschaftler lächelnd, „er muß sein Mittagessen haben!"

In diesem ständig auf Körperwärme von 37 Grad gehaltenen Apparat ruhen die Schweinenieren 24 bis 48 Stunden, um dann als undefinierbare Masse wieder zum Vorschein zu kommen. Durch den Zusatz von Speichelsaft, den verschiedenen Magensäften, etwas Pepsinsäure und den Fermenten aus Galle und Bauchspeicheldrüse, die man jetzt in Glasbehältern fertig aus der chemischen Fabrik beziehen kann, ist in diesem Zeitraum aus dem Fleischgericht ein — regelrecht verdauter Speisebrei geworden, wie er den Magen des Menschen nach jeder Mittags- oder Abendmahlzeit zu verlassen pflegt.

Die Natur wahrt ihr Geheimnis.

„Man vermochte zwar schon früher", erklärt Prof. Dr. Steudel, „den Verdauungsvorgang im menschlichen Körper am ‚gläsernen Bauch' zu studieren, doch waren die Versuche mit großen Schwierigkeiten verbunden. Um die erforderlichen Natursäfte zu gewinnen, mußte man jedesmal erst einen Magen oder eine Pankreasdrüse extrahieren. Erst seit die chemische Industrie diese Stoffe fabrikmäßig herzustellen versteht, sind derartige Ernährungsexperimente ‚am laufenden Band' möglich. Bei der Analysierung des aus dem Verdauungsapparat hervorgegangenen ‚Mageninhalts' hat man nun eine merkwürdige Entdeckung gemacht.

Es zeigte sich, daß viele künstlich verdaute Nahrungsmittel weit weniger ausgenützt wurden als auf natürlichem Wege durch einen Körper gegangene Speisen. So wurden z. B. bei Erbsen mit Schale im ‚gläsernen Bauch' nur 45 v. H., beim Menschen dagegen 86 bis 92 v. H. der Kalorien verwertet. Bei Weißbrot belief sich das Mißverhältnis auf 19 v. H. und bei Haferflocken gar auf bis zu 62 v. H. an Wärmeeinheiten. Eier und Fleisch wurden dagegen merkwürdigerweise bei beiden Versuchsarten hundertprozentig ausgenützt.

Wie erklärt sich nun diese sonderbare Tatsache? Im ‚gläsernen Bauch' kann wohl der Verdauungsvorgang an sich in allen Einzelheiten nachgeahmt werden, doch die im menschlichen Darm durch Bakterien und chemischen Reaktionen hervorgerufenen nachfolgenden Gärungs- und Fäulnisprozesse lassen sich nicht künstlich hervorrufen. Auf diesem einen Gebiet wahrt die Natur ihr Geheimnis . . ."

Aus Eiebein und Pökelfleisch wird ein weißes Pulver.

Man kann jedoch auf diese Weise immerhin feststellen, bei welchen Nahrungsmitteln der Magen und bei welchen der Darm die Hauptarbeit zu leisten hat. Die „Ausscheidungen" des Verdauungsapparates werden getrocknet und sodann sorgfältig aufbewahrt. Da stehen auf Regalen lange Reihen von Glasflaschen mit einem appetitlich aussehenden, mehr oder minder feinkörnigen, schneeweißen, gelblichen oder braunen Pulver. Niemand würde in diesen sonderbaren Produkten die wohlschmeckenden Gerichte wiedererkennen, die sie einstmals gewesen sind. Doch man muß wohl oder übel den Aufschriften Glauben schenken, die die verschiedenen Pulversorten als „Eibein mit Sauerkohl", „Ochsenpökelbrust" in Meerrettichsauce", oder „Linsen mit Rindfleisch" in verdautem Zustand kennzeichnen.

Die merkwürdigste Umwandelung hat jedoch ein sogenannter „Vegetarischer Braten", bestehend aus 2 Eiern, Grünkernmehl, Petersilie, Zwiebeln und Tomatenmark, durchgemacht. Professor Dr. Steudel greift nach einem Glase, das dieses Verdauungsprodukt enthält, und klappert mit den harten, braunen „Kieselsteinen", zu denen diese Speise geworden ist — —. Kein Mensch hat bisher jemals außerhalb des Institutes regelrecht verdaute Mahlzeiten in diesem Zustand gesehen. Man könnte wohl im Tierversuch Magen- oder Darmfisteln anlegen, um die inneren Vorgänge zu beobachten, doch war damit schon der Körperhaushalt empfindlich gestört, was sich wiederum auf die Verdauung nachteilig auswirkte.

Kohlesilos brauchen — einen Pferdemagen und Elefantendärme.

Welche praktische Bedeutung haben nun eigentlich derartige aufsehenerregende Versuche? Der arbeitende Mensch benötigt bekanntlich am Tage 3000 bis 3500 Kalorien, um leben zu können. Manche Nahrungsmittel enthalten nun viele, andere wenige Wärmeeinheiten. Es ist eine der vordringlichsten Aufgaben der Ernährungswissenschaft, festzustellen, in welcher Zusammenstellung und Zubereitung die verschiedensten Speisen die meisten Kalorien entwickeln.

Professor Dr. Steudel hat z. B. bei Untersuchungen sogenannter Wochenendkonserven ermittelt, daß gerade die teuersten Lebensmittel in Wirklichkeit die billigsten sind. Der Körper profitiert ja nicht vom Wassergehalt oder der äußeren Aufmachung, sondern nur von den Wärmeeinheiten. In diesem Zusammenhang hat Professor Dr. Steudel weiterhin festgestellt, daß vom Darm nicht aufgenommene Nährstoffe, die eigentlich den Körper nutzlos wieder verlassen müßten, in Wirklichkeit in Gärung übergehen und in — Alkohol verwandelt werden, der als „Betriebsstoff" für den Lebensmotor dient. Sehr unzufrieden ist der verdienstvolle Gelehrte mit den — Rohkostlern. Diese müßten nach seinen Berechnungen wahre „Pferdemägen" und einen Darm wie ein Elefant haben, wenn sie sich ausreichend ernähren wollten. 12 Pfund Tomaten und 6 Pfund Blumenkohl oder fast 16 Pfund Karotten und Salat, sowie 9 Pfund Weißkraut sind das mindeste, das sie von rechts wegen täglich verzehren müßten. Es lohnt sich somit wirklich nicht, statt an einer soliden Schweins- oder Kalbshaxe etwa an einer rohen Kohlrübe zu knabbern . . .

Wie werde ich Clown?

Jeder sein eigener Demosthenes. / Die Schule der Mannequins.

Gegenwärtig werden im ganzen Reich Berufsschulen für Hand- und Kopfarbeiter eingerichtet, die auch den Vertretern der „abwegigen" Berufe Gelegenheit zu einer gründlichen Fachausbildung geben werden.

„Nit mö—öglich!" Lachstürme schallen durch das Haus, wenn Grock, der weltberühmte Clown, diesen schon fast „klassisch" gewordenen Ausspruch tut, auf seinem Stöckchen über die Bretter stolpert oder sich in meisterhafter Unbeholfenheit irgendwo den Kopf anrennt. Wie eine feuerrote Riesengurke erstrahlt die Nase eines anderen Spaßmachers, dessen Hut allein schon eine Ausgeburt menschlicher Phantasie darstellt, wenn man nicht dem kunstvoll präparierten Birnenschädel oder der hartnäckig immer wieder in ihre alte Lage zurückschnellenden Kragenschleife den Vorrang geben will. Schier unerschöpfliche Erfindungen und große technische Fertigkeiten finden in diesen weltberühmten Tricks ihren Ausdruck. Auch Clownsein muß natürlich gelernt sein. Die körperliche Gewandtheit und Ausdrucksfähigkeit in der Mimik erlangt der Komiker zu Hause durch Uebungen vor dem Spiegel und unablässige Gymnastik. Eine Fülle weltberühmter Tricks aber hat ihren Ursprung in einem „Kaufhaus der Illusionen" in Berlin, wo die meisten Clowns aus der ganzen Welt ihre Ideen ausarbeiten lassen. Und es gibt kaum einen „verrückten" Einfall, berufsmäßiger Spaßmacher, der hier nicht ersonnen worden wäre.

Frauenschönheit nach Maß.

Man hat es im 20. Jahrhundert nicht mehr nötig, wie Demosthenes mit Kieselsteinen im Munde am Meere entlang zu spazieren und die Brandung zu überschreien, um zu lernen, wie man sich mit seinen Mitbürgern laut und deutlich verständlich zu machen. Zu diesem Zweck genügt heute schon eine einfache Postkarte. Der Briefträger bringt dann die Broschüre der Rednerschule ins Haus. Schon von einem geringen Betrag an kann man an einem Ausbildungskursus für „praktische Lebenskunst, logisches Denken, sowie freie Vortrags- und Redekunst" teilnehmen. Der Lehrer geht hierbei von den großen Grundgesetzen der Logik aus und versucht, im Schüler ein Gleichgewicht zwischen Verstand und Willenskraft herzustellen. Nur wenn sich diese die Waage halten, kann ein Erfolg erwartet werden. Als wertvolle Hilfsmittel zur Erreichung des angestrebten Zieles gelten die Bildung der Persönlichkeit des Redners und die Stärkung des Gedächtnisses.

„Ich bin ja so unglücklich!" klagt ein Mädchen sein Leid. „Nun bin ich doch um zwei Zentimeter zu dick. Es ist also nichts mit dem neuen Beruf!" Dieses Mädchen kann tatsächlich nicht Mannequin werden, da die Konfektion für diesen Beruf besondere „Idealmaße" vorschreibt. Diese sind: Größe 1,76 Meter, Hüftweite 95 Zentimeter und Oberweite 90 Zentimeter. Der Unterschied zwischen Hüft- und Oberweite muß stets 6 bis 7 Zentimeter betragen, während als Mindestgröße 1,64 Meter gefordert werden. Ausgesprochene Schönheit ist dagegen nicht einmal Grundbedingung für eine Vorführdame. Die erste Prüfung des angehenden Mannequins im Mannequin-Lehrinstitut Berlin besteht daher in einer genauen Feststellung der Proportionen. Entsprechen diese nicht den gestellten Bedingungen, so sind alle Bemühungen um Aufnahme umsonst. — „Sie haben die richtigen Maße, mein liebes Fräulein", erklärt die Institutleiterin einer anderen, glücklicheren Anwärterin, „und wenn Sie nun noch täglich fleißig Gymnastik betreiben, wobei die ‚Kerze' zur Erlangung körperlicher Geschmeidigkeit besonders bevorzugt werden muß, ist Ihnen eine gute Zukunft sicher. Da es augenblicklich an geeignetem Nachwuchs fehlt, ist der Beruf recht aussichtsreich."

Nicht jeder taugt zu einem Fremdenführer.

„Ich hätte nie geglaubt", seufzt der junge Student, der sich in den Ferien sein Brot mit „Spazierengehen" verdienen wollte, „daß Fremdenführen so schwer ist!" Es ist allerdings auch ein großer Unterschied, ob man Fremdenführer auf den Watzmann, durch das Berliner Zeughaus oder im Hamburger Hafen werden will. Im ersten Falle sind körperliche Ausdauer, Schwindelfreiheit und alpine Kenntnisse unbedingte Voraussetzung, während in den beiden anderen geschichtliche Vorbildung und seemännische Erfahrung mitgebracht werden müssen. Außerdem sind auch möglichst umfassende fremdsprachliche Kenntnisse, persönliche Liebenswürdigkeit und eine gute Allgemeinbildung stets erwünscht. Der Bergführer trägt zudem die gesamte Verantwortung für die ihm anvertrauten Menschenleben. Man hat daher strenge Prüfungen für die verschiedenen Gattungen von Fremdenführern eingeführt, an denen alle ungenügend vorgebildeten Neulinge scheitern.

Im Auftrage des Reichsinnenministeriums ist im vergangenen Jahr in den Räumen der Reichsfachschaft deutscher Desinfekteren in Berlin die erste und auf der ganzen Welt wohl einzig dastehende „Hochschule für Schädlingsbekämpfung" eingerichtet worden, deren Zweck es ist, Menschen, Vorräte, Tiere und Pflanzen vor Zerstörung und Infektion durch Ungeziefer und Bakterien zu schützen. Kammerjäger, Gärtner, Lagerverwalter und andere längst erwachsene Männer drücken hier wieder die Schulbank, um in Theorie und Praxis die Schädlingsbekämpfung zu erlernen. „Die Fliege schädigt die deutsche Wirtschaft in fünf Monaten allein um [illegible] Millionen RM.", erklärt der Schulungsleiter. „Jeder Bauer sollte wissen, daß die Kuh täglich eine beträchtliche Menge Milch mehr geben würde, wenn der Stall fliegenfrei wäre. Auch die Obsternte ließe sich im Ertrag um mindestens ein Viertel erhöhen, falls man gelernt hätte, auch in Deutschland die Obstbäume, wie es mit vollem Erfolg in Amerika geschieht, gegen Schädlinge planmäßig zu vergasen."

Das erste Foto

Weltberühmte im Steckkissen

Wie ein rückwärts abgerollter Film mutet uns solch ein Familienalbum mit den Bildern heute Erwachsener aus ihrer Kinderzeit an. Was ist aus diesem Jungen im Matrosenanzug geworden, der so höflich und aufmerksam in die Kamera blickt? Er wußte wohl, daß ihn das Schicksal durch seine Geburt auf einen hohen Posten in der Geschichte Europas stellen werde — aber daß er einst als Kaiser Karl zum letzten Monarchen der habsburgischen Monarchie werden würde, das hätte ihm niemand prophezeien können . . .

Ein Dreijähriger in der Uniform eines Gendarmen — er mag recht stolz sein auf seinen lustigen Federbusch am Helm und salutiert, die kleinen Finger militärisch stramm gestreckt. Viele Jahre später wurde er zum König Karol von Rumänien.

Eine junge schöne Frau mit einem lachenden Kind im Arm — dem Thronfolger der spanischen Krone, geboren nach dem Tode seines Vaters und demnach bereits als König zur Welt gekommen, aber mit der Unglückszahl 13: Alfons von Spanien, der letzte Herrscher seines Landes, heute als Exkönig durch Europa reisend.

Ein pausbäckiger Knabe mit träumerischen Augen. Man glaubt ihm, daß er gern „unter die Soldaten" möchte, wie er später erzählt hat — als Militärkapellmeister, der er auch wirklich geworden ist. Dieser Militärkapellmeister aber komponierte eines Tages eine Operette, in deren Walzerklängen die Atmosphäre der Zeit und der Stadt, in der er aufgewachsen war, mitschwang — der Stadt des Walzers und der Liebe. Urplötzlich war der junge Militärkapellmeister berühmt, und seine Operette „Die lustige Witwe" trat als erstes seiner Werke den Triumphzug um die Welt an. Ihr Komponist heißt Franz Lehar.

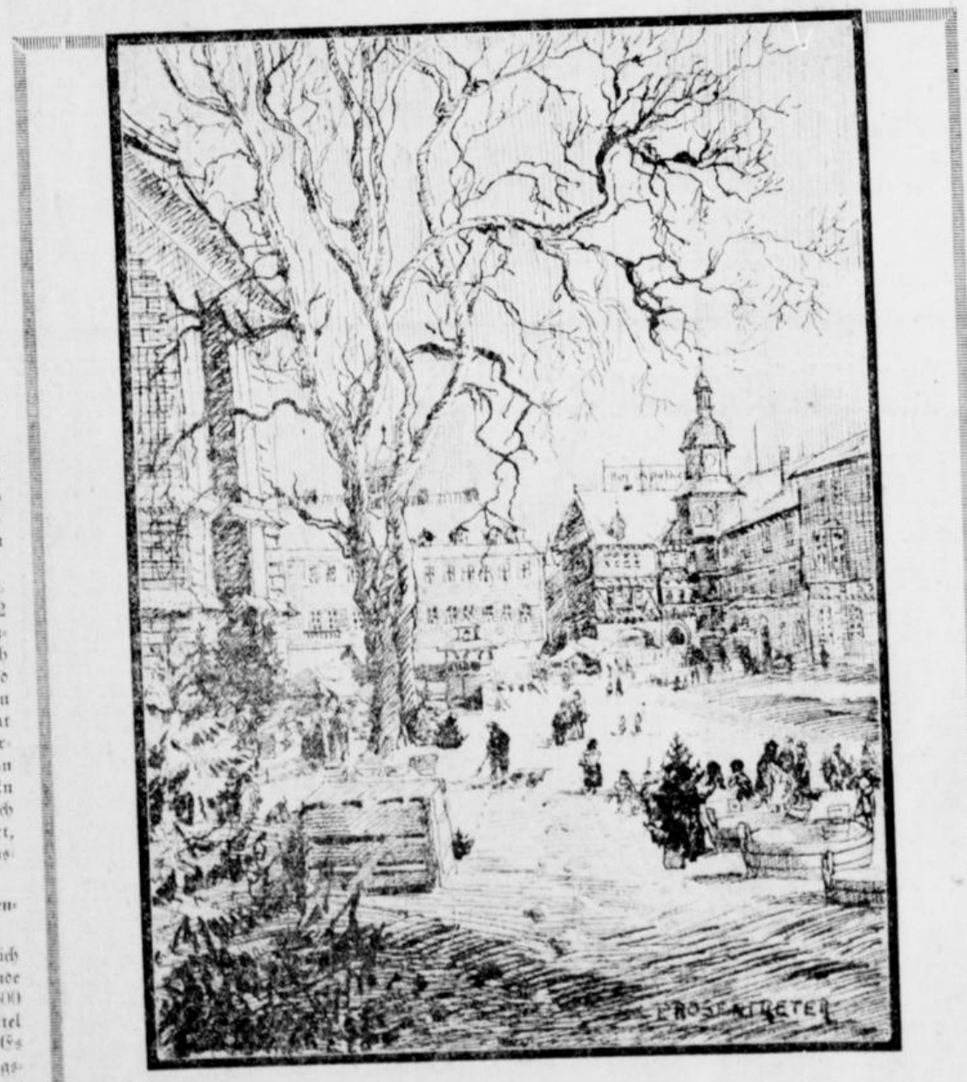
Ein feingeschnittenes Knabenprofil mit großen Augen, die in die Ferne blicken. Es ist viel Haltung und Grazie in dieser kindlichen Pose vor dem Fotografen, die der Achtjährige bereits ein wenig bewußt zu machen scheint. Zehn Jahre später erklärt er seiner entsetzten Familie: Ich gehe zum Theater. Man wirft ihn hinaus, aber er schert sich nicht darum. Er ist erfüllt von seiner Sendung als Schauspieler. Und er wird zum größten seiner Epoche: Josef Kainz.

Ein lachendes und sehr aufgeregtes Baby quietscht im Atelier des Fotografen. Fünfzehn Jahre später: Das kleine Mädchen ist zu einer bewunderten Schönheit geworden — und zur berühmtesten Ibsen-Darstellerin. Die Zeit eilte weiter, die Jahrzehnte vergingen — wieviel? Wir wollen sie nicht nachzählen —, der Film kam und der Tonfilm, und in den Programmen steht immer noch an erster Stelle der Name des kleinen Mädchens von einst: Adele Sandrock . . .

Das Rezept.

Ein Arzt, dessen medizinische Fähigkeit besser war als seine Handschrift, schickte einem seiner Freunde, den er auch in Behandlung hatte, eine Einladung zu einer Abendveranstaltung in seinem Hause. Der Freund erschien jedoch nicht und ebenso wenig entschuldigte er sich schriftlich wegen seines Fernbleibens.

Als der Arzt ihn am folgenden Tag traf, fragte er ihn, ob er das Schreiben nicht erhalten habe. „Doch", sagte der, „und ich danke auch vielmals. Ich hab's sogleich zur Apotheke bringen lassen zum Fertigmachen, und ich fühle mich jetzt schon viel besser!"



Weihnachtsmarkt in Eisenach (Deike M)

Mond überm Eis

Der Wintermond, der übers Flußbett scheint,
Hat sich aufs Eis gelegt, wie auf ein Brett,
Wie eine goldne Säge, die dort sägt.

Der graue Fluß stand Tag und Nacht schon still
Und längst sein Spiegel unterm Eis verschwand.
Sodaß er nichts mehr sieht noch weiß.

Wie unter seiner Liebsten Augenkreis
Erleuchtet sich der rote Fluß zur Nacht;
Als würd' ihm jetzt die Brust zu eng und heiß.

MAX DAUTHENDEY

Sport-Rundschau

Vier Gauligaspiele fallen aus

Aus Anlaß des am kommenden Sonntag in Dortmund stattfindenden Pokalspiels Westfalen — Baden, zu dem wir gestern die Westfalen-Mannschaft veröffentlichten, fallen naturgemäß folgende Spiele aus:

Germania Bochum — Herten
Rotthausen — Westfalia Herne
Höntrop — Erle 08
Hüsten 09 — TuS Bochum

*

Neue Termine

1. Kreisklasse.

27. 12.: Preußen Wanne — Holsterhausen, Fortuna Herne — SpuSp Gerthe, Sodingen — Germania Herne, VfB Gerthe — Herne-Süd, Teutonia Riemke — Wanne 1911, Reichsbahn Wanne — Rasensport Holthausen.

10. 1.: Herne-Süd — Holsterhausen, Rasensport Holthausen — Reichsbahn Wanne, VfB Gerthe — Wanne 1911.

2. Kreisklasse.

27. 12.: Schwarz-Weiß Herne — Hordel, Viktoria Herne — Carolinenglück, Fortuna Wanne — VfL Herne, Hansa Herne — Rasensport Wann, Constantin Bochum — Gerthe-Hiltrop.

*

Bunter Sport

Der Finnische Leichtathletik-Verband hat einen Beschluß gefaßt, der in internationalen Sportkreisen einiges Aufsehen erregen wird. 1937 gibt es nur zwei Länderkämpfe gegen Estland und England. Enttäuscht ist man vor allem in Schweden, das sicher auf einen Länderkampf gerechnet hatte und sich nun ein weiteres Jahr gedulden muß. Bekanntlich hatte es zwischen Schweden und Finnland in der Leichtathletik einen kleinen Sportkrieg gegeben, der in erster Linie auf die vor den Olympischen Spielen 1932 erfolgte Disqualifikation von Paavo Nurmi durch den Internationalen Leichtathletik-Verband, in dem Schweden maßgebend vertreten ist, zurückzuführen war. Die Zeit hat aber die „Wunden geheilt" und so rechnete man mit einem wesentlich verstärkten sportlichen Verkehr zwischen den Leichtathleten beider Staaten.

1937 muß Schweden also warten, 1938 vielleicht. Allerdings wäre es falsch, etwa einen bösen Willen der Finnen vorauszusetzen. Die Begründung ist vielmehr so stichhaltig, daß man die sportliche Einstellung der verantwortlichen Leute in Finnland nur als vorbildlich begrüßen muß. Lauri Kekkonen hat als verantwortlicher Mann erklärt, daß seine Leichtathleten nach dem anstrengenden Jahre 1936 eine Ruhepause gut gebrauchen können und der Verband deshalb das Länderkampf-Programm eingeschränkt hat. Finnland verfügt nach Ansicht des finnischen Verbandsführers nicht über so große sportliche Kraft-Reserven, daß es sich erlauben kann, seine besten Kräfte übermäßig in Anspruch zu nehmen.

*

Wenn England seit 1933 den Davispokal mit Erfolg verteidigen konnte, so verdankt es das in erster Linie einem Spieler, der in den letzten Jahren die Tennis-Welt mit alle möglichen und unmöglichen Gerüchten in Spannung gehalten hat, bis er einen lange erwarteten Weg ging und Berufsspieler wurde: Fred Perry. Nun hat man in englischen Tennisfreisen natürlich große Sorgen. Wer soll den Pokal verteidigen? Bunny Austin ist nach dem Rücktritt von Perry englischer Spitzenspieler. Aber wer spielt außer ihm das Einzel? Hughes ist schon 35 Jahre alt, ist außerdem im Doppel mit Tuckey ausgezeichnet eingespielt. Allerdings sind Wilde-Hare als Wimbledon-Zweite für das Doppel auch zu gebrauchen. Es tauchen Stimmen auf, die Lee vorschlagen, der allerdings wegen seines Studiums längere Zeit aussetzen mußte. England hat so seine Sorgen. Man kann diesmal nicht mit Ruhe den Herausforderer abwarten, sondern denkt mit einigem Schrecken daran, daß Australien, Deutschland und auch das mehr und mehr erstarkende Frankreich ebenso zu beachten sind wie USA, das seine Mannschaft mit jungen Kräften geschickt aufzubauen vermag.

*

Die Schulung der deutschen Ringer ist in den letzten Jahren stark in den Vordergrund gerückt. Man hat im Rahmen der Olympia-Vorbereitungen in Deutschland nationale Turniere veranstaltet, man schaltete Begegnungen mit guten ausländischen Ringern ein, aber erst nach den Spielen haben sich die verantwortlichen Stellen zu einer Auffassung bekannt, die nur zu begrüßen ist. Auf vielen deutschen Plätzen sollen international besetzte Turniere stattfinden, die sich über einen Abend oder höchstens zwei Tage erstrecken und so an die Teilnehmer erhöhte Anforderungen stellen. Schweden bringt derartige Veranstaltungen seit Jahren und es ist wohl kein Zufall, daß gerade Schweden international eine große Rolle spielt. Die Ringer haben Gelegenheit, durch zahlreiche internationale Kämpfe mit wechselnden Gegnern sich auf die verschiedenartig gegerten Aufgaben, die durch die Kampfweise der einzelnen Nationen beeinflußt werden, einzustellen. Die kurze Dauer der Turniere und die damit verbundenen zahlreichen Kämpfe erhöhen Ausdauer und Konzentration. Oesterreich, Ungarn und Tschechoslowakei haben schon Zusagen gegeben, ihre besten Leute zu schicken. Schweden wird wohl auch nicht fehlen, zumal zahlreiche deutsche Ringer im letzten Jahre in Schweden weilten. Und vor allem hat unser Nachwuchs Gelegenheit, sich in der Praxis zu schulen. Den Erfolg werden wir in den nächsten Jahren schon feststellen können.

*

Eine kleine Sensation vor den Olympischen Spielen war das Erscheinen japanischer Radfahrer, die an den Olympischen Wettbewerben nicht teilnahmen, aber später die Weltmeisterschaften in der Schweiz mitmachten. Als sie zum ersten Male zum Training kamen, gab es eine lange Beratung, ob es nicht lebensgefährlich sein könnte, die kleinen Asiaten überhaupt auf die Bahn zu lassen. Sie brachten teilweise Räder mit Signal-Schellen (!) mit, sogenannte „Vehikel", die vielleicht vor 20 Jahren modern waren. Aber die Japaner wollten nur lernen. Die in Deutschland und der Schweiz gesammelten Erfahrungen werden im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Tokio schon heute praktisch verwendet. Der holländische Altmeister G. Schilling hat das ehrenvolle Angebot erhalten, das Training der japanischen Radfahrer zu übernehmen. Schilling, der u. a. van Vliet und Pellenaers betreut hat, zögerte natürlich nicht, dem Rufe zu folgen. De Japaner haben in Europa gesehen, daß moderne Rennmaschinen gebräuchlich sind und wer sie auf ihren Touren-Rädern auf der Bahn sah, der konnte nur ihren Wagemut bewundern und mit gespannter Erwartung daran denken, was diese kleinen Kerle erst leisten werden, wenn sie die richtigen Maschinen haben und unter sachkundiger Leitung stehen. 1940 werden wir es schon sehen!

Flug Sport Ecke

Vom Flugsport zur Luftwaffe

Elternabend der Luftsportschar 1 der HJ. — Filmdarbietungen und flugsportliche Referate umrahmten den Abend.

Zu einem Elternabend hatte die Luftsportschar 1/I/259 der Hitler-Jugend die Angehörigen der wackeren Luftsportanhänger am Montagabend in die Aula des Realgymnasiums geladen. Der Abend sollte ihnen einen rechten Einblick in die interessante und wertvolle Arbeit der deutschen Luftsportbewegung vermitteln. Die Aula war aus diesem Anlaß prächtig geschmückt. Gefolgschaftsführer Brennholt hieß eingangs der Veranstaltung die erschienenen Eltern der Jungen, die sich dem Luftsport verschrieben haben, sowie die übrigen Luftsportfreunde herzlichst willkommen. Leider war man dem Aufruf nicht recht zahlreich Folge geleistet, so daß man daraus entnehmen mußte, daß der deutsche Luftsportgedanke noch recht mäßig innerhalb unserer Stadtgrenzen verbreitet ist. In seinen Ausführungen gab der Gefolgschaftsführer eine kurze Uebersicht über Sinn und Bedeutung der deutschen Fliegerei im neuen Deutschland. Gesangsdarbietungen und Rezitationen, vorgetragen von den Mitgliedern der Luftsportschar, trugen zur Verschönerung des Abends bei.

Großes Interesse zollte man der Filmvorführung „Im Banne deutscher Segelfliegerei". Es war ein schöner Bildbericht von den Tagen des Rhönsegelwettbewerbs im Jahre 1934. Alles, was Namen und Rang in der deutschen Segelfliegerei besitzt, war hier vertreten. Besonders schien der Vater und Gründer der Rhönsegelwettbewerbe, Oskar Ursinius, auch der „eiserne Rhöngeist" genannt, guter Dinge gewesen zu sein, als er von dem Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes begrüßt wurde. Ein Lichtbildervortrag gab Aufschluß über eine reiche praktische Tätigkeit der Luftsportschar 1 in den Borkenbergen. Im Mittelpunkt des Abends stand ein interessanter Vortrag des Fluglehrers Bock (Herne), der als Fluglehrer in den Borkenbergen amtiert. In seinen Ausführungen wies er auf die Bedeutung der deutschen Luftwaffe hin, die 1918 vollständig zertrümmert am Boden lag, und stellte u. a. die Leistungen des deutschen Kanzlers heraus, der in bezug auf die Streitmacht Deutschlands Worte prägte, die heute zu den aktuellsten Fragen gehören. Eine große Aufgabe, so führte der Redner aus, fällt heute dem deutschen Luftsportverband, der 1931 seine Gründung erfuhr, zu. Ihm unterliegt die Aufgabe der wertvollen Schulung des Nachwuchses, und in dem jungen deutschen Menschen die Begeisterung für die Fliegerei hervorzurufen. In den vielen Luftsportschulen des Reiches erhält der Schüler eine gute Ausbildung, die er später für die Luftwaffe nutzbar machen kann. Interessante Ausführungen machte Fluglehrer Bock, angefangen von der Entstehung der Borkenberge und ihrer Entdeckung für die Fliegerei bis zu den heute vorhandenen Segelflugschulen. Die Schulung, die zurzeit in den Borkenbergen ruht, setzt im Februar des kommenden Jahres mit ganzer Kraft wieder ein. Neben den vierwöchigen Lehrgängen finden diesmal auch elftägige Kurse statt. Mit allen zur Verfügung stehenden Kräften werden hier die Schüler zu brauchbaren Mitgliedern für den Flugsport erzogen. Mit allem werden die Teilnehmer, vom Dienstschliff angefangen bis zur Kameradschaft, die in der Freizeitgestaltung ihren besonderen Ausdruck findet, gut ausgerüstet, um als ganze Kerle abzugehen. Neben Gesang, Musik, Lesen, Besprechung technischer Fragen und Erledigung kleinerer Reparaturen gehört die praktische Ausbildung am Gerät zu den Hauptaufgaben. Es gibt kein Gebiet, mit dem der Teilnehmer nicht vertraut gemacht wird. Unfälle, so führte der Redner aus, waren im letzten Jahr, mit Ausnahme von kleinen Verstauchungen, überhaupt nicht zu beklagen, ein Zeichen, mit welcher besonderen Sorgfalt und Kenntnis die Teilnehmer betreut werden. Neben der flugsportlichen Tätigkeit wird auch die körperliche Ausbildung durch Sport nicht vergessen. Fluglehrer Bock schloß seinen interessanten Vortrag mit einem Gedenken an den Führer und Reichskanzler, das Absingen der Nationalhymnen gab der Veranstaltung den Ausklang.

Der Kraftfahrer auf der Reichsautobahn

Wissenswertes über die Eröffnung der Reichsautobahnteilstrecke Düsseldorf — Oberhausen.

Am 12. Dezember 1936 ist die erste Teilstrecke der Reichsautobahn im Ruhrgebiet eröffnet worden. Aus diesem Anlaß gibt die Oberste Bauleitung Essen folgendes bekannt:

1. Die Teilstrecke ist 17,3 Kilometer lang. Sie beginnt in Breitscheid im Kreise Düsseldorf-Mettmann, führt durch das Gebiet der Städte Mülheim (Ruhr) und Duisburg-Hamborn, überquert die Ruhr und endet an der Ruhrorter Straße in Oberhausen.

2. Die Auffahrt und Abfahrt ist nur an den Anschlußstellen erlaubt. Es werden folgende Anschlußstellen dem Verkehr übergeben werden: a) Düsseldorf-Nord (Breitscheid) beim km 43,5 Rb; b) Duisburg-Kaiserberg bei km 11,3; c) Oberhausen (Ruhrorter Straße) bei km 16,3. Die Anschlußstelle Duisburg-Wedau an der Koloniestraße in Duisburg kann am 12. Dezember noch nicht in Betrieb genommen werden, ist also für den öffentlichen Verkehr bis auf weiteres gesperrt.

3. Zwischen der Anschlußstelle Duisburg-Kaiserberg und der Ruhrbrücke ist ein Rastplatz als Aussichtsstelle eingerichtet worden. Die Aussichtsstelle befindet sich auf der rechten Seite der Fahrbahn Düsseldorf—Oberhausen. Auf- bzw. Abfahrt von und zur Fahrbahn ist im Zuge der Fahrtrichtung Breitscheid—Oberhausen möglich und gestattet.

4. Die Kraftfahrbahn dürfen nur Kraftfahrzeuge befahren. Anderer Verkehr ist verboten, insbesondere ist das Betreten und Ueberschreiten verboten und strafbar. Zu Erteilung von Fahrunterricht darf die Reichsautobahn nicht benutzt werden. Rennen, Rekordfahrten und ähnliche Veranstaltungen bedürfen außer der sonst erforderlichen Genehmigung noch der Zustimmung der Gesellschaft „Reichsautobahnen".

5. Von den Benutzern der Kraftfahrbahn wird strengste Verkehrsdisziplin erwartet. Für die Benutzung sind die Vorschriften der Reichsstraßenverkehrsordnung und ihrer Ausführungsanweisung sowie der vorläufigen Autobahn-Betriebs- und Verkehrsordnung maßgebend. Auf folgende in den genannten Anordnungen enthaltenen Verkehrsvorschriften wird besonders verwiesen:

a) Die Kraftfahrzeuge müssen die rechte Hälfte der in ihrer Fahrtrichtung rechtsliegenden Fahrbahn benutzen. Die linke Hälfte darf nur beim Ueberholen befahren werden. b) Das Wenden auf der Fahrbahn ist verboten. Die Fahrtrichtung kann nur an den Anschlußstellen gewechselt werden. c) Muß in Notfällen auf der Fahrbahn gehalten werden, so ist das Fahrzeug soweit wie möglich nach rechts zu fahren. Beim Aussteigen ist besondere Vorsicht zu beobachten. d) Es ist verboten, die Kraftfahrbahnen einschließlich ihrer Nebenanlagen zu beschädigen oder zu verunreinigen, Gegenstände auf die Fahrbahn zu legen, Signale nachzuahmen oder andere verkehrsstörende oder verkehrsgefährdende Handlungen vorzunehmen. e) An Anschlußstellen ist der durchgehende Verkehr bevorrechtigt. f) Den Anordnungen der Verkehrspolizei und der durch Dienstmütze kenntlichen Bediensteten der Reichsautobahnen ist unbedingt Folge zu leisten.

Zuwiderhandlungen werden nach der Reichsstraßenverkehrsordnung vom 28. 5. 1934 und der vorläufigen Autobahn-Betriebs- und Verkehrsordnung vom 14. 5. 1935 bestraft, soweit nicht die allgemeinen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches angewendet werden.

6. Es wird erwartet, daß die Benutzer der Kraftfahrbahn Unfälle oder Verstöße anderer sowie selbst beobachtete Schäden an der Bahn und ihren Nebenanlagen unverzüglich den nächsten erreichbaren Bediensteten der Reichsautobahn melden.

Wir besorgen alle von Ihnen gewünschten

Bücher, Zeitschriften, Musikalien, Schulbücher und Lehrmittel.

Lieferung zu Originalpreisen.

Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Anhängend Bestellschein zur gefl. Benutzung.

Hier bitte abtrennen

An die
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne.

Senden Sie mir gefl. umgehend ..... Exempl.:

Autor: .....

Titel des Buches: .....

Verlag: .....

Preis: geb. ....., ungeb. .....

Ort: .....

Straße: .....

Unterschrift: .....

Das gute Buch

Die Quersackindianer. Roman von Eberhard Frowein. Bergstadt-Verlag, Breslau. — Ein Roman von kleinen Leuten und doch ein großes Buch durch seinen wundervollen Inhalt. Der Roman vom Werden und Wachsen der Erzgebirge-Industrie, vom Wollen und Können, Streben und Erreichen zielbewußter Männer. Und dennoch bei allem Historisch-Wahren ein wirklicher Roman, der die Seele in alles Tun hineinfließen läßt, die deutsche Seele, der packt und ergreift und fesselt bis zum klangvollen Schluß.

Der Weckruf. Von Emmy Peyer. Bergstadt-Verlag, Breslau. — Schicksal einer Deutschen um 1914. — Eine deutsche Frau heiratet einen englischen Arzt. Vor dem Kriege. Der Krieg bringt ihr seelische Konflikte, die sie nach dem Heldentod ihres Gatten in der Lazarettpflege deutscher Gefangener zu lösen strebt. Das Buch in seinem einfachen Stil spricht eine gewaltige Sprache, die Sprache des Herzens, die die Heimat kennt und zum Heimatsinn sich durchringt.

Das verschenkte Jahr. Von Emmy Gruhner. Verlag Herder, Freiburg. — Ein Buch für reifende Menschen, die hier in feinen Charakterzeichnungen Persönlichkeiten kennen lernen, junge Menschen, die kämpfen und ringen und sich das Leben erringen. So wird diese Erzählung zur Offenbarung vom Sinn des Lebens zur Wegweisung zum rechten Menschsein.

Nonni erzählt. Von Jon Svensson. Verlag Herder-Freiburg. — Erlebnisse und Geschichten vom frohen Oeresund. Die Nonni-Bücher sind und bleiben der lieben Jugend froh willkommene Lektüre und der alten lehrreichen Lektüre. Und so trägt dieses neue Nonni-Buch mit seinem fesselnden Erzählen dem jungen Leser Kenntnis und Lebensart ins Herz hinein und laut tönen in ihm wieder die Töne nordischen Lebens.

Das heile Segel. Von Thurmaier u. Rich. Verlag Herder, Freiburg. — Ein Buch für unsere Vierzehnjährigen. Mit hellen Segeln führt es den Jungen zur frohen Fahrt ins unbekannte Land zu allerlei Entdeckungen und Erkenntnissen. Erzählungen, Gedichte, Berichte, Belehrungen wechseln in bunter Folge miteinander ab und lassen so in manchen Häfen die Segel einziehen. Ein Buch, so schöne, wie es sich die Jugend nur wünschen kann.

Der tolle Nureddin. Von M. A. von Godin. Verlag J. P. Bachem, Köln. — Ein Roman aus Albanien. Wild und zerklüftet wie dieses Land sind seine Bewohner. Und so ist dieser Roman, der wie ein Lied der Romantik anmutet in seiner Anmut und wie ein Minnelied aus alter Ritterzeit und wie ein Kampfgesang aus ritterlichen Kämpfen und kriegerischem Geist. Ein Buch voll Spannung, das man gern liest.

Das Ende des Hauses Alard. Von Scheila Kaye-Smith. Verlag J. P. Bachem, Köln. — Der Roman eines Adelsgeschlechtes, das früher seiner Zeit diente, das Leben mit seiner Zeit aber verlernte und in neuer Zeit zum Leben und zum Dienen an der Gemeinschaft zurückkehrt. Und doch kein Familienroman im eigentlichen Sinne; vielmehr ein Zeitraum mit einer Familienidee, die aber aus der Zeit ihre Kraft einnimmt. Die Dichterin versteht zu zeichnen und packend darzustellen. Auch dieser deutschen Ausgabe darf man das Prädikat geben: Sie liest sich nicht wie eine Uebersetzung, sondern wie eine packende Dichtung in ihrer Ursprache.

Vom ewigen Du. Von Lotte Tiedemann. Verlag Habbel, Regensburg. — Wer einen wahrhaft edlen und vornehmen Roman lesen möchte, greife zu diesem Buch mit seinem der Wirklichkeit und dem Erdgebundenen so nahen Inhalt. Fein ist die Zeichnung des Persönlichen, die Formung des Geschehens. Der Roman enthält Werte, die um so wertvoller sind, je weniger sie sich dem Leser aufdrängen.

So einfach ist es nicht. Von Otto Michael. Verlag Benziger, Köln. — Eine Geschichte von Mut und Uebermut, die Wollen und Können und Streben und — Streiche eines Gymnasiasten erzählt, der das Leben bejaht, es aber erst nach hartem Ringen von der rechten Art findet. Ist das ein feines, frohes, packendes Jugendbuch, bei dessen Lesen die Jugend lacht und der alternde Mensch wieder jung wird.

Talisman und Zauberwahn. Von Phil. Schmidt. Verlag Benziger, Köln. — Das Buch will belehren und aufklären über alten und neuen Aberglauben. Auf Grund wissenschaftlicher Studien, hat der Verfasser hier ein Werk geschrieben, das ein starker Schutz sein wird auf die Angriffe des Aberglaubens und des Zauberwahns auf ahnungslose Menschen. Das alle Erscheinungsformen des alten und neuen Aberglaubens behandelt sind, erhöht den Wert des Buches. Man muß ihm weiteste Verbreitung wünschen.

Weihnacht. Von Alois Martin. Verlag Habbel, Regensburg. — Ein herrliches Buch mit „Weihnacht in der Kunst" das die wunderbaren Weihnachtsbilder alter und neuer Künstler in prachtvollem, klarem Druck darbietet, mit einer kurzen Erläuterung zu jedem Bilde. Im Anhang findet sich ein Verzeichnis der großen Meister und deren Lebensdaten. Ein kostbares Buch für den Weihnachtstisch, das uns von hoher und erhabener Kunst erzählt.

Johannes Rechmann.

*

Alexandra Anzerowa: Aus dem Lande der Stummen. 292 Seiten. In Ganzleinen 5.00 M., brosch. 3,80 M. Bergstadt-Verlag, Breslau. — Unter den vielen gediegenen Führern, die über Sowjetrußland geschrieben sind, verdient Anzerowas „Aus dem Lande der Stummen" Beachtung. Die Verfasserin, eine junge russische Adelige, wird im Jahre 1919 verhaftet und verbringt fast ohne Unterbrechung 14 Jahre in russischen Gefängnissen und Konzentrationslagern. Sie wird von einem Straflager zum andern geschleppt und macht eine besonders furchtbare Zeit durch in dem berüchtigten Lager auf der im Weißen Meere gelegenen Klosterinsel Solowki. Erst 1933 erhält sie die Ausreisebewilligung nach Deutschland und hat hier ihre Erlebnisse und Erinnerungen niedergeschrieben, die uns in packenden, aber maßvollen Berichten erschütternde Einblicke vermitteln in das schwere Los, das besonders auf den russischen Frauen seit 1917 lastet. Dunkle Ströme von tiefstem Leid fließen durch diese Memorien. Wir erleben die Bolschewistenherrschaft mit all ihren Greueln: Haussuchungen, Verschleppungen, Hunger, Kälte und ständige Bedrohungen. Wir hören, wie Scharen von Männern und Frauen schuldlos in die Gefängnisse geschleppt, in grausamer Haft gehalten und oft mitleidslos hingemordet werden. Ein aufschlußreiches Buch für reife, gebildete Leser.

James Hilton: Ein schweigsamer Held. Roman. 280 Seiten. In Leinen 4,35 M. Verlagsanstalt Benziger u. Co., Einsiedeln / Köln. — Dieses Buch bietet stärkste, stoffliche Spannungen. Seltsame, abenteuerliche Erlebnisse im Rußland der Kriegs- und Nachkriegszeit sind äußerst farbenreich, wirkungsvoll und fesselnd aufgebaut. Fast unglaubliche und erschütternde Schicksale im chaotischen Rußland dieser Zeit gewinnen lebensvolle Darstellung. Das weite Rußland vom nördlichen Polarkreis bis zu den westlichen Grenzen bildet den Schauplatz dieses spannungsreichen Romans. Im Mittelpunkt steht die Gestalt eines Engländers, der in dieser unmenschlichen Welt Schicksale ungeheurer Tragik erlebt und doch ein ganzer Mensch bleibt, der als schweigsamer Held in diesem furchtbaren Durcheinander der russischen Revolution nur handelt und hilft und so über sich selbst hinauswächst.

Dr. Wilhelm Schwarze.

Sind Sie unzufrieden

mit der Zustellung des Herner Anzeigers? Erhalten Sie ihn nicht pünktlich oder unregelmäßig, so benachrichtigen Sie uns bitte, damit wir für Abhilfe sorgen können. **Geschäftsstelle des Herner Anzeigers, 8 Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.**

Die Brotversorgung

Alle Voraussetzungen zur Erfüllung der Getreideablieferungspflicht erfüllt

Angesichts der heutigen ernährungswirtschaftlichen Lage Deutschlands erscheint es manchmal geradezu unfaßbar, daß vor wenigen Jahren noch das A und O der sogenannten Agrarpolitik der Systemregierungen das Absatzproblem war. Damals legten in ununterbrochener Reihenfolge an den Kaianlagen der deutschen Häfen die Getreidedampfer aus Uebersee, insbesondere aus Amerika und Kanada, an, die den Zentner Getreide für ein paar Mark auf den deutschen Markt warfen. Damals war es mit der Wirtschaftlichkeit der deutschen Bauernbetriebe restlos zu Ende.

Heute sind diese Dinge abgetan. Im Gegenteil, es ist die erste und unbedingte Pflicht des Bauern und Landwirts, die auf ihn entfallenden Getreidekontingente vollständig und zur rechten Zeit abzuliefern. Die ersten 30 v. H. des Ablieferungskontingents sind bis zum 15. Oktober 1936 abgeliefert worden. Der nächste Ablieferungstermin ist der 31. Dezember 1936, mit dem insgesamt 60 v. H. des Getreidekontingents abgeliefert sein müssen. Am 31. Januar 1937 müssen dann 80 v. H. und schließlich am 28. Februar 1937 100 v. H. des Kontingents abgeliefert sein. Und jeder Bauer und Landwirt muß sich darüber klar sein, daß im Interesse des ganzen Volkes hinter den zur Erfüllung dieser Ablieferungsverpflichtung notwendigen Arbeiten alle anderen Vorhaben in den ländlichen Betrieben zurückzustehen haben.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat in seiner großen Ansprache auf dem letzten Reichsbauerntag klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht, wie notwendig gerade die regelmäßige und ausreichende Brotgetreideablieferung ist. Er hat auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß der als ein Verräter am deutschen Volke und an der deutschen Volkswirtschaft angesehen werden muß, der das Brotgetreide aus selbstsüchtigen Gründen zu anderen Zwecken verwendet als zur Erstellung des Brotes. Es braucht darum wohl nicht besonders betont zu werden, daß Brotgetreide eben nur für das Brot bestimmt ist und auf keinen Fall z. B. in den Viehtrog gehört. In jedem Falle steht die Brotversorgung im Vordergrund aller Aufgaben der Landwirtschaft; denn das Brot ist die Grundnahrung des deutschen Volkes.

Wenn in der Landwirtschaft zeitweise Lücken in der Futterversorgung entstehen, dann werden die verantwortlichen Stellen des Reichsnährstandes schon entsprechende Maßnahmen treffen. Darum ist es ein Verbrechen am Volk, wenn ein Bauer oder Landwirt aus Gründen einer angeblichen Futterfrage Brotgetreide zurückhält und seine Ablieferungsverpflichtungen nur zum Teil erfüllt. Jedenfalls wird der Reichsnährstand als der dafür zuständige Berufsstand schon dafür sorgen, daß solch volksschädigendes Tun und Handeln einzelner rücksichtslos bestraft wird.

Durch die Pflicht zur Brotgetreideablieferung war nun der veranlagten Erzeugern eine Verpflichtung auferlegt worden, die unter Umständen für sie eine Herabsetzung der bisherigen Brotgetreidepreise bedeuten konnte. Um dies zu vermeiden, hat darum der Reichsnährstand im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Preisbildung die monatlich vorgesehenen Aufschläge auf die Getreidepreise im Durchschnitt auf die Dezemberpreise zusammengelegt. Nach der Getreidemarktordnung sollten die Roggen- und Weizenfestpreise in den dem Dezember folgenden sechs Monaten monatlich um 2 RM., insgesamt also um 12 RM. steigen. Der Erzeuger, der nun seine Ablieferung früher erfüllte, ging dieser gesteigerten Sätze verlustig. Darum ist der Durchschnitt der Steigerungssätze mit Wirkung ab 1. Dezember 1936 in Höhe von 6 RM. auf die geltenden Preise für Roggen und Weizen gelegt worden. Dafür bleibt allerdings der Getreidepreis nunmehr bis zum Schluß des Getreidewirtschaftsjahres unverändert bestehen. Es ist selbstverständlich, daß die Mehl- und Brotpreise trotz dieser Vorverlegung unverändert bleiben, da sich im Jahresdurchschnitt die Einkaufspreise der Mühlen ja nicht erhöhen.

Damit sind alle Voraussetzungen zur unbedingten Erfüllung der Brotgetreide-Ablieferungspflicht der Bauern und Landwirte geschaffen. Der erste Ablieferungstermin hat gezeigt, daß die Bauern und Landwirte sich ihrer Aufgabe bewußt waren. Diese Tatsache gilt es bei den kommenden Ablieferungsterminen, insbesondere bis zum 31. Dezember dieses Jahres, erneut unter Beweis zu stellen. Das ist eine staatspolitisch selbstverständliche Verpflichtung, der sich niemand entziehen kann und die das deutsche Volk ohne Einschränkung von seinen Bauern und Landwirten erwartet.

Reichsminister Rust

kommt zum Erinnerungstreffen 1937 nach Lippe.

NSG. Wir berichteten kürzlich über das Programm des Erinnerungstreffens in Lippe, an dem die alten Lippekämpfer des Jahres 1933 im Gedenken an die historische Wahlschlacht wie alljährlich in alter Kampfesverbundenheit zusammenkommen werden. Nachdem Reichsminister Dr. Frick und Reichsleiter Alfred Rosenberg bereits ihr Erscheinen zugesagt haben, können wir jetzt mitteilen, daß auch Reichsminister Rust zum Erinnerungstreffen 1937 kommen und in einer Großkundgebung in Blomberg das Wort ergreifen wird.

Verwegener Raubüberfall

Rheine, 15. Dezember.

Auf den 70jährigen Heilkundigen Ruhe und dessen Haushälterin Elisabeth Lanze in Rheine wurde in der vorletzten Nacht ein verwegener Raubüberfall verübt. Die Täter — es handelt sich um zwei Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren — waren, nachdem sie die Fernsprechleitung durchgeschnitten hatten, durch das Dach auf den Boden gestiegen und von dort in die Wohnräume gelangt. Sie drangen zunächst in das Schlafzimmer der Haushälterin ein und fesselten diese, als sie kein Geld bei ihr fanden. Dann begaben sich die Räuber in das Schlafzimmer des Ruhe und fesselten auch diesen an Händen und Füßen. Als sie auch bei ihm kein Geld vorfanden, nahmen sie ihm die Taschenuhr ab und durchwühlten noch einmal das Schlafzimmer der Haushälterin. Hier fanden die Burschen schließlich noch 100 RM., worauf sie die Flucht ergriffen und unerkannt entkommen konnten.

Rosenmontagszug auch in Herford

Herford, 15. Dezember.

Von vielen Herfordern begrüßt, wird zum ersten Mal in diesem Jahre auch in Herford ein Rosenmontagszug gemeinsam von der NSG. „Kraft durch Freude" und dem Funkenklub durchgeführt.

Irland—Deutschland 14:2

Nur Baumgarten blieb Sieger

Die deutsche Amateurboxstaffel wurde im ersten Kampf auf irischem Boden überraschend hoch mit 2:14 Punkten geschlagen. Mit diesem Resultat drehten die Iren den Spieß der einige Jahre zurückliegenden Niederlage mit der gleichen Ueberlegenheit um. Das Pech unserer Vertreter begann bereits im Fliegengewicht. Kaiser erlitt eine schwere Augenverletzung und verlor seinen Kampf. Die vier nächsten Kämpfe endeten sämtlich mit irischen Siegen, sodaß es bereits 10:0 stand, als Baumgarten die einzigen deutschen Punkte herausholte. Die Deutschen gehen am Donnerstag in Cork noch einmal in den Ring. Hoffentlich gelingt ihnen dort die Revanche. Die Ergebnisse waren (vom Bantamgewicht aufwärts): Rappsilber (D.) verlor gegen Max Allister (J.) nach Punkten: Miner (D.) verlor gegen Gernon (J.) nach Punkten; Dirkes (D.) verlor gegen Kelly (J.) nach Punkten, Murach (D.) verlor gegen Eveden (J.) nach Punkten; Baumgarten (D.) schlug Boyd (J.) nach Punkten; Vogt (D.) verlor gegen Magill (J.) nach Punkten; Schnarre (D.) verlor gegen Lydon (J.) nach Punkten.

Schalke 04 – Fortuna Düsseldorf

Am zweiten Weihnachtstag

Der zweite Weihnachtstag bringt den Fußballfreunden einen kleinen Leckerbissen in Gestalt eines Freundschaftsspieles zwischen dem Fußballklub Gelsenkirchen-Schalke 04 und der Fortuna Düsseldorf. Beide Mannschaften halten augenblicklich die Tabellenspitzen. Schalke steht ohne Verlustpunkte da, Fortuna zählt aus 8 Spielen 3. Möglicherweise können sich beide Mannschaften noch einmal in einer ernsteren Angelegenheit gegenüberstehen. Wie wir weiter hören, wird ab 13,15 Uhr eine Wehrmachtkapelle ein Konzert veranstalten, das abends im Bahnhofshotel seine Fortsetzung finden wird.

Jesse Owens der beste Athlet

Max Schmeling auf dem dritten Platz.

Die alljährliche Abstimmung unter 600 amerikanischen Sportschriftleitern über den besten Athleten der Welt ist diesmal zugunsten des dreifachen amerikanischen Olympiasiegers Jesse Owens entschieden worden. Bemerkenswert ist, daß dem deutschen Schwergewichtsboxer Max Schmeling der dritte Rang zuerkannt wurde. Obwohl dieser Rangliste kaum ein besonderer Wert zugeschrieben werden kann, läßt sich daraus doch ersehen, daß der Sieg unseres Landsmannes über das schwarze Boxwunder Joe Louis einen großen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Louis, der im vergangenen Jahre noch die Liste anführte, hat, ungeachtet seiner Erfolgsserie nach der entscheidenden Niederlage durch Schmeling, den ersten mit dem neunten Platz vertauschen müssen.

Pferdesport

Rennen zu Enghien

1. Rennen: 1. Zirconium (Mantelet), 2. Tip, 3. Abou. Toto: S. 41, Pl. 16, 18, 25:10. — 3, 5, ½. — Ferner: 5 Pferde.

2. Rennen: 1. Estafette (Pelat), 2. Littry, 3. Silverline. Toto: S. 29, Pl. 20, 44:10. — 1, 2¼, 1½. — Ferner: 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Pellegrino (Le Fur), 2. Corfiote, 3. Frago. Toto: S. 62, Pl. 34, 35:10. — 5, 1¼, 2. — Ferner: 2 Pferde.

4. Rennen: 1. Master of the Rolls (Bonneau), 2. La Captive, 3. Trombon. — Toto: S. 76, Pl. 28, 59, 23:10. — 1, 3, 4. — Ferner 8 Pferde.

5. Rennen: 1. L'Olinde (Lesmarie), 2. Babbinga und Hero Van in totem Rennen. Toto: S. 37, Pl. 16, 18, 16:10. — 3, t. R., 2. — Ferner: 7 Pferde.

6. Rennen: 1. Le Freslon (Vaizelfilh), 2. El Ombu, 3. Noroc. Toto: S. 83, Pl. 24, 22, 40:10. — K. 2, 3. — Ferner: 8 Pferde.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien und Renten anziehend.

Berlin, 15. Dez.

Der am gestrigen Wochenbeginn in Erscheinung getretene Tendenzwechsel an den Wertpapiermärkten zeigt, nach dem heutigen Börsenbeginn zu urteilen, ziemlich dauerhaft zu sein. Jedenfalls traten insbesondere an den Aktienmärkten bei überwiegend kleinen Kaufaufträgen, die vielfach aus dem Rheinland stammten, Kursbesserungen ein, da so gut wie gar kein Angebot vorlag und infolgedessen schon bald eine gewisse Materialknappheit festzustellen war. Besonderes Interesse zeigte sich, wie schon an den Vortagen, für Montanwerte, bei denen Harpener einen neuen Kursgewinn von 3 Prozent zu verzeichnen hatten. Hoesch gewannen 1½, Mannesmann bei recht hohen Umsätzen 1¼ Prozent. Vereinigte Stahlwerke zogen zunächst um ¾ und dann nochmals um ¾ Prozent an. Durchweg fester eröffneten auch Braunkohlenwerte unter Führung von Leopoldgrube (plus 2¾ Prozent). Bei den Kaliwerten beschränkten sich die Besserungen auf ¼ bis ½ Prozent, nur Westeregeln konnten um 1¾ Prozent anziehen. Am chemischen Markt setzten Farben ¾ Prozent höher mit 167½ ein, stiegen aber sogleich weiter bis auf 167¾. Gesucht waren auch Goldschmidt und Rütgers (je plus 1¼ Prozent). Elektro- und Versorgungswerte hatten mit Ausnahme von Bekula (minus ⅜) und AEG. (minus ⅛ Prozent) Besserungen von ca. ½ Prozent. Zu den Werten mit größeren Kurssteigerungen gehörten ferner Maschinenbauwerte (Orenstein plus 1¾, Rheinmetall/Borsig plus 1), Textilwerte (Bemberg und Dierig je plus 1¾ Prozent) sowie Papier- und Zellstoffaktien (Aschaffenburger plus 2¼ Prozent). Sonst sind noch Dortmunder Union mit plus 3½, Braubank mit plus 1¾, Junghans und AG. für Verkehr mit je 1¼ Prozent hervorzuheben.

Am Rentenmarkt befestigten sich Reichsaltbesitz erneut um ¼ Prozent auf 116¼. Für die Umschuldungsanleihe wurde ein unveränderter Kurs von 89,95 ermittelt. Zinsvergütungsscheine gaben geringfügig nach, dagegen wurden mittlere Schuldbuchforderungen ¼ Prozent höher bezahlt. Auch die variabel gehandelten Industrieobligationen konnten meist Befestigungen erzielen.

Am Geldmarkt nannte man für Blankotagesgeld unveränderte Sätze von 3¼ bis 3¾ Prozent.

Im Verlauf behauptete sich weiteres Kaufinteresse der Bankenkundschaft, das auch Anschaffungen der Kulisse zur Folge hatte. Farben gingen mit 167¾ um, Rheag und Rheinstahl sowie Rheinmetall/Borsig überschritten den Anfangskurs um je ¾, Waldhof um ¾ Prozent. Recht fest lagen Daimler und Junghans mit Steigerung von 1⅜ bzw. 1¼ Prozent.

Am Kassarentenmarkt blieb das Geschäft nach wie vor eng begrenzt, ein freundlicher Grundton ließ sich aber nicht verkennen. Das galt insbesondere hinsichtlich der Länderanleihen, von denen 27er Bayern 0,20, 29er Braunschweiger und 28er Lübecker je ¼ Prozent gewannen. Bemerkenswert ist die sich am Rentenmarkt zeigende Nachfrage für Stücke der letzten Reichsanleiheemission, obwohl diese noch gar nicht zur Notierung an der Börse zugelassen ist.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß zu im allgemeinen gut gehaltenen Kursen. Farben gingen mit 168 aus dem Verkehr. Nordlloyd gewannen gegen den ersten Kurs ⅝, Junghans 1¼, Ver. Stahlwerke 1⅜ und Daimler 1⅜ Prozent.

Nachbörslich hörte man für Montanwerte einige Schlußkurse Geld.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund mit unverändert 12,21½, der Dollar mit unverändert 2,49 festgesetzt. Auch sonst traten keine wesentlichen Veränderungen ein. Die spanische Peseta gab erneut um ¼ auf 20¼ nach.

Von Steuergutscheinen zogen die Fälligkeiten 1937 um ⅛ und 1938 um 5 Pfg. an.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 15. Dez.

An der heutigen Börse setzten sich teilweise kräftige Kurserhöhungen durch, besonders für Montanwerte. Das Geschäft nahm zwar einen ruhigen Verlauf, doch ist das Publikum wieder mehr mit Kaufaufträgen vertreten. Auch im Verlaufe hielt die freundliche Stimmung an.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte übernahmen von Montanwerten Harpener die Führung. Dieses Papier wurde 4 Prozent höher bezahlt und blieb so weiter gesucht. Deutsche Erdöl zogen ebenso wie Hoesch 1¾ Prozent an. Mannesmann gleichfalls 1¾ Prozent gebessert im Markt. Vereinigte Stahlwerke setzten ¾ Prozent erhöht ein und verbesserten dann den Gewinn auf 1 Prozent. Maschinenaktien 1 Prozent steigend. Von Chemiepapieren waren Farben bei kleinem Geschäft ½ Prozent anziehend. Elektropapiere geschäftslos und wenig verändert. Von den Kabelwerten lagen Felten ½ Prozent erhöht im Markt. Kaliaktien ruhig. Einige Umsätze hatten lediglich Wintershall auf ¾ Prozent höherer Basis zu verzeichnen. Auf dem Markt der Sonderwerte blieben Dortmunder Union erneut 3¼ Prozent höher gefragt. Für Bemberg wurden 3 Prozent höhere Kurse angelegt. Anleihen fester. Altbesitz und Reichsbahnvorzüge je ¼ Prozent steigend. Von den Industrieobligationen gewannen die 5prozentigen Hoesch ⅜ Prozent und die 4½prozentigen Stahlbonds ½ Prozent. Auch der Kurenmarkt zeigte heute eine festere Haltung bei zunehmender Geschäftstätigkeit. Am Kohlenmarkt überwog auch heute wieder die Nachfrage. Es waren im Handel Konstantin der Große und Deutschlandkure auf letzter Basis. Heinrich konnten ihren Ausbeuteabschlag von 200 Mark glatt aufholen. Diergardtkure verbesserten bei größeren Umsätzen ihren Preis um 50 Mark. Am Braunkohlenmarkt hatten Gute Hoffnung einige Umsätze zu nachgebenden Kursen. Die übrigen Werte blieben gut behauptet. Von den Kalikuren zogen Weienrode leicht an. Erichsegen dagegen waren zunächst etwas schwächer und im Verlaufe um 50 Mark höher. Gebesserte Nachfrage zeigte sich für Wintershallkure, die ihren Kurs wiederum leicht erhöhen konnten. Elläser Werte waren ebenfalls gut gefragt und zogen im Preise an. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte blieben unverändert und ohne Geschäft.

Von Kaliaktien gingen Burbach ½ Prozent erhöht um. Auf dem Kohlenaktienmarkt war das Geschäft lebhafter. Besonders in Bergbau Lothringen, die sich 2 Prozent besserten. Lothringen-Genüsse und Ewald erzielten ungefähr letzte Kurse. In der zweiten Börsenstunde kam es zu weiteren leichten Besserungen besonders für Montanaktien. Auf dem Kassamarkt büßten Gebr. Goedhardt von ihrem gestrigen Gewinn heute 1¾ Prozent ein. Bonner Berg 1 Prozent niedriger im Angebot. Basalt knapp gehalten. Kabel Rheydt verkehrten zu behaupteten Kursen und blieben so weiter gesucht. Stollwerck konnten 1¼ Prozent gewinnen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Von den fernöstlichen Rohreismärkten werden im Zusammenhang mit der Fortsetzung der großen Abschlüsse tägliche Preissteigerungen gemeldet. Am Platze Markt, und Preislage unverändert.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft in Hülsenfrüchten ging über den Rahmen der Vortage nicht hinaus. Erbsen wurden kaum umgesetzt. Auch Linsen hatten nur kleines Bedarfsgeschäft. Bohnen blieben weiter gefragt. Preise unverändert.

Kaffee: Die Umsätze nach dem Inlande waren weiter zufriedenstellend, doch machen sich allmählich die Weihnachtsfeiertage bemerkbar. Preise unverändert.

Schmalz: Fest. Amerik. Steamlard 33, Purelard 33¾ bis 34 Dollar per 100 Klg. Dänisches Schmalz gestrichen. Fettwaren unverändert.

Oele und Fette: Steigende Preise gaben dem Weltmarkt wiederum das Gepräge. Namentlich Sojabohnenöl lag auf große Käufe seitens der Vereinigten Staaten sehr fest. Am Inlandsmarkt bestand gute Nachfrage nach Fettsäuren und den meisten Oelen, nur Rizinusöl wurde zögernd aufgenommen. Holl. Leinöl prompt 22½, Jan./April 22¾, Mai/August 23 hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon Jan. 32/10/—, Sojabohnenöl Dez./Jan. 28/5/—, ägypt. Baumsaatöl Dez./Jan. 29/10/— Pfund Sterling per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Für Pfeffer lauteten die Forderungen etwas höher, sonst traten keine Preisveränderungen ein. Weißer Muntok-Pfeffer 91 Mark, schwarzer Lampong 71, schwarzer Tellicherry 76 Mark per 100 Klg. Uebriges unverändert.

Rohkakao: Markt fest. Accra g. f. loko 50/6, neue Ernte Nov./Jan. 50/6, Jan./März 50/9, Lagos faq, neue Ernte Dez./Jan. 49/9 cif, Sup. Thome auf Approbation Dez./Jan. 53/— cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen, Dez./Jan. 53/— cfr., Plant. Trinidad, erste Marken, Jan./März 69/6 cfr., Sup. Epoca Arriba Dez./Jan. ca. 68/— cfr., Sup. Machala Dez./Jan. 66/6 cfr., Sup. Sommer Arriba April/Mai ca. 69/6 cfr. per 50 Klg.

Kakaohalbfabrikate: In der Markt- und Preislage trat keine Veränderung ein.

Zucker: Effektivmarkt ruhig-stetig, unverändert. Terminmarkt ruhig, unverändert.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 600 Ferkel, 338 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 5,50 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 5,50 bis 10 Mark, 8 bis 12 Wochen alte 10 bis 16 Mark. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alte 16 bis 23 Mark, 4 bis 6 Monate alte 23 bis 50 Mark, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Langsam.

Nächste Märkte: 22. und 29. 12. 1936, 2. und 5. 1. 1937.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 16. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Lincke: Immer flott und schnetdig. 2. Ortleb: Sonnenberger Spielzeug. 3. Seeger: Menuett. 4. Donath: Marionettengavotte. 5. Lanner: Pesther-Walzer. 6. v. d. Welde: Orientalischer Marsch.

7.00 **Nachrichten, Morgenlied — Morgenruf.**

7. Hanel: König Drosselbart. 8. Komzak: Volksliedchen und Märchen. 9. Pachernegg: Praterbummel. 10. Kick-Kleski: Klingende Farben. 11. Jensen: Serenade. 12. Hasenöhrl: Neue deutsche Tänze. 13. Ubl: Perlen vom Donaustrand.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 **Bremus: Frauenturnen.**
8.30 von Leipzig: **Musikalische Frühstückspause.** Gaumusikzug des Arbeitsgaues 14 des Reichsarbeitsdienstes Halle. 1. Freytag: Sturmglocken-Marsch. 2. Adam: Ouvertüre zu „Der Postillon von Lonjumeau". 3. Löhr: Im schönen Tal der Iar. 4. Storl: Hochzeitszug des Maharadschas. 5. Millöcker: Melodien aus „Gasparone". 6. Riel: Zwei Arbeitsdienstmärsche: a) Singend wollen wir marschieren; b) Hab' acht, Kamerad. 7. Weninger: Das treue deutsche Herz.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Einführung in die Oper „Hänsel und Gretel".**
11.50 **Bauer, merk' auf!** Landjugendaustausch.
12.00 **Die Werkpause** aus den Hüttenwerken C. Wilh. Kayser u. Co., A.-G. Werk Lünen. Es spielt der SA.-Musikzug 3/217 Lünen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester; **Christel Rick (Sopran); Engels (Tenor).**

1. **Glinka:** Vorspiel zu „Das Leben für den Zaren". 2. Donisch: Nordisches Capriccio. 3. a) Stolz: Du sollst der Kaiser meiner Seele sein; b) Jos. Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich. 4. Lindner: Kapriolen. 5. a) Rust: Die weißen Wolken wandern; b) Winkler: Manon; c) Schmidseder: Hörst du mein Lied. 6. Zeh: Freundschaftsmarsch.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

7. Donizetti: Vorspiel zu „Die Regimentstochter". 8. Bohm: Aus der „Karnevalsfolge": a) Gavotte; b) Serenade; c) Pierrot und Colmbine. 9. a) Robrecht: Liebesträume; b) Robrecht: Am Rhein bei St. Goar; c) Bertram: Bald bist du mein. 10. Knümann: Ungarisch. 11. Tschaikowski: Aus dem Ballett „Schwanensee": a) Tanz der Schwäne; b) Csardas.
15.00 **Für unseres Kinder:** Aus des Tannenwalds Kinderstube.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge. Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 aus Bonn: **Nachmittagskonzert.** Bonner Kammerorchester der NS.-Kulturgemeinde. 1. Weber: Vorspiel zu „Rübezahl". 2. Recsnicel: Serenade für Streichorchester. 3. Unger: Rondo capricciolo. 4. Lorsing: Melodien aus „Zar und Zimmermann". 6. German: Ein Walzer aus Wien. 7. Strauß: Radetzky-Marsch.
17.30 **Schule und Elternhaus.** Alte Spielsachen werden neu!
17.45 **Der deutsche Raum: Forschung, Planung, Ordnung** von Dr. Hartmann.
18.00 **Kammermusik.** Ausf.: Der Kammerchor; Klära Hansen (Sopran); Begleitung: Grape, Else Schmitz-Gohr (Klavier). — 1. Haydn: Sonate D-Dur Nr. 4 für Klavier. 2. Werke von J. P. Seiler: a) Drei Lieder für eine Singstimme und Klavier: Ein heller Teich / Um bei dir zu sein / Daheim; b) Drei Chöre: Drei Laub auf einer Linde / Abend wird es wieder / Mondnacht.
18.30 **Das ist das Sowjet-Paradies.** Ein aus Rußland heimgekehrter deutscher Spezialist erzählt.
18.45 **Zur Unterhaltung** spielt das Kammerquintett. Betreuche (Baß); Kirst (Klavier). 1. Anzer: Im Märchenschloß. 2. Blume: Felinora. 3. Michell: Traumlied. 4. a) Fischer: Im tiefen Keller; b) Tafellied; c) Die Lore am Tore. 5. Hellmesberger: Heinzelmännchen. 6. Genee: Fächer-Polka. 7. Ischpold: Ist das nicht chic? 8. a) Reisiger: Der schlesische Zecher; b) Venus: Ich bin Bassist. 9. Anzer: Zwergenhochzeit. 10. Gillet: Nach dem Ball. 11. Lincke: Der kleine Reiter. 12. Blon: Sizilietta. 13. Heuberger: Liebesglut.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 vom Deutschlandsender: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Welt liegt im Winterkleid.
20.45 **Richard-Wagner-Konzert.** Szenen aus: „Siegfried" — „Die Walküre" — „Lohengrin". Ausf.: Solisten, Chor und Orchester des Festspielhauses Bayreuth. Schallplatten-Aufnahmen.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
23.00 von Berlin: **Tanzmusik.** Es spielen das Große Funkorchester und das Kleine Funkorchester.

Donnerstag, den 17. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Leipzig (aus Dresden): **Frühkonzert.** Kapelle Putsche. 1. Richter: Der eiserne Grenadier. 2. Hellmesberger: Venezianisches Ständchen. 3. Mercier: Tarantelle. 4. Zilcher: Serenade. 5. Lincke: Solphiden-Walzer. 6. Löhr: Glockenblumen. 7. Rau: Flirtation. 8. Blume: Josephine.

7.00 **Nachrichten. Anschließend: Morgenlied, Morgenruf.**
9. Christ: Sternengold. 10. Cortopassi: Orchideenland. 11. Rust: Zwei Miniaturen. 12. Meyer-Helmund: Zauberlied. 13. Noack: Marionetten. 14. Meisel: Anita. 15. Richter: Schwarzwälder Spieluhr. 16. Brussow: Goldnebel. 17. Haslinde: Valse um Monika. 18. Lindemann: Die Liliputaner kommen.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit. Wetter, Wasserstand.**
8.10 **Bremus: Frauenturnen.**
8.30 von Königsberg: **Ohne Sorgen jeder Morgen.** Das Kleine Orchester. 1. Schröder: Deutschlands Ruhm. 2. Wismar: Der fremde Vogel. 3. Popien: Ruhrgeister. 4. a) Plato: Hörst du mein heimliches Rufen; b) Bähre: Unsere Kleinsten exerzieren. 5. Künneke: Melodien aus „Der Vetter aus Dingsda". 6. a) Monti: Zingaresca; b) Richter: Serenade drolatique. 7. Blon: Mit Standarten.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Volksliedsingen.**
11.50 **Bauer, merk' auf! Bei den Tabakbauern am Niederrhein.**
12.00 **Die Werkpause** aus der Märkischen Seifenindustrie, Witten-Ruhr. Es spielt die Werkskapelle.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Frankfurt: **Musik für alle.** Das Große Orchester. 1. Lincke: Berliner Luft. 2. Ortleb: Thüringer-Wald-Suite. 3. Dietrich: Schwarzwälder Bauernländler. 4. Kämpfert: Schwäbische Rhapsodie. 5. Waldmann: O du herrliche Mosel. 6. Teike: Aus allen deutschen Gauen.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerl. von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielen das Unterhaltungsorchester und Kapelle Barnabas von Geczy.
16.50 **Kleine Musik** (Schallplatten).
17.00 **Feldwache der Liebe.** Ein Gespräch über den neuen Roman des Saarländer Dichters Kirschweng.
17.15 **Musik, die für den Rundfunk geschrieben wurde.** Werke von Adams: 1. Drei Lieder aus Hörspielen: Sommernacht am Rhein / Sommer am Niederrhein / Herbstlied. 2. Niederrheinische Straßenbilder, eine Folge für Klavier.
17.40 **„Kunst im Schulungslager?"** Besuch der Landakademie Kronenburg. Ein Funkbericht aus einer Malerwerkstatt in der Eifel.
18.00 **Blasmusik.** Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 77.
19.00 **Und was meinen Sie?** Gespräche zur Zeit.
19.10 **Tanzmusik,** gespielt von Meisterkapellen (Schallplatten).
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Neue Ballettmusik.** Das Große Orchester. 1. Heger: Tänze aus „Der verlorene Sohn". 2. Spies: Suite aus dem Ballett „Stralauer Fischzug".
20.45 **Spielzeug der Heimat.** Ein vorweihnachtlicher Besuch beim Deutschen Heimatwerk.
21.00 **Alte Musik.** Ausgeführt vom Großen Orchester. 1. Corelli: Weihnachtskonzert. 2. Bach: Violinkonzert A-Moll, mit Begleitung des Orchesters. 3. Händel: Concerto grosso, Werk 6, Nr. 5, D-Dur.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Ein besinnliches Wort.** Es regnet Erde. Ein merkwürdiges Kapitel aus der Naturgeschichte des Löß.
22.45 aus dem Café „Vaterland", Bad Aachen: **Nachtmusik.** Kapelle Farkas Miska.

Fahrschule
Hans Klein
Ruf 52402. Bahnhofstr. 116
gegenüber dem Bahnhof.

erheben, was naturgemäß nicht mit den Belangen ihrer Wirtschaft in Einklang zu bringen ist. Es ist eine zwingende Notwendigkeit, daß den Ruhrgebietsstädten durch einen gerechten Lastenausgleich die Möglichkeit gegeben wird, ihre Finanzwirtschaft in Ordnung zu bringen bzw. in Ordnung zu halten. Es ist kein Zufall, daß selbst nach 3½ Jahren wirtschaftlichen Aufstieges die Ruhrgebietsstädte immer noch unter den Nachwirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise in erheblichem Maße leiden und trotz des konjunkturellen Aufschwunges auch in ihren laufenden Haushalten Fehlbeträge aufweisen.

Im Verhältnis der Gemeinden zueinander muß sich der Gedanke einer gewissen sozialen Gleichstellung unbedingt durchsetzen. So wie im Leben des einzelnen Menschen, so muß auch in der Gemeinschaft der Gemeinden ein gewisser Ausgleich zwischen den Starken und Schwachen stattfinden. — Das gilt umso mehr, als der nationalsozialistische Staat das Primäre nicht in der Verbandsform, also im Staat und den Gemeinden als Institution erblickt, sondern in den Gemeinden die Volksgemeinschaft sieht, die zu betreuen ihre Aufgabe ist. **Es ist nicht einzusehen, warum die Bevölkerung einer Gemeinde in allen Dingen schlechter gestellt sein soll, warum sie am sozialen Leben und Geschehen in geringerem Maße beteiligt sein soll als die Bevölkerung einer anderen Gemeinde, nur um deswillen, weil ihr wirtschaftliches Gefüge und ihre Steuerkraft ungünstiger liegen als anderswo.** Selbstverständlich wird es jedem unsinnig erscheinen, daß die Bewohner einer kleinen, abseits gelegenen Landgemeinde die gleichen Ansprüche an Kultureinrichtungen, Gesundheitsfürsorge, Bildungsstätten usw. stellen können, wie die Bewohner der Großstadt. Dazu ist ihre Gemeinschaft zu klein, um solche Einrichtungen tragen zu können. Es gibt aber keine Begründung dafür, warum Gemeinden mit etwa den gleichen Verpflichtungen, die sich aus der Zusammenballung vieler Menschen auf engem Raum gerade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ergeben, diese nur in aller primitivsten Weise erfüllen können, während andere Dank ihrer besonders günstigen Verhältnisse in vollem Maße an allen Errungenschaften und Verbesserungen im gemeindlichen Zusammenleben teilzunehmen in der Lage sind.

Die Wirtschaft des rheinisch-westfälischen Industriegebiets darf steuerlich nicht ungünstiger gestellt werden, als die entsprechenden Wirtschaftszweige im übrigen Reich. Das ist aber nur zu erreichen durch einen den Belangen der Industriegebietsgemeinden Rechnung tragenden Lastenausgleich. An ihm sind Gemeinden und Wirtschaft in gleicher Weise interessiert.

von Kozma vom Führer empfangen

Berlin, 15. Dez.

Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag den Königlich-Ungarischen Innenminister von Kozma zu einer 1½stündigen Aussprache über schwebende politische Fragen. An der Besprechung nahmen teil: Der Königlich-Ungarische Gesandte in Berlin, Feldmarschalleutnant Sztojay, Reichsminister des Innern Dr. Frick sowie die Staatssekretäre Dr. Meißner und Dr. Lammers.

Anschließend an die Aussprache stellte Minister von Kozma dem Führer seine Mitarbeiter und Begleiter, Staatssekretär Dr. Johan, Sektionschef Boor und Sekretär Kando-Melocco, vor.

Ablauf der Antragsfrist für das Verwundetenabzeichen

Berlin, 15. Dezember.

Die Frist für Anträge auf den Berechtigungsausweis für das Verwundetenabzeichen läuft mit dem 31. Dezember 1936 ab. Soweit von den Antragsberechtigten Anträge noch nicht gestellt worden sind, sind sie rechtzeitig bei den zuständigen Versorgungsämtern einzureichen. Die Frist wird nicht verlängert. Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat jedoch mit Rücksicht auf die Feiertage die Versorgungsämter angewiesen, die bis einschließlich Montag, den 4. Januar 1937, bei ihnen eingehenden Anträge als rechtzeitig gestellt anzusehen.

Eisenbahnräuber Erich Schüller verübte Selbstmord

Görlitz, 15. Dezember.

Der vom Sondergericht in Breslau wegen des Eisenbahnüberfalles in Rothwasser (Oberlausitz) zum Tode verurteilte Eisenbahnräuber Erich Schüller hat in seiner Zelle des Gerichtsgefängnisses in Görlitz Selbstmord verübt.

Todesurteil vollstreckt

Nordhausen, 15. Dezember.

Die Justizpressestelle teilt mit: Am 15. Dezember ist in Nordhausen der am 9. Februar 1914 geborene Werner Schußmann hingerichtet worden. Schußmann ist durch Urteil des Schwurgerichts in Nordhausen vom 18. Juni 1936 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden, weil er am Abend des 31. Dezember 1935 in Sangerhausen den Nachtwächter Helmbold in der dortigen Maschinenfabrik mit einem Beil erschlagen hatte, um die Fabrikkasse zu berauben.

Frankreich und der Streit um Alexandrette

Genf, 15. Dez.

Im Völkerbundsrat hat Unterstaatssekretär Vienot am Dienstagvormittag den französischen Standpunkt in dem Streit um Alexandrette und Antiochien dargelegt. Er erklärte, Frankreich habe in dieser Sache kein eigenes Interesse, sondern vertrete nur die Interessen des Völkerbundes. Das strittige Gebiet sei seiner Zeit mit dem übrigen Syrien Frankreich als Mandatsgebiet zugeteilt worden. Die Verpflichtungen, die Frankreich in dem französisch-türkischen Abkommen von 1921 hinsichtlich der Verwaltungsautonomie des Sandschak übernommen habe, würden für Syrien auch nach dem Aufhören des Mandats unverändert fortbestehen. Frankreich betrachte sich nicht als zuständig für Verhandlungen, die den Rahmen des Abkommens von 1921 und die Bestimmungen des Mandates überschreiten würden. Ueberdies gelte es die Einheit Syriens zu wahren, deren Bestätigung durch den französisch-syrischen Vertrag in der ganzen arabischen Welt freudige Zustimmung gefunden habe. Indem er auf die Forderung des türkischen Außenministers nach einstweiligen Maßnahmen einging, erklärte der französische Vertreter, daß seine Regierung mit der Entsendung neutraler Beobachter in das strittige Gebiet und an die [illegible] sei. Frankreich [illegible] kommen, die eine teil- [illegible] eine Vorwegnahme [illegible] erden.

[illegible] sich daraufhin vor, [illegible] er Angelegenheit zu [illegible] rn. Er sei mit dem [illegible] Meinung, daß im [illegible] Maßnahmen erörtert [illegible] dische Außenminister [illegible] äge unterbreiten.

[illegible] Dr[illegible] larbeiterstreiks

Paris, 15. Dezember.

Trotz aller Schlichtungsversuche, die zum Teil von Innenminister Marx Dormoy persönlich geführt wurden, dauert der Streik in der Lille Metallindustrie weiter und nimmt sogar jeden Tag schärfere Formen an. Am Samstag wurden aufs neue Streikposten in allen Fabriken, auch in denjenigen, in denen noch nicht gestreikt wurde, aufgestellt. Gegen dieses Vorgehen haben die Angestellten der letzteren Werke beim Präfekten von Lille Protest eingelegt. Es wurde ihnen versprochen, daß sie in ihrer Arbeitsfreiheit nicht behindert werden sollten.

Preisbildung und Preisüberwachung

Die erste Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für Preisbildung

Berlin, 15. Dezember.

Der Reichskommissar für die Preisbildung veröffentlicht im „Reichsanzeiger" vom 14. 12. 1936 eine erste Anordnung über die Wahrnehmung seiner Aufgaben und Befugnisse. Die auf die Ueberleitungsverordnung gegründeten Vorschriften enthalten organisatorische und verfahrungsrechtliche Bestimmungen. Es wird in ihnen unterschieden zwischen dem Recht der Preisbildung und der Preisüberwachung einschließlich der bei Maßnahmen der Preisüberwachung gegebenen Strafverfahren.

Die Preisbildung nimmt grundsätzlich der Reichskommissar für die Preisbildung selbst vor, bei der Festsetzung der Kohlenpreise immer. Handelt es sich um Preise mit räumlich begrenzter Auswirkung, dann sind für ihre Bildung in Preußen die Oberpräsidenten und in den übrigen Ländern die obersten Landesbehörden zuständig. Die im Spinnstoffgesetz geregelte Preisermittlung erfolgt nach den Vorschriften dieses Gesetzes.

Preisüberwachungsstellen in Preußen und Bayern sind die Regierungspräsidenten, in Sachsen die Kreishauptleute, in Hamburg das Amt für Wirtschaft, in allen übrigen Ländern die obersten Landesbehörden. Sie können Ordnungsstrafen verhängen, Geschäfte schließen, Strafantrag stellen und hierbei Verhandlungen vor dem Sondergericht bei schweren Zuwiderhandlungen beantragen. Ihre Befugnisse können sie auf die ihnen nachgeordneten unteren Verwaltungsbehörden übertragen, soweit die festzusetzende Ordnungsstrafe 500 RM. nicht überschreitet und Strafantrag vor dem ordentlichen Gericht zu stellen ist. Neben der Befugnis zur Geschäftsschließung auf Grund von Preisübertretungen bleiben die Maßnahmen aus der Verordnung über Handelsbeschränkungen sachlich und verfahrensrechtlich unberührt. Die Entscheidung über das Rechtsmittel in Ordnungsstraf- und Geschäftsschließungssachen ist in die Hand der Preisbildungsstellen gelegt. Nur bei Zuwiderhandlungen gegen die Preisregelung des Spinnstoffgesetzes, der Leder- und Silberverordnungen und der Verordnungen für unedle Metalle und ausländische Waren ist der Reichskommissar für die Preisbildung Beschwerdeinstanz. Nur er entscheidet auch, ob bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften ein Tätigkeitsverbot verhängt wird, das in seinen Auswirkungen der Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz des Volksgenossen gleichkommt. Wegen Rückwirkungen auf die Produktion hat er sich auch das Recht der Betriebsschließung bei Erzeugerbetrieben vorbehalten.

Deutschland ehrt Finnlands Präsidenten

Eine Feierstunde zum 75. Geburtstag des finnischen Staatspräsidenten im Berliner Schloß

Berlin, 15. Dezember.

Aus Anlaß des 75. Geburtstages des finnischen Staatspräsidenten Pehr Evind Svinhufvuds veranstalteten die Nordische Verbindungsstelle und die Nordische Gesellschaft am Dienstagmittag im Weißen Saal des Berliner Schlosses eine würdige Feierstunde, in der das nationalsozialistische Deutschland dem greisen Gründer und Führer des neuen unabhängigen Finnlands eine erhebende Ehrung bereitete.

Der festliche Saal war mit der weiß-blauen Fahne Finnlands und der Fahne des Dritten Reiches geschmückt. Auf der Bühne erhob sich ein großes, grünumkränztes Standbild Svinhufvuds. Der Feierstunde wohnten zahlreiche hervorragende Vertreter von Partei und Staat bei.

Das Große Orchester des Deutschlandsenders unter Generalmusikdirektor Hermann Stange leitete die Feierstunde mit Beethovens festlicher Ouvertüre zu „Leonore" ein. Der Leiter der Nordischen Verbindungsstelle Berlin, Dr. Hans Draeger, begrüßte die Ehrengäste.

Mit besonders herzlichem Beifall begrüßt, übernahm sodann der finnische Dirigent Tauno Hannikainen die Leitung des Orchesters und spielte die Zweite Sinfonie des großen finnischen Komponisten Jan Sibelius.

Reichsleiter Rosenberg sprach nun in einer längeren Rede über die Bedeutung dieses Festtages für das finnische Volk. Mit besonderer Freude, so erklärte er, benutze das nationalsozialistische Deutschland diese Gelegenheit, um dem greisen Staatsoberhaupt und dem ganzen finnischen Volk seinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Der Name des Staatspräsidenten Svinhufvud hänge seit Jahrzehnten mit der Geschichte des finnischen Freiheitskampfes zusammen. Der Redner wies dann darauf hin, daß sich eine besondere Sympathie des deutschen Volkes mit allen jenen Bestrebungen verbinde, die aus schwerer Unterdrückung und furchtbarer politischer Notlage heraus die finnische Nation zur Freiheit führten und ihr die Möglichkeit schufen, Kultur und Staatlichkeit ihrer Art gemäß zu gestalten.

Es ist für uns stets eine tiefe Freude gewesen, zu erfahren, daß das finnische Volk sich auch in der Zeit, da Deutschland schwere Tage durchzumachen hatte, zu seiner früheren Kameradschaft mit Deutschland bekannte und sich nicht am politischen Feldzug gegen das um seine Ehre und die Erhaltung seiner Lebenssubstanz ringende deutsche Volk beteiligte. Abgesehen von dem guten Verhältnis zwischen Staat und Staat haben dann die vergangenen vier Jahre mit dazu beigetragen, die persönlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschen und Finnen zu vertiefen und zu stärken.

„Die Finnen", so fuhr Reichsleiter Rosenberg fort, „sind ein junges Volk. Symbolisch für alle wurde sein starker innerer Lebensweg durch den finnischen Sport, den wir auch in diesem Jahr auf den Olympischen Spielen in seiner mit Kraft verbundenen Vornehmheit erneut bewundern konnten. Und das heutige Deutschland ist auch jung! Gleichsam als ruhten nicht 2000 Jahre schwersten Geschickes auf seinen Schultern, hat das deutsche Volk hindernde Lasten jugendstark von sich geschüttelt und gestaltet sich kraftvoll das Leben, so wie es das Gesetz unserer Zeit fordert. Deutschland und Finnland sind inmitten eines schweren Schicksals nicht zerbrochen, sondern in und an ihm stark geworden. Der Kampf um unser Selbst hat uns jung erhalten, uns die Kraft für weiteren Kampf gegeben."

An die Rede des Reichsleiters Rosenberg schloß sich die finnische Nationalhymne.

In einer Schlußansprache dankte der finnische Gesandte, Exzellenz Wuorimaa, in bewegten Worten für diese glänzende festliche Stunde. Die Bildung einer Deutsch-Finnischen Studienstiftung sei eine wertvolle Maßnahme. Sie werde sicherlich der Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland sehr nützlich sein. Der Gesandte gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Feierstunde die guten Beziehungen zwischen Finnland und Deutschland aufrechterhalten und fördern möge.

Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Scharfer Ton im polnischen Westverband

Schlesischer Wojewode verlangt weitere Einschränkung der Lebensgrundlagen des Deutschtums in Ostoberschlesien

Kattowitz, 15. Dezember.

Am Sonntag hielt der polnische Westverband in Kattowitz seine Jahreshauptversammlung für den Bezirk Schlesien ab. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand eine Rede des schlesischen Wojewoden Dr. Grazynski, der in seinen Ausführungen eine weitere Einschränkung der Lebensgrundlagen der deutschen Volksgruppen in Ostoberschlesien verlangte. Der Wojewode wies auf die großen Fortschritte in der Polonisierung der ostoberschlesischen Industrie hin und forderte die Ausdehnung dieser Aktion auch auf Handel und Gewerbe.

Von der Versammlung wurden dann einige Entschließungen angenommen, deren Inhalt auf der [illegible] Wojewoden vorgezeichneten Linie [illegible] gen gegen das Deutschtum [illegible] mit der Behauptung, die v[illegible] letzten Zeit in Ostoberschlesie[illegible] Deutschtum von seiner loyalen[illegible] Staat noch weit entfernt sei[illegible] schließung beschäftigte sich der [illegible] schrift der deutschen Jugend [illegible] präsidenten, die eine Beseitig[illegible] maßnahmen fordert. Der We[illegible] Denkschrift als eine „Frechheit", [illegible] die Mühe, die Eingabe der de[illegible] behandeln. Weiter fordert der [illegible] hörden schärfste Anwendung der [illegible] gen und verlangt die Uebereignung des Bodens an polnische Siedler. Mit besonderem Nachdruck müsse die Polonisierung von Handel und Gewerbe betrieben werden. In diesem Zusammenhang fordert der Westverband einen Boykott des deutschen Handels und Gewerbes durch das Polentum.

*

Die deutschfeindliche Einstellung des polnischen Westverbandes ist an sich nichts Neues. Die überaus scharfe Tonart, die in der Hauptversammlung [illegible] sonntag angeschlagen wurde [illegible] noch kaum überbieten. Man [illegible] hen, wenn [illegible] end einen [illegible] ist jedoch [illegible] ter Wett[illegible] me zahl[illegible] an den [illegible] daß der [illegible] heblichen [illegible] irkte die [illegible] gen des [illegible] u eigen [illegible] kommen [illegible] offen[illegible] n, die [illegible] tums[illegible]

Werbebüro [illegible]

Gr[illegible]

P[illegible]

Erst vor kurzem meldete ein tsch[illegible] sitionelles Abendblatt, Abgeordnete[illegible] Hauptagent der Komintern in der T[illegible] auf einer Vertrauensmännerversam[illegible] bisher etwa 1000 tschechoslowakische [illegible] der roten Miliz in Spanien dienten[illegible] Anwerbung weiterer Freiwilliger für[illegible] nale Brigada Caballeros" fortgeschrit[illegible] Diese Enthüllungen des tschechoslowaki[illegible] die kommunistische Zentrale in Prag [illegible] slowakische Staatsbürger anwerbe, in f[illegible] zutreten, finden nunmehr ihre Bestätig[illegible]

Der Nachrichtenabteilung der Prager [illegible] wurden in der letzten Zeit zahlreiche Meldungen, vor allem aus Ostböhmen, zugeleitet, daß von dort viele Staatsangehörige die Grenze überschreiten.

Die Gendarmeriefahndungsstelle in Königgrätz nahm darauf sofort eingehende Ermittlungen auf, auf Grund derer festgestellt wurde, daß das Ziel dieser Auswanderer Spanien, und zwar Barcelona und Valencia sind.

Einer Meldung des „Vecer" zufolge, gelang es der Fahndungsstelle, sechs Personen festzunehmen. Bei ihrem Verhör stellte sich heraus, daß sie vom Werbebüro Prag-Carolinental, wo sich die Zentrale der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei und auch der Sitz des kommunistischen Blattes „Rude Pravo" befinden, für Spanien angeworben waren.

Auf Grund dieser Feststellungen der Nachrichtenabteilung der Prager Polizeidirektion wurde in Gegenwart von Gendarmerie in Prag-Carolinental eine Haussuchung vorgenommen. In den Parteisekretariatsräumen [illegible] in die Nachrichtenabt[illegible] Polizeidirektion zur Vernehmung gebracht.

Die Sicherheitsorgane haben auf Grund [illegible] gänge ihr Augenmerk ganz besonders auf die Werbebüros gerichtet und eine großzügige [illegible] über das ganze Land angeordnet. Es [illegible] rechnen, daß noch mehr solcher staatsfeindlicher Nester aufgedeckt werden.

Die Preisbewegung und die neuen [illegible] gebung der Regierung Blum verursachte [illegible] im Haushalt der Stadt Paris riesige [illegible] vorgerufen. Der Fehlbetrag für das Ha[illegible] stellt sich bereits auf 309 Mill. Franken. [illegible] Voranschlag wird er 1937 auf über 800 [illegible] steigen, bei einem Gesamtausgabenhaus[illegible] Milliarden Franken.

Gänsebrüter, Waffeleisen, Haushaltmaschinen
führt in grosser Auswahl
W. Albring Nachf.
Behrensstraße 2

Gold[illegible]

Ein[illegible]
Koelher

Verlesung der Botschaft König Georgs im Unterhaus

London, 15. Dezember.

Auch im englischen Unterhaus verlas am Montagnachmittag der Sprecher die Botschaft des Königs, die den gleichen Wortlaut wie die im Oberhaus hatte. Darauf erhob sich Baldwin, um aus persönlicher Bekanntschaft heraus zu betonen, daß der neue König mehr als jeder seiner Brüder im Charakter seinem verstorbenen Vater ähnele und daß er sich ganz seinen Pflichten gegenüber dem Staate hingebe. Die Monarchie müsse aus allen Gegensätzen politischer oder sonstiger Art herausgehalten werden. Am Ende seiner Ausführungen versicherte Baldwin dem König den guten Willen und die Unterstützung des Unterhauses.

Attlee sicherte namens der Opposition dem König bei seiner Thronbesteigung seine Unterstützung zu. Auch die Opposition biete dem König ihre Dienste an und hoffe, daß er, die Königin und seine Familie ein langes und glückliches Leben haben werden und daß seine Regierung eine Zeit des Friedens sein werde.

Im Namen der liberalen Opposition äußerte Sir Archibald Sinclair ebenfalls die Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Unterstützung des Königs.

Die Ergebenheitsadresse wurde auch vom Unterhaus einstimmig angenommen.

Keine Teilnahme der Königin-Mutter Mary bei der Krönung König Georgs VI.

London, 15. Dez.

Wie verlautet, wird die Königin-Mutter Mary bei der Krönung König Georgs VI. und der Königin Elisabeth am 12. Mai nächsten Jahres nicht zugegen sein. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, daß in der englischen Geschichte bisher noch keine Mutter eines englischen Königs der Krönung ihres Sohnes persönlich beigewohnt hat und daß Königin-Mutter Mary entschieden hat, an diesem Brauch festzuhalten.

17 Tote des Orkans über England

London, 15. Dezember.

Der orkanartige Sturm, der schon über 24 Stunden die britischen Inseln heimsucht, hat zu Lande und zu Wasser mindestens 17 Menschenleben gefordert, darunter die 12 Mann starke Besatzung des Fischdampfers „Kadoma", die jetzt als endgültig verloren gilt. Darüber hinaus hat der Orkan, der eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 112 Klm. erreichte, auch gewaltige Sachschäden angerichtet. Der schwere Regen, der gleichzeitig über weite Teile Englands unausgesetzt niedergeht, hat ausgedehnte Ueberschwemmungen verursacht, die beispielsweise in Blackburn zehn Baumwollspinnereien außer Betrieb setzten. Auch in Schottland kam es infolge eines Dammbruches zu großen Ueberschwemmungen. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen sind Gebiete von Schottland, Nord-England und Nord-Wales.

„Queen Mary" vorübergehend außer Dienst

Neuyork, 15. Dezember.

Am Montag traf der Cunard-White-Star-Dampfer „Queen Mary" mit siebenstündiger Verspätung im Neuyorker Hafen ein. Wegen einer Motorstörung mußte die „Queen Mary" auf der Ueberreise ihre Fahrtgeschwindigkeit auf durchschnittlich 26,14 Knoten, also fast vier Knoten unter der Höchstgeschwindigkeit, beschränken. Wie bekanntgegeben wurde, wird man den Schaden im Neuyorker Hafen behelfsmäßig abstellen. Die „Queen Mary" soll dann bis zum 17. Februar außer Dienst sein.

Tolle Jagd auf einen Gangster

Neuyork, 15. Dezember.

In nächster Nähe des Broadway erlebte Neuyork eine große Jagd auf den berüchtigten Banditen Brunette, bei der stärkste Polizeikräfte eingesetzt werden mußten. Der Gangster hatte sich mit seiner Bande in einem Haus der 102. Straße verbarrikadiert. Unter Führung des Chefs der Geheimen Bundespolizei Edgar Hoover umzingelten 25 Beamte der Geheimpolizei und 100 Polizisten das Haus. Nachdem alle umliegenden Wohnungen geräumt waren, wurde das Haus des Banditen von den Dächern der Nachbarhäuser und von der Straße aus mit Maschinengewehren beschossen. Auch Tränengasbomben wurden geworfen. Erst nachdem das Haus durch den Bombenabwurf in Brand geraten war, ergab sich der Gangster. Das Feuergefecht zwischen seiner Bande und der Polizei hatte eine volle Stunde gedauert. Während des aufregenden Zwischenfalles sammelten sich auf dem Broadway und den umliegenden Straßen riesige Menschenmassen. Die Feuerwehr unternahm trotz der starken Beschießung des Hauses mutige Löschversuche.

Die Kündigung muß formell ausgesprochen werden

Ein Packer, der in einem Kölner Betrieb festgenommen und abgeführt worden war, wollte, nachdem er nach dreieinhalb Monaten freigelassen wurde, seine Arbeit in dem bisherigen Betrieb wieder aufnehmen. Es wurde ihm aber gesagt, daß er sich als fristlos entlassen zu betrachten habe. Der Packer verlangte nun am Arbeitsgericht Zahlung von 50 RM. Kündigungsentschädigung. Er gab zur Begründung seiner Klage an, daß er erst entlassen worden sei, als er seine Arbeit wieder habe antreten wollen; es sei ihm nicht gekündigt worden. Der Beklagte wandte ein, daß ihm durch die plötzliche Festnahme des Mannes keine Gelegenheit zur Kündigung gegeben war, und dadurch sei seine Entlassung automatisch erfolgt. Dieser Ansicht konnte das Gericht aber nicht beitreten. Die Tatsache der Entlassung habe mündlich oder durch Brief dem Kläger im Gefängnis bekanntgegeben werden müssen. Der Beklagte mußte die 50 RM. Kündigungsentschädigung zahlen.

Kälteschutz in offenen Verkaufsstellen

Der Reichsarbeitsminister hat auf Grund von Vor-

Nimm es genau bei eidesstattlichen Versicherungen!

In letzter Zeit ist in einer ganzen Reihe von Strafverfahren Verurteilung wegen wissentlich oder fahrlässig falscher Versicherung an Eides Statt erfolgt. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß im Volke vielfach Unkenntnis und Unklarheit über die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung besteht. Die Versicherung an Eides Statt ist eine dem Eide ähnliche, meist schriftliche Beteuerung der Richtigkeit einer Tatsache gegenüber einer Behörde. Sie besteht in der Erklärung, daß der Inhalt einer Urkunde den Tatsachen entspreche und daß dies an „Eides Statt" von dem Unterzeichneten versichert werde. Die Fälle, in denen eine solche eidesstattliche Versicherung erforderlich oder zulässig ist, sind gesetzlich geregelt.

Immer wieder finden sich Personen, die leichtfertigerweise eidesstattliche Versicherungen unterzeichnen. So hatte z. B. in einem Falle eine Frau X. eine von Frau Z. geschriebene eidesstattliche Versicherung folgenden Inhalts unterzeichnet: „Es ist mir bekannt, daß sich bei der Frau Y. am 1. Oktober 1936 der Kleiderstoff von Frau Z. befunden hat." In der Gerichtsverhandlung stellte sich dann heraus, daß die Frau X. persönlich überhaupt keine Kenntnis von dem von ihr in der eidesstattlichen Versicherung bestätigten Vorgang gehabt, sondern daß sie dies von Frau Z. nur erzählt bekommen hatte und daß dies obendrein mit den Tatsachen nicht übereinstimmte, also unwahr war.

Ferner ist vor allem bei Zeitangaben in eidesstattlichen Versicherungen die größte Vorsicht am Platze.

In einem weiteren Falle waren in einer von dritter Hand verfaßten eidesstattlichen Versicherung die tatsächlichen Angaben so geschickt mit Rechtsfolgerungen und Werturteilen vermengt, daß der unerfahrene Unterzeichner der Urkunde die Entstellung der tatsächlichen Angaben nicht merkte und daher die Wahrheit von der Unwahrheit der Erklärung nicht mehr unterscheiden konnte und so im Vertrauen auf die Richtigkeit der Angaben unterschrieb.

Jeder hüte sich vor Einflüsterungen oder sonstigen unlauteren Einwirkungen der an der Abgabe der Erklärung interessierten Partei. Hier gilt ganz besonders die eindringliche Mahnung: Laß dich nicht von anderen beschwatzen, sondern denke daran, daß es nur auf dein eigenes Wissen um die betreffenden Vorgänge ankommt. Bist du schreibungewandt, so sei besonders mißtrauisch bei dir zur Unterschrift vorgelegten Schriftstücken und übereile nichts. Achte darauf, daß in den Schriftstücken nicht auf andere Urkunden Bezug genommen wird, die du nicht kennst. Diktiert dir jemand eine von dir zu unterzeichnende Erklärung, so mußt du selbst die Richtigkeit der Erklärung prüfen: Dein etwaiges wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis befreit dich nicht von der Verantwortung gegenüber dem Gericht. Gib nie eine Blankounterschrift zur späteren Anfertigung einer solchen durch andere. Denke stets daran, daß das, was du an Eides Statt versicherst, nachgeprüft wird und daß du gegebenenfalls auch als Zeuge oder als Partei eidlich vernommen werden und zur Verantwortung gezogen werden kannst. Lüge nie!

Dem Unterzeichner einer falschen eidesstattlichen Versicherung droht eine harte Strafe.

Endlich ist noch auf etwas hinzuweisen, was in der Oeffentlichkeit nur wenig bekannt ist: Auch in den Fällen, in denen die Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung vom Gesetz nicht ausdrücklich für zulässig erklärt ist, das Gericht sie aber auf Grund weitverbreiteter Uebung als Mittel der Glaubhaftmachung für statthaft hält und entgegennimmt, wird die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung strafrechtlich verfolgt. Im künftigen Strafrecht wird die Strafe für die Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung noch ganz erheblich verschärft werden.

Bergjungknappen an die Front!

Aufruf des RBG-Leiters Padberg

Der Reichsamtsleiter und Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Pg. Padberg, erließ zum Reichsberufswettkampf 1937 einen Aufruf an alle deutschen Bergjungknappen im Alter von 14 bis 21 Jahren. Er bringt in diesem Aufruf zum Ausdruck, daß auch die deutschen Bergjungmänner in dem edlen Wettstreit, in dem nicht Stand, Konfession oder Herkunft, sondern eigene Arbeit und eigene Leistung entscheiden, mitkämpfen sollen.

Alle deutschen Bergmänner — vom Bergjungknappen bis zum Betriebsführer — haben an der Sicherstellung der deutschen Rohstoffversorgung hervorragenden Anteil und sind in erster Linie mit dazu ausersehen, auf Grund beruflichen Könnens, persönlicher Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands zu erkämpfen und sicherzustellen.

Reichsamtsleiter Padberg schließt seine Ausführungen mit einem Aufruf an die Jungbergmänner und Jungknappen aller deutschen Gaue, daß sie ihre Einsatzbereitschaft für Deutschland, für den Kampf um die deutsche Rohstoffversorgung beweisen sollen, indem sie beim 4. Reichsberufswettkampf mit allen Kräften mitkämpfen werden.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Samstag um 13 Uhr meinen lieben Gatten und Vater, unsern guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den wohlachtbaren

Herrn

Hermann von Rüden

zu sich in die Ewigkeit abzuberufen. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von 36 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Recklinghausen, Herne, Langenbochum, den 15. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, 15.15 Uhr, vom Prosperhospital in Recklinghausen aus, statt.
Das Seelenamt ist Donnerstag, 6.30 Uhr in Herne in der St.-Bonifatius-Kirche.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag morgen plötzlich und unerwartet unsern lieben, guten Vater, den

Maurerpolier

Heinrich Reinhardt

im Alter von 68 Jahren, nach einem echt christl. Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Bochum, Bischofferode, Düsseldorf und Warnemünde, den 15. Dez. 1936.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 18. Dez., nachm. 3.15 Uhr vom Sterbehause, Bochumer Straße 80a, aus statt.
Das Seelenamt ist Freitag morgen 7 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.



Schenken aus guter Erfahrung!

Unzählige Besitzer von Alpina- und „Festa"-Uhren freuen sich täglich über die Schönheit und Ganggenauigkeit dieser Modelle, die es schon von RM 28.— an gibt. Auch für die Ihren ist deshalb eine solche Uhr das schönste Weihnachtsgeschenk. Meine Auswahl ist groß — ich berate Sie gern.

Otto W. Schlenkhoff
Herne, Bahnhofstr. 44.

Alpina-Geschäft

IM MODEHAUS

SONS

STAMMSTRASSE 38
ETAGEN-GESCHÄFT

finden Sie für den **Weihnachtstisch** bestimmt das Richtige in

Krawatten, Oberhemden, Pullovern, Strickkleidern

sowie in reizenden

Geschenkpackungen.

Das 30tägige Seelenamt

für unsere innigstgeliebte, verstorbene Tochter und Schwester findet am **Donnerstag**, dem **17. Dezember 1936**, um 7¾ Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche statt.

Familie Uhlendahl.

Geschäftseröffnung

Ich eröffne am heutigen Tage im Hause **Bergstraße 116** (früher Esdar) ein **Fleisch- und Wurstwarengeschäft** in

prima Gütersloher u. Rhedaer Fleisch- u. Wurstwaren.

Mein Grundsatz und mein Bestreben wird sein, durch gute Ware und reelle Bedienung meine Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.

Frau Lina Klaus
Herne, Bergstraße 116

Das schönste Weihnachtsgeschenk:
ein **gutes Markenfahrrad**

Wir führen die bekannten Markenfabrikate:
Wanderer, Dürkopp,
Victoria, NSU und Opel



Neumann
Von-der-Heydt-Straße 1

Reinigen Umändern Umfüllen von

Betten

täglich nach neuestem Verfahren mit **„Federator"**

Betten-Köster

das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen
Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

Hand aufs Herz!



War es nicht bitter für Sie als Junge, als Ihr Schulkamerad schon ein eigenes Fahrrad hatte und Sie noch keins? Machen Sie Ihrem Kinde diese übergroße Freude. Denn stabile Fahrräder gibt es bei uns und obendrein noch günstige Zahlungsbedingungen. Auch elektrische Lampen, Gepäckständer sind beliebte Weihnachtsgeschenke von:

Heiland
Herne, Bahnhofstr. 3

Warum denn warten

bis die Beschwerden unerträglich werden. Nehmen Sie sofort bei hohem Blutdruck, Gicht, Rheuma, Fettansatz, Verstopfung, Schwindel

Dr. Finke's Tee oder
Dr. Finke's Knoblauchperlen

Paket für 1 Monat 1,00 Mk.
Alleinverkauf:

Drogerie Husemann
Von-der-Heydt-Straße, Ecke Poststraße.

---

1 Fleischfaß

zu verkaufen,
Kaiser-Wilhelm-Str. 51, I. Et., l.

Gebr., kombin.
Küppersbusch-Küchenherd
fast. bill. abzugeb.
Herne, Roonstr. 40.

Das schönste Weihnachtsgeschenk ein

Teppich

von

Sayn & Hüls

Trauer-Kleidung

Auf Anruf 51041 sofort Auswahlsendung mit fachkundiger Bedienung durch das

Mode-Spezialhaus
Leitner & Co.
früher Gebr. Kaufmann
Herne.

Volksempfänger
auf 18 Monatsraten.
Anzahlung 7,25
18 Raten je 4,40
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 51305.

Kleine Inserate
haben im
Herner Anzeiger
besten Erfolg!

Gebr., versenkb.
Haushalt-Nähmaschine
zu kauf. gesucht.
Off. u. M A 541 an d. H. Anzeig.

Lies die Bücher deines Volkes.

Ich wünsche mir zu Weihnachten ein **Hohner** Akkordeon

Große Auswahl! im Pianohaus **Rating**
Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 5

Der Weihnachtswunsch Ihres Kindes:
Ein Klavier
von
Piano-Heinrich, Essen,
Schillerstraße 1, im Hansahaus.
Auch gebr. bill. Pianos in bekannter Güte.
2386b

RADIO nur bei
Stakemann
Bahnhofstraße 18a.

Schenken bereitet große Freude!

Blaue Mützen
Sport-Mützen
Ski-Mützen

finden Sie bei uns in größter Auswahl und sehr preiswert!

Carl Schluckebier
Hdrne, Bahnhofstraße 49.
Haus der Mützen!

Diesen Wunsch hat jede Frau: Eine eigene gute Nähmaschine



Was sie bis jetzt vermißte, wird ihr erst klar, wenn ihr die Nähmaschine als unentbehrlicher Helfer ständig Geld sparen hilft. Ueber die günstigen Zahlungs-Bedingungen erhalten Sie gerne Auskunft bei:

Heiland
Herne, Bahnhofstr. 3

Das gute Buch



ist und bleibt das schönste Weihnachtsgeschenk. Geber und Empfänger sind durch das Buch stets in geistiger Verbindung. Ein gutes Buch ist ein willkommenes Geschenk und eine Zierde des Gabentisches. — Kauft frühzeitig!

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt
Auch während der Mittagszeit geöffnet.

Weihnachtskarten

finden Sie in reicher Auswahl in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8, neb. dem Postamt.

Auch während der Mittagszeit geöffnet.

Rahmungen

und geschmackvoll,
walds Kinderstube.
jedrige Preise.

s & Röttsches
-Göring-Str. 8

Krippen-Figuren

in sehr großer Auswahl vorrätig.

Moos, Felsenpapier, Baumrinde, Modellierbogen.

Niedrige Preise!

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Auch während der Mittagszeit geöffnet.

Hausverwaltungen
W. Berke,
Markgrafenstr. 1
Telephon 502 81.



Musikinstrumente und Noten

Musik-Schütte
Bahnhofstr. 70, neben der Schauburg.

Anthrazit, Kohlen, Koks Briketts, Brennholz
empfiehlt
Dux Wilhelm Schlenkhoff,
Herne, Friedrichstr. 2. Fernspr. 506 37.
Kaufabkommen mit der Westf. Beamtenbank.

Lies den Herner Anzeiger

Kundfunk-Pro

Mittwoch, den 16. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Lincke: Immer flott und schneidig. 2. Ortleb: Sonneberger Spielzeug. 3. Seeger: Menuett. 4. Donath: Mariengavotte. 5. Lanner: Pesther-Walzer. 6. v. d. Velde: Orientalischer Marsch.
7.00 **Nachrichten, Morgenlied — Morgenruf.**
7. Hanel: König Drosselbart. 8. Komzak: Volksliedchen und Märchen. 9. Vachernegg: Praterbummel. 10. Kick-Kletzki: Klingende Farben. 11. Jenlen: Serenade. 12. Hasenöhrl: Neue deutsche Tänze. 13. Uhl: Perlen vom Donaustrand.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 **Bremus: Frauenturnen.**
8.30 von Leipzig: **Musikalische Frühstückspause.** Gaumusikzug des Arbeitsgaues 14 des Reichsarbeitsdienstes Halle. 1. Freytag: Sturmglocken-Marsch. 2. Adam: Ouvertüre zu „Der Postillon von Lonjumeau". 3. Löhr: Im schönen Tal der Iar. 4. Stork: Hochzeitszug des Maharadschas. 5. Millöcker: Melodien aus „Gasparone". 6. Niel: Zwei Arbeitsdienstmärsche: a) Singend wollen wir marschieren; b) Hab' acht, Kamerad. 7. Weninger: Das treue deutsche Herz.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Einführung in die Oper „Hänsel und Gretel".**
11.50 **Bauer, merk' auf!** Landjugendaustausch.
12.00 **Die Werkpause** aus den Hüttenwerken C. Wilh. Kayser u. Co., A.-G. Werk Lünen. Es spielt der SA.-Musikzug 3/217 Lünen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester; Christel Rick (Sopran); Engelo (Tenor).
1. Glinke: Zaren".
3. a) S... Seele sei... aus Oes...
5. a) R... b) Wink... du mein...
14.00 **Mitt...**
7. Donizetti: ...tochter"...
folge": a)... rot und Coln... träume; b) R... Goar; c) Bert...
10. Knümann: ... Aus dem Ballett... der Schwäne; b)...
15.00 **Für unseres K...**
15.45 **Wirtschaftsmeldu...**
16.00 **Wir treiben Fe...** schläge. Anleitungen... Schünemann.
16.30 aus Bonn: **Nachm...** Kammerorchester der...
1. Weber: Vorspiel zu...
nicel: Serenade für...
Unger: Rondo capric...
Melodien aus „Zar...
6. German: Ein M...
7. Strauß: Radetzky-M...
17.30 **Schule und Elternh...** sachen werden neu!
17.45 **Der deutsche Raum:...** nung, Ordnung von Dr...
18.00 **Kammermusik.** Aus... chor: Klare Hansen (Sop... Grape, Else Schmitz-G...
1. Haydn: Sonate D-D...
2. Werke von J. P. S...
für eine Singstimme

Sonntag!

...chsten Sonntag (Goldener Sonntag) sind die Geschäfte von 14-19 Uhr geöffnet.
...n Sie bitte an die rechtzeitige Aufgabe Ihrer Anzeige im Herner Anzeiger!
Geschäftsstelle des Herner Anzeigers